

Der Bote aus dem Riesengebirge.

Erfolgreichstes Anzeigenblatt

Vertraut: Geschäftsstelle Nr. 36



Zeitung für alle Stände

Vertraut: Schriftleitung Nr. 247

Beilagen: Rechts- und Steuerberater — Landbote — Sportbote — Das Blatt der Frau — Berufsberater — Aus der Botenmappe

Bezugspreis: Durch die Post monatlich 1.70 M., durch Anstreicher und bei allen Ausgabestellen monatlich 1.60 M., wöchentlich am Schalter abgeholt 40 Pf., Einzelnummer 10 Pf., Sonntagsnummer 15 Pf., durch die Post 3 M. Pf. Porto. — Postfach-Amt Breslau 8316.

Hirschberg im Riesengebirge
Freitag, 16. Dezember 1927

Anzeigenpreis: Der Millimeter, einbaltig an: d-m Reg.-Bez. Kreis 9 M. B., aus dem übrigen Deutschland 11 M. B., Stellengebote d. Arbeitnehmer 7 M. B., Heiratsgehehe, Heilmittel- und Lotterien-Anzeigen 13 M. B., Im Anschl. an den Schriftteil (Rekl. 98 mm br.) 15 M. B.

Die Vorbereitung der Januar-Konferenz.

Die Vorschläge des Reichskanzlers.

© Berlin, 15. Dezember.

Das Programm, mit dem Reichskanzler Marx die Januar-Konferenz der Länder einberufen, hat in der Öffentlichkeit nicht gerade tiefen Eindruck gemacht. Auf jeden Fall hat der Reichskanzler in dieser ersten Unterlage für die so bedeutsame Aussprache sich nicht als Bahnbrecher oder als Inspirator von besonderer Lebhaftigkeit und von großem Wurf gezeigt. Er hat sich vielmehr auch hier, wie schon bei früheren Gelegenheiten, wo er das Thema Verwaltungsreform berührte, sehr vorsichtig zurückgehalten und der schon in München gehörte Hinweis auf die notwendige Wahrung der historischen Eigenart der Länder zeigt auch in diesem Einladungsbrief seine vorsichtige Zurückhaltung. Der Möglichkeit einer Verfassungsreform gibt es in Hülle und Fülle. Woran es aber fehlt, ist die Erkenntnis staatspolitischer Notwendigkeiten auf Grund unserer wirtschaftlichen, finanziellen und außenpolitischen Lage. Noch mehr scheint es aber an der nötigen Führung im Reiche zu mangeln. Regierung ist Führung. Entschließt sich die Reichsregierung nicht, mit fester Hand die Reichsängel anzufassen, dann erleben wir wiederum große Neben, viele Ausschweifungen, noch mehr Entschleifungen, aber keine Taten.

Dies ist weniger von dem zweiten Punkt der Tagesordnung der Januar-Konferenz zu erwarten, der Maßnahmen zur Gewährleistung sparsamerer Finanzwirtschaft verlangt. Hier brennt die Not sowohl dem Reichsfinanzminister als auch den Finanzministern aller Länder auf die Finger. Aus staatspolitischen Gründen, die hier nicht erneut herausgestellt zu werden brauchen, geht es nicht an, die Anregungen des Entschädigungsagenten Parker Gilbert erneut auf die lange Bank zu schieben und das Problem des endgültigen Finanzausgleichs noch weiter hinauszuzögern. Aber so, wie die Regierungsparteien es sich denken, einfach durch Abbau eines jeden dritten Beamten, kommt man nicht zum Ziel. Der Beschluß ist praktisch überhaupt nicht durchführbar. Soll in Zukunft auch jede Polizeibeamtensstelle, jede Lehrerstelle, die an dritter Stelle frei wird, nicht mehr besetzt werden?

Von höchster Wichtigkeit ist, daß der Ausgabekurs der Parteipolitiker ein Kegel vorgeschoben wird. Im englischen Unterhaus, wo die Parteiverhältnisse wesentlich einfacher liegen als bei uns, und wo auf Grund einer jahrhundertelangen Ueberlieferung das staatspolitische Verantwortungsbewußtsein viel tiefer in den Parteien verankert ist, wird verfassungs- und traditionsgemäß den Ausgabeforderungen, die über den Staatshaushalt hinausgehen, durch den erklärten Widerspruch des Gesamtkabinetts ein Kegel vorgeschoben. Eine ähnliche Verfassungsbestimmung erscheint, wie die zum Teil recht traurigen Vorgänge parteipolitischer Art und Quertreiberei der letzten Zeit bewiesen, überaus wünschenswert und zweckmäßig. Kein gesundes Staatsleben kann es auf die Dauer ertragen, daß Regierungsparteien und Oppositionsparteien aus partei-

politischen Gründen Ausgaben beschließen, die staatspolitisch nicht nach allen Seiten hin einwandfrei sind.

Noch unerträglicher freilich ist eine Regierung, die in solchen kritischen Zeiten nicht führt, sondern wie ein Schiffsrohr sich im Winde hin und her bewegt und bald nach links und bald nach rechts hinporcht, um zu hören, was die Parteien wünschen. Nicht parteipolitische Orientierung, sondern staatspolitische Führung und Regierung ist das, was unser Volk braucht.

Noch kein Schiedsspruch.

SS Düsseldorf, 15. Dezember. (Draht.) Schlichtungsverhandlungen zwischen den Vertretern der Arbeitgeber und den Vertretern der Arbeitnehmer in der Grobisenindustrie haben gestern zu keinem Ergebnis geführt und sind heute wieder aufgenommen worden.

Die amerikanische Politik und das Deutschtum.

Von Dr. Paul Rohrbach.

Je näher die Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten rückt, desto auffällender werden die Bemühungen amtlicher amerikanischer Kreise um das Deutschtum. Es ist bekannt, daß die Freigabe des schon beschlagnahmten deutschen (d. h. reichsdeutschen) Eigentums zum Schluß der letzten Kongressperiode, vor etwa einem halben Jahr, schon so gut wie beschlossen zu sein schien — als im letzten Augenblick doch noch eine Hinderung eintrat, deren eigentliche Gründe für den Außenstehenden nicht ersichtlich waren. Für den Eingeweihten waren sie deutlich genug: man war noch zu weit ab von dem Wahltermin und wollte eine solche „Gratifikation“ für die deutsch-amerikanischen Stimmen nicht zu früh aus der Hand geben.

Nun hat einer der Unterstaatssekretäre der republikanischen Regierung, Mills, die sofortige Erledigung der Freigabe-Vorlage verlangt. Mills erläuterte hierbei den bereits von seinem Chef, Staatssekretär Mellon, in seinem Jahresbericht „grundsätzlich“ vertretenen Standpunkt und betonte, daß das amerikanische Gefühl für Gerechtigkeit und die öffentliche Moral eine Rückgabe des im Kriege beschlagnahmten Eigentums verlange, daß jedoch die amerikanischen Gläubiger sichergestellt werden müßten, was durch den jetzt dem Kongress vorliegenden Entwurf hinreichend gewährleistet sei. Der Versäuler Vertrag erlaube zwar eine Forderung, doch habe Amerika diesen Vertrag nicht ratifiziert. Die Rückgabe sei zudem nicht nur aus ethischen Gründen geboten, sondern werde Deutschland außerdem die Leistung der Daweszahlungen erleichtern, wodurch sein Kredit gehoben würde und die deutsch-amerikanischen Wirtschaftsbeziehungen auf das Günstigste beeinflusst würden.

Es handelt sich im ganzen noch um einen Betrag von mehreren Hundert Millionen, sodaß die Argumentation von Mills, durch die Schaffung eines deutschen Auslandsaufhabens in solcher Höhe würden die Leistungen des Dawesplanes erleichtert werden, nicht ganz ohne Berechtigung ist — wenn sie auch praktisch nur für eine einzige Jahresrate in Betracht käme. Für die angelsächsisch-amerikanischen Denkweise ist die Verbündung sittlicher und geschäftlicher Motive typisch, natürlich unter formaler Vorankündigung des Ethischen. Das dritte Motiv, neben der Moral und dem Geschäft, liegt wie gesagt auf dem Gebiet der Politik. Es ist unübersehbar, daß dies Mal die deutsch-amerikanischen Stimmen mehr bedeuten werden, oder wenigstens bedeuten können, als bei den vorhergehenden Wahlen. Vor acht Jahren, noch unter dem Druck der Nachkriegspsychose, bedeuteten sie wenig oder nichts. Den Deutschamerikanern war damals ein Auftreten so gut wie unmöglich. Vor vier Jahren spaltete sich das deutsche Votum insoweit

der Kandidatur der „Dritten Partei“ unter Robert La Follette, dem tapferen Senator von Wisconsin. La Follette, der inzwischen verstorben ist, versuchte mit Hilfe der Farmer und der sogenannten „Partei der ausländischen Leute“, denen das Völkerelement bei den amerikanischen politischen Wahlen zuwider ist, zur Präsidentschaft zu gelangen. Diese „Partei“ erwies sich aber als zu klein, und die Deutschamerikaner, auf die La Follette rechnete, — er war gegen die Kriegserklärung gewesen und hatte unentwegt Gerechtigkeit für Deutschland und die Deutschen verlangt — folgten teils dem Aufruf der Steuergesellschaft für La Follette, teils der Parole, die Charles Nagel, die autoritativste Einzelpersonlichkeit im Deutschamerikanertum, für den Republikaner Coolidge ausgab. Nagel war Handelsminister im Kabinett Taft gewesen und gehörte selbst zu denen, die erst infolge der Kriegshebe sich wieder bewußt auf ihre deutsche Abkunft besonnen hatten — eben das, was auch der Zweck der Steuergesellschaft ist. Er hielt aber La Follettes Kandidatur für aussichtslos, und ihm schien es richtiger, die an der Macht befindlichen Republikaner zu stärken.

Bei der Wahl im nächsten Jahr wird von einer dritten Partei voraussichtlich nicht die Rede sein, und für eine Spaltung der Deutschamerikaner läge höchstens ein Grund vor, wenn entweder Republikaner oder Demokraten eine Parole gegen die Trockenlegung ausgeben wollten. Das aber wird weder der eine noch der andere Teil tun, weil er damit erstens alle Alkoholtrinker und zweitens das ganze „Bootlegger“-Kapital, das aus der Umgehung der Trockenlegung enorme Gewinne zieht, gegen sich bräutete.

Werden alle deutschamerikanischen Stimmen für den republikanischen Kandidaten abzugeben, so ist dessen Sieg als sicher zu betrachten. Den Aufstakt zur Werbung der Amerikaner deutscher Herkunft bildete vor einigen Wochen die große Rede des Berliner Botschafters Schurman in New York, als die Steuergesellschaft den Jahrestag der Ankunft Steubens feierte. Diese Rede war eine vollständige und unterstrichene Absage an alle Vorwürfe und Herabsetzungen, die während der Kriegshebe gegen das Deutschtum gerichtet worden waren. Für das deutsche Gefühl behält eine solche Umkehr etwas Merkwürdiges. Für die Angehörigen ist das nicht im Mindesten der Fall. Die Sachpropaganda ist für ihn eine Waffe zum Kampf wie jede andere; wenn man sie nicht mehr braucht und der politische Zweck es erfordert, kann man ruhig ins Gegenteil übergehen.

Eigentümlich und wohl auch als ein Stück Taktik in der Wahlfrage zu bewerten ist übrigens ein gleichzeitig mit der Mills'schen Rede erschienener Artikel in der deutschen „New Yorker Staatszeitung“, den gewisse Kennzeichen als „unpolitisch“ kennzeichnen. Er trägt die Überschrift „Der Versailler Fluch“, behandelt das Versagen des Dawesplans und verlangt die Ausschaltung des im Diktat von Versailles enthaltenen Strafurteils auf Grund der Kriegsschuldfrage und die Festsetzung einer nicht mehr als „Reparation“, die von Verurteilten zu leisten ist, sondern einfach als Kriegsschuldabgabe an bezugsnehmenden festen Gesamtsumme. Diese Forderung berührt sich, wie man ersieht, mit der neuen Aeußerung des deutschen Außenministers: Deutschland wünsche von dem ungerechten Schuldurteil befreit zu werden, beabsichtige aber nicht auf Grund einer solchen Befreiung sich seiner Zahlungspflicht zu entziehen. Das heißt: Wir sind bereit zu zahlen, verlangen eine Reparation unserer Ehre.

Der Gouverneur gibt nach.

△ New York, 15. Dezember. (Drabn.) Der Senat von Oklahoma hielt am Mittwoch im Parlamentsgebäude eine Sitzung ab, in der die gegen den Gouverneur erhobenen Anschuldigungen besprochen wurden. Der Gouverneur hatte bekannt gegeben, daß er zwar die Tagung für gesetzwidrig halte, aber den Senatoren gestatten wolle, als private Bürger zusammenzukommen. Militär war nicht mehr im Parlamentsgebäude.

Kanton erstirmt.

X London, 15. Dezember. (Drabn.) Die Stadt Kanton, die in den letzten Tagen die chinesischen Kommunisten besetzt hielten, ist von starken Truppenabteilungen Tschanaischer im Sturm genommen worden. Die Verluste in den Straßenkämpfen betrugen auf beiden Seiten 4 000 Mann. Eine neue kommunistische Bewegung droht in Schanghai auszubrechen, wo sich 10—40 000 bewaffnete Kommunisten aufhalten sollen. Die Regierung in Kanton hat 13 Russen verhaftet, die sie für die längsten Unruhen verantwortlich macht. Drei wurden sofort erschossen, die übrigen wurden vor ihrer Hinrichtung durch die Stadt zur Schau herumgeführt.

100 Millionen Dollar-Anleihe für die Reichsbahn.

○ Berlin, 15. Dezember. (Drabn.) In den letzten Tagen haben zwischen dem Generaldirektor der deutschen Reichsbahngesellschaft, Dr. Dörpmüller, und dem Reparationsagenten Barker Albert wichtige Verhandlungen über die Aufnahme einer Reichsbahnleihe in Amerika stattgefunden. Es ist eine Anleihe bis 400 Millionen Mark in Aussicht genommen. Für die Anleihe kommt nur der amerikanische Kapitalmarkt in Frage.

Preußens Haushalt.

Finanzminister Höpfer-Mschoff

über die Finanzlage.

Der Landtag begann in seiner Mittwoch-Sitzung die erste Lesung des Haushaltsplans. Der neue Etat weist rund 4,05 Milliarden an Einnahmen und etwa 4,12 Milliarden an Ausgaben auf, sodaß ein Fehlbetrag von 73,7 Millionen vorhanden ist. Finanzminister Dr. Höpfer-Mschoff brachte den Etat mit einer groß angelegten Rede über die Gestaltung der preussischen Finanzen ein.

Wenn die Besoldungserhöhung nicht gekommen wäre, dann hätte dieses Jahr sogar einen Ueberschuß gehabt. Nachdem aber nun im laufenden Rechnungsjahre wegen der erhöhten Beamtengehälter noch eine Mehrausgabe von 102 Millionen geleistet werden muß, ist ein Defizit von etwa 62 Millionen zu erwarten, das nach Ansicht des Ministers aber bis zum Schluß des Etatsjahres wohl noch gemildert werden wird. Der Fehlbetrag für das neue Jahr hätte eigentlich, da allein die Beamtenbesoldung eine Mehrausgabe von 205 Millionen erfordert, größer erwartet werden können. Preußen rechnet jedoch, nach den Vorschlägen des Reichsstats mit Steuermehrerlösen von 85 Millionen und auch mit einem erhöhten Aufkommen aus den preussischen Steuern von etwa 44 Millionen. Weiter wird es durch Einsparungen im Rahmen des Etats selbst noch die Ausgaben vermindern. Die fehlenden 73 Millionen sollen durch weitere Mehreinzahlungen vom Reich gedeckt werden. Wenn sich das nicht erreichen läßt, dann müssen allerdings, wie der Minister unter lebhaftem Hörs! Hörs! hervorhob, abermals Abstriche am Etat vorgenommen werden, der bekanntlich in seiner sparsamen Einstellung schon einige an sich wünschenswerte Ausgaben für kulturelle Zwecke hat weglassen lassen müssen. Interessant war die Mitteilung des Ministers, daß das preussische Kabinett durch besonderen Beschluß die Ressortminister verpflichtet hat, Vorschläge darüber zu machen, wie bei ihnen im einzelnen Ersparnisse, besonders auch beim Personaletat, erzielt werden können. Diese Art Verwaltungsvereinfachung hat aber nach Ansicht Höpfer-Mschoffs nur dann Aussicht auf wesentlichen Erfolg, wenn sie zugleich in allen deutschen Ländern gepflegt wird. In diesem Zusammenhang ist die für den Januar anberaumte Konferenz der Länderregierungen mit dem Reichskanzler über die Verwaltungsvereinfachung hervorzuheben, auf der all diese Fragen, die eben als „Rationalisierung des Staatsbetriebes“ ebenso dringende wie zeitgemäße Probleme darstellen, erörtert werden sollen. Zum Schluß teilte der Minister noch mit, daß auch für 1928 erhebliche Mittel für den Wohnungsbau bereitstehen würden, sodaß man dem Ziele näherkomme, die Wohnungsnot zu beseitigen. Das Haus dankte mit lebhaftem Beifall für den erschöpfenden Rechenschaftsbericht des Verwalters der preussischen Finanzen. Die Parteien werden erst am Donnerstag das Wort nehmen.

In der Mittwoch-Sitzung wurde noch eine Reihe kleiner Vorlagen erledigt. Das Gesetz über die Aufhebung der Prädikate für Kraftfahrzeuge fand Annahme. Das Haus stimmte ferner Anträgen des Verkehrsausschusses zu, wonach Tarifermäßigungen zugunsten der Landwirtschaft bei der Reichsbahn erwirkt werden sollen. Angenommene Anträge des Landwirtschaftsausschusses verlangen Förderung der landwirtschaftlichen Produktion, Ausbau des ländlichen Schulwesens, Preisverbilligung für künstlichen Dünger und Saatgut, Spezialförderung der Anlieger- und Neusiedlung, Siedlungsland soll insbesondere in den gefährdeten Grenzländern vom Staate angekauft und das Siedeln erleichtert werden.

Preußens Reichsratsstimmen.

Die Frage der einheitlichen Stimmenabgabe der preussischen Vertreter im Reichsrat scheint laut Bösscher Zeitung nun in ein neues Stadium zu treten. Es handelt sich um eine Lösung, die im vorigen Jahre die Zustimmung der drei Regierungsparteien und der Deutschen Volkspartei gefunden hatte. Danach sollte vor jeder Abstimmung im Reichsrat eine Vereinbarung zwischen den Vertretern des Staatsministeriums und der Provinzen stattfinden, und zwar sollte jede Ministerstimme mit 13, jede Provinzialvertreterstimme mit 8 multipliziert und auf diese Weise die Mehrheit ermittelt werden. Die Minderheit sollte sich der Mehrheitsentscheidung unbedingt anfügen haben. Da durch diese Lösung die Homogenität des Kabinetts in Frage gestellt war, veranlaßte das Staatsministerium den Staatsrat, gegen den Beschluß des Landtags Einspruch zu erheben. Die Unhaltbarkeit des gegenwärtigen Zustandes hat jedoch jetzt dazu geführt, daß Ministerpräsident Braun den Staatsrat gebeten hat, den 1926 erhobenen Einspruch zurückzuziehen.

Die französische Werft in Gdingen.

Wie aus Warschau gemeldet wird, verhandelt die polnische Regierung mit französischen Firmen über die Errichtung einer Großwerft in dem polnischen Hafen Gdingen. In Danzig steht man diesen Plänen mit Besorgnis entgegen, da man davon eine Konkurrenz für die Danziger Werften erwartet, die durch die Abtrennung von Deutschland durch Zollschranken ohnehin schwer geschädigt sind.

Die Besoldungsvorlage angenommen.

Der Kampf um die Pensionen.

Der Reichstag hat in einer zehnstündigen Sitzung das Werk der Besoldungsreform vollendet und mit großer Mehrheit die Vorlage in der Ausschussfassung angenommen. Auch in der zweiten Aussprache spielte der Antrag der Sozialdemokraten, 12 000 Mark im Jahre als Höchstmaß für Pensionen festzusetzen, eine große Rolle. Der Antrag wurde auch in der dritten Beratung abgelehnt. Den Ausschlag gaben dabei die Demokraten, und diese waren der Auffassung, daß das wohlverdienene Pensionsrecht der Beamten nicht gekürzt werden könnte ohne Aenderung der Verfassung. Nach dem schließlich vom Reichstage angenommenen Antrage erhalten die Pensionäre und Hinterbliebenen Erhöhungen, bezogen auf den der Berechnung zugrundeliegenden Grundgehalt

bis 1800 Mark	25 Prozent
bis 3500 Mark	22 Prozent
bis 6000 Mark	19 Prozent
bis 12 000 Mark	16 Prozent

zugelegt werden. Der letzte Zusatz darf aber das Grundgehalt nicht höher als bis zu 13 200 Mark steigern.

Die Aussprache vollzog sich am Nachmittage in ruhigeren Formen als nachmittags. Dabei kamen auch die Schlussvorarbeiten zur Beratung, zu denen der schon mitgeteilte Antrag der Regierungsparteien vorliegt, wonach frei werdende Stellen in gewissem Umfange nicht wieder besetzt werden sollen.

Abg. Steinkopf (Soz.) wirft die Frage auf, ob dieser Antrag nicht eine Verfassungsänderung bedeute. Die Sozialdemokraten seien nicht gegen eine Verminderung des Beamtenapparates, aber die in dem Antrag vorgeschlagene Regelung sei zu schematisch.

Abg. Koch-Weser (Dem.) wendet sich gegen den § 34, wonach Änderungen der Amtsbezeichnungen durch den Reichspräsidenten erfolgen sollen. Das würde der erste Schritt zur Wiedereinführung der Titelverleihungen sein. Der Antrag der Regierungsparteien sei ein falscher Weg zur Beamtenverminderung. Der richtige Weg sei eine gründliche Behördenreform mit dem Ziel des dezentralisierten Einheitsstaates. Die Demokraten würden in der dritten Lesung eine entsprechende Entschließung beantragen. Der Antrag der Regierungsparteien sei auf jeden Fall undurchführbar, denn das Reich könne nicht, wie es der Antrag verlangt, die Vorschriften des neuen Gesetzes auf die Länder, Gemeinden und Organe des öffentlichen Rechts ausdehnen.

Reichsfinanzminister Dr. Köhler erklärt, die Regierung sei mit dem vom Abg. Koch bemängelten Antrag der Regierungsparteien einverstanden. Dieser Antrag bemühe sich, die vielen Reden über Verwaltungsreform in Taten umzuwandeln. Er sei auch nicht verfassungsändernd.

Der Antrag wird schließlich in namentlicher Abstimmung mit 218 gegen 171 Stimmen bei 8 Enthaltungen angenommen.

Unter Ablehnung aller sonstigen Änderungsanträge werden die Schlussvorschriften und die einzelnen Besoldungsordnungen gegen Kommunisten und Wirtschaftliche Vereinigung angenommen. Damit ist die Besoldungsordnung in zweiter Lesung angenommen.

Abg. Scheidemann (Soz.) erklärt in einer persönlichen Bemerkung, die vom Abg. Schmidt-Dannover (Dnat.) aufgestellte Behauptung, daß er die gleiche Pension wie Madensen beziehe, sei vollkommen unsinnig.

Bei der dritten Beratung der Besoldungsvorlage kommt

Abg. v. Guérard (Str.) auf den sozialdemokratischen Antrag zurück, der den Höchstbetrag von Pensionen auf 12 000 Mark beschränken will. Auch wir, so erklärt der Redner, wünschen eine Begrenzung der Ruhegehälter nach oben. Begrenzungen der Pensionen gab es schon vor dem Kriege in Preußen und Sachsen. Bisher haben wir mit unseren Forderungen noch nichts erreicht. Nach Annahme der vorliegenden Besoldungsordnung wird die Forderung einer Begrenzung der Pensionen nach oben noch dringender. Der sozialdemokratische Antrag ist aber für uns nicht annehmbar, weil er das Ziel nicht erreicht. Mindestens müßten im Antrag diejenigen Forderungen aufgeführt werden, die damit aufgehoben werden. Wir werden aber diese Frage nicht ruhen lassen.

Reichsfinanzminister Dr. Köhler: Dem Reichskabinett liegt schon seit längerer Zeit der Entwurf eines Minister-Pensionsgesetzes vor, das nicht nur für die aus dem Beamtenstand hervorgegangenen, sondern für alle Minister diese Frage regeln soll. Wir werden den Entwurf aber schon in aller nächster Zeit dem Reichstag vorlegen.

Abg. Dietrich-Baden (Dem.) weist darauf hin, daß schon unter der Finanzminister-Schaft von Dr. Reinhold Erwägungen über den Abbau von planmäßigen Beamtenstellen schwebten. Der jetzige Antrag der Regierungsparteien zu dieser Frage würde schon im Reich schwer durchführbar sein, aber die in dem Antrag verlangte Ausdehnung des Abbau-systems auf Länder, Gemeinden und öffentliche Körperschaften sei ganz unmöglich. Es würde sicher auch den Widerspruch des Reichsrats finden.

Abg. Eisenberger (Bav. Bauernbund) beantragt, die endgültige Besoldungsreform zurückzustellen und legt die bestehenden Gehälter zu erhöhen in den Gruppen 1 bis 5 um 30 Prozent, in den Gruppen 6 bis 7 um 25 Prozent und in den Gruppen 8 bis 10 um 10 Prozent.

Abg. Rohmann (Soz.) bezeichnet die Erklärung des Abg. Guérard zur Frage der Pensionsbegrenzung als ein Meisterstück der Zentrumslist. Tatsächlich sei die Erklärung nur eine Ausrede für die Abneigung gegen Pensionskürzungen.

Damit schließt die Aussprache.

Der sozialdemokratische Antrag auf Pensionsbegrenzung wird wiederum abgelehnt mit 217 gegen 176 Stimmen bei 13 Stimmenthaltungen. Der Antrag Eisenberger (Bav. Bauernbund) auf Zurückstellung der Besoldungsreform wird gegen die Antragsteller abgelehnt.

In der namentlichen Schlussabstimmung wird das Besoldungsgesetz mit 333 gegen 53 Stimmen bei 16 Enthaltungen endgültig angenommen. Dagegen stimmten die Kommunisten, die Wirtschaftspartei und der Bayerische Bauernbund. Die Abstimmung über die Resolutionen wird vertagt.

Auszahlung in Preußen.

© Berlin, 15. Dezember. (Drabtn.) Auf Anordnung des preussischen Finanzministers Dr. Köpfer-Mosch sind von den preussischen Finanzbehörden die notwendigen technischen Vorbereitungen für die Auszahlung der erhöhten Gehälter bereits soweit gediehen, daß schon heute die Gehaltserhöhungen den preussischen Beamten ausbezahlt werden können. Für die Auszahlung an die Reichsbeamten ist noch die Zustimmung des Reichsrats erforderlich.

Das Weihnachtsalmosen für die Rentner.

Bei der Aussprache im Reichstage über die Weihnachtsbeihilfe für die Kleinrentner und Sozialrentner, die Unterstufungen von ganzen 3 bis 9 Mark bringt, kam es zu einer lebhaften Auseinandersetzung zwischen den weiblichen Abgeordneten der Regierungsparteien.

Abg. Frau Müller-Otfried (Dnat.) sucht aus dem Antrage Kapital für die Deutschnationalen zu schlagen, indem sie sich darüber beklagt, daß die Kleinrentnerfürsorge noch immer nicht gesetzlich behandelt sei. Sie führt das auf einen Einspruch zurück, den Arbeitsminister Brauns im Kabinett erhoben habe.

Abg. Dr. Nash (Dvp.) bedauert ebenfalls, daß die Kleinrentnerfürsorge noch immer nicht gesetzlich geregelt ist.

Abg. Frau Dr. Lüder (Dem.) erklärt, die deutsche Nation müßte sich in Grund und Boden schämen, daß sie nicht die haarverarmten Kleinrentner über Wasser halten kann. Wenn den Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei wirklich an der Kleinrentnerfürsorge gelegen wäre, dann hätten sie nicht gegen die Beratung des dahingehenden demokratischen Antrages im Ausschuss stimmen dürfen.

Abg. Karsten (Soz.) führt aus, wenn die Deutschnationalen wirklich ein warmes Herz für die Kleinrentner und Sozialrentner hätten, dann hätten sie nicht im Ausschuss die Anträge niedergestimmt, mit denen den armen Leuten geholfen werden sollte.

Abg. Frau Teusch (Str.) bedauert, daß sie als Vertreterin einer Regierungspartei sich gegen die Erklärungen der Abg. Frau Müller-Otfried wenden müsse. Wenn Frau Müller-Otfried sagte, die Beratung des Rentnerfürsorgegesetzes sei auf Wunsch des Arbeitsministers erfolgt, dann müsse demgegenüber vor der Öffentlichkeit festgestellt werden, daß der Verfassungsausschuss vom gesamten Reichskabinett gefaßt worden sei und daß sich sämtliche Regierungsparteien, also auch die Deutschnationalen, nach eingehender Beratung hinter die Regierung gestellt hätten. (Lebhaftes hört! hört! im Zentrum und bei der Opposition.) Im vergangenen Jahre hätten die Deutschnationalen eine ganz andere Haltung eingenommen als heute. Die geringe Weihnachtsbeihilfe sei ein elendes Almosen. Das Zentrum habe eine gleichmäßige Hilfsaktion für alle Notleidenden gewollt, habe aber dabei leider nicht die Gefolgschaft aller Regierungsparteien gefunden. (Lebhaftes hört! hört!) Erst mit Unterstützung anderer Parteien sei der Zentrumsantrag angenommen.

Abg. Schwarzer (Bav. Bp.) meint, es habe schon früher Differenzen zwischen den Regierungsparteien gegeben, aber so ungeschicklich seien sie noch niemals vor der Öffentlichkeit ausgetragen worden. Der Redner schließt sich dem Urteil der Abg. Frau Teusch über die Erklärungen der Abg. Frau Müller-Otfried an.

Abg. Dr. Kütz (Dem.) bedauert, daß der almosenhafte Charakter der Weihnachtsgabe noch verstärkt worden sei durch die Art, wie diese Debatte von den Vertreterinnen der Rechten geführt worden sei. Auf der Hauptversammlung des Kleinrentnerverbandes hätten die Vertreter der Regierungsparteien mit ihren Reden den Eindruck erweckt, als wollten sie im Anschluß an den demokratischen Antrag schließlich die gesetzliche Rentnerfürsorge durchsetzen. Im Ausschuss hätten aber die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei das verhindert.

Schließlich werden die 25 Millionen Mark bewilligt.

Der Prozeß um das Stahlhelmdorf.

Maßlose Verheerung in Arensdorf.

— Frankfurt a. O., 15. Dezember. (Drahtn.)

In der Mittwoch-Verhandlung fragte ein Verteidiger den Transportführer des Reichsbanners, ob das Lastauto nach dem Zusammenstoß in Arensdorf in Frankfurt mit Musik eingezogen sei, mußte sich aber sagen lassen, daß die Reichsbannerleute nicht daran gedacht haben, dadurch den Trauerzug zu entweihen. Der 28 Jahre alte Junglehrer Böckler aus Arensdorf stellte dem jungen Willi Formelcher, dessen Aussagen den alten Schmeltzer schwer belastet haben, ein schlechtes Zeugnis aus. Der Junge sei wenig glaubwürdig. Der Vorsitzende weist darauf hin, daß der Junge in solchen Fällen, wie der Lehrer sie anführt, immer etwas ausgesessen habe. Er fragte den Zeugen, ob er auch sonst bei Sachen, an denen er persönlich nicht beteiligt gewesen sei, „Räubergeschichten“ erzählt habe. Der Zeuge bejahte diese Frage, kann aber Einzelfälle dafür nicht nennen. Hauslehrer Hubner, Arensdorf, sagte aus, mehrere Frauen, wahrscheinlich von der Familie Schmeltzer, hätten den August Schmeltzer mit dem Knut aufzuhalten versucht: „August, bleib doch hier.“ Die Aussagen des Junglehrers über die schwachen Schulleistungen und die mangelnde Wahrheitsliebe Willi Formelchers ergänzte der Hauslehrer. Der Reine Obermüller Graf, der nicht mehr in Arensdorf beschäftigt ist, machte aufsehenerregende Mitteilungen. Er hat den Ruf gehört: „Schleß doch, August, schleß doch!“ Der Vater Schmeltzer habe nicht den geringsten Versuch gemacht, seinen Sohn zurückzuhalten. Auf die Frage eines Verteidigers, warum er nicht versucht habe, August Schmeltzer das Gewehr zu entreißen, erwiderte der Zeuge: „Leben Sie einmal als Fremder in so einem Dorf, wo die Leute solche Gesinnung haben! Ich bin schon dauernd angepöbeln worden, obwohl ich gar nicht organisiert war. Wenn ich damals den Versuch gemacht hätte, einzugreifen, würde ich wohl heute nicht mehr hier stehen. (Große Bewegung.) Was sollte ich tun, da das ganze Dorf hinter ihm stand? Ich hörte bei den Reichsbannerleuten den Ruf: „Geht zurück, die Sache ist erledigt.“ Die Frage, ob sein Sohn nicht Mitglied des Reichsbanners sei, beantwortete der Zeuge damit, er habe oft versucht, ihn herauszubekommen, aber er ahe immer wieder hin. Vorsitzender: „Diese Frage sollte ja kein Vorwurf sein!“ Zeuge: „Nein, ich habe ihm ja gesagt, daß er aus dem Reichsbanner austreten sollte, weil er wegen seiner Rauehörigkeit überfallen, geschlagen und mit Nüssen getreten worden ist von den Arensdorfer Bauern.“ (Starke Bewegung im Zuhörerraum.)

Auf eine weitere Frage über die Stimmung im Dorfe erwidert der Vorsitzende: „Daß eine Verheerung im Dorfe vorherrschte, das bezeugt wohl am ganzen Geschworenen-tisch seiner.“

In der Nachmittags-Sitzung ergab sich, daß unter den Steinwerfern gegen das Reichsbannerauto auch polnische Landarbeiter waren. Von weiteren Zeugen bekundete der Schlichter Böckler, er habe August Schmeltzer die Klinte wegnemen wollen, was ihm aber nicht gelungen sei. Schließlich sagte noch eine Schwester des Angeklagten August Schmeltzer, die unverheiratet blieb, u. a. über die Erregungszustände des Angeklagten aus, der vorwiegend in plötzlichen Wutanfällen seine Familienangehörigen mißhandelt, so z. B. seiner Schwester mitten im Winter plötzlich einen Eimer Wasser über den Kopf geleert habe. Im Gefolge solcher Anfälle pflege Schmeltzer oft zwei bis drei Tage hintereinander zu schlafen. Auf Befragen eines Sachverständigen stellte die Zeugin fest, daß Schmeltzer noch der Schieberei nicht so lange geschlafen hat. Der Sachverständige fragte die Zeugin nach Einzelheiten über den Dauerschlaf und erklärte eine Angabe, die die Zeugin in dieser Beziehung gemacht hat, für kaum möglich.

Die Verhandlung wurde dann auf Donnerstag vertagt. Das Urteil ist nicht vor Sonnabend zu erwarten.

Das Ergebnis von Genf.

Stresemanns Auffassung.

Am Montag will Stresemann vor dem Auswärtigen Ausschuss des Reichstages Bericht über die Genfer Tagung erstatten. Ueber seine und der andern Beteiligten Auffassung wird bereits heute mitgeteilt, daß man sich in diesen Kreisen gegen eine Unterschätzung der Bedeutung der Genfer Ergebnisse wendet. Der in Genf erzielte Erfolg sei deshalb nicht zu unterschätzen, weil man doch Litauens Existenz auf einige Zeit gesichert hat, sogar im Gegenwart Vilshufis. Die Polen hatten Litauens Souveränität anerkannt. Wenn auch in der Vilna-Frage, die zum ersten Male in Genf ausdrücklich erwähnt wurde, keine Lösung erzielt worden ist, so sei diese doch angebahnt worden, womit man wohl zufrieden sein könne. Die Lage wäre sehr ernst gewesen. Es bestand Kriegszustand und Vilshufis hätte daraus Konsequenzen ziehen können, wenn an den Grenzen bisher auch nichts passiert war. Diese Lösung, die viele unzutreffende Aeußerungen in der Auslandspresse hervorgerufen hat, habe, wie schon bekannt gegeben wurde — keineswegs unter irgendeinem Druck Vilshufis und Reichsminister Dr. Stresemann habe mit Recht in seinem bekannten Schreiben an den Staatspräsidenten diesen Sach-

verhalt gegenüber Unterstellungen hervorgehoben, durch die die immerhin beträchtliche Leistung der Staatsmänner herabgewürdigt werden sollte.

Die Berichte der Militärattaches über die Lage an der polnisch-litauischen Grenze.

Genf, 15. Dezember. (Drahtn.) Die Militärattaches Englands, Frankreichs und Italiens in Warschau und Brest, die von ihren Regierungen zur Prüfung der Lage an der polnisch-litauischen Grenze entsandt worden waren, haben nunmehr ihre Berichte abgeschlossen und diese durch Vermittlung des französischen Außenministers Briand dem Völkerrundrat zugesandt. Wie verlautet, sind diese Berichte freudig beim Völkerrundratssekretariat eingetroffen. Aus den Berichten geht hervor, daß an der polnisch-litauischen Grenze völlige Ruhe herrsche und keinerlei Truppenbewegungen oder andere militärische Maßnahmen festgestellt worden seien. Es darf angenommen werden, daß die Berichte der alliierten Militärattaches in der nächsten Zeit zur Veröffentlichung gelangen werden.

Der Deutsche Ostbund wird Partei?

In Güttingen wurde dieser Tage ein eigener Landesverband Oberpfälzer des Deutschen Ostbundes gegründet. Dieser Ostbund beabsichtigt, für die Reichs- und Landtagswahlen in Oberschlesien eigene Kandidaten aufzustellen. Angehöriges Programm dieses neuen Landesverbandes ist es, die Entschädigungen für die verdrängten und geflüchteten Oberschlesier durchzuführen. Ein klareres Bild von der Sache erhält man, wenn man weiß, daß der Hauptvorsitzende, Geheimrat Tilly, Mitglied der Deutschnationalen Volkspartei ist. Landesvorsitzender ist Kühn-Breslau. Sollte sich diese Meldung bewahrheiten, dann hätten wir also an Stelle des ausbleiblich überparteilichen, aber schon immer noch recht gerichteten Deutschen Ostbundes eine neue Partei.

Deutsches Reich.

Der Schlesische Landbund hielt am Mittwoch in Breslau eine Führertagung ab, in der ein Direktor vom Reichslandbunde über die Verschuldung der Landwirtschaft sprach. Der Redner machte den Regierungen der letzten Jahre die oft gehörten Vorwürfe. Dann referierte Rittergutsbesitzer Dr. Obherfurth, Peterwitz, Kreis Liegnitz, über Entschädigungsgrundsätze bei Enteignungen. Er empfahl, nach Möglichkeit es nicht zur Enteignung kommen zu lassen, sondern sich nützlich zu einigen, um zu einem schnellen Abschluß zu gelangen.

Der Botschafter von Hoesch ist aus Paris kommend in Berlin eingetroffen. Wie erinnerlich, kommt von Hoesch jedesmal nach einer Staatsgastung in Genf nach Berlin, um sich von dem Reichsminister des Auswärtigen über die Vorgänge in Genf ins Bild setzen zu lassen. Er wird in den nächsten Tagen nach Paris zurückkehren.

Dr. Stresemann begibt sich heute abend nach Königsberg.

Die Lohnkneuerungsentung. Interfraktionelle Besprechungen, die gestern über die Frage der Lohnkneuerungsentung stattgefunden haben, brachten, laut Deutscher Allgemeiner Zeitung, noch keine Lösung der parlamentarischen Schwierigkeiten dieses Entwurfs. Das Problem liegt vornehmlich in der Divergenz zwischen den Wünschen des Reichsrats, eine Senkung der Steuereinnahmen zu vermeiden, und dem Bestreben der Parteien, die Steuer zu senken. Will die Reichsregierung entgegen dem Einspruch des Reichsrats, die Vorlage im Reichstag durchbringen, so braucht sie dort eine Zweidrittel-Mehrheit. Das bedingt Kompromißverhandlungen, die heute fortgesetzt werden sollen. Vorher will sich das Zentrum in einer Fraktions-Sitzung mit dem Entwurf beschäftigen.

Zwischen Regierung und Parlament in Mecklenburg-Strelitz ist ein Konflikt ausgebrochen, weil der Landtag zwei Mandate der Deutschnationalen für unzulässig erklärt hatte. Die Regierung will nunmehr gegen den Landtag wegen Verfassungsbruchs vor dem Staatsgerichtshof klagen.

Der österreichische Gesandte in Berlin, Dr. Frank, ist von der schweren Operation, die er sich im Oktober unterziehen mußte, soweit hergestellt, daß er nunmehr heute Donnerstag nach Berlin zurückkehrt.

Polnische Schlampelei. In der letzten Zeit sind annähernd 100 Bäderbetriebe in Warschau wegen ihres schmutzigen und unhygienischen Zustandes geschlossen worden.

Wegen angeblicher Spionage für Deutschland wurde von der kaiserlichen Strafkammer ein deutscher Arbeiter zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Zum schweizerischen Bundespräsidenten für 1928 ist der bisherige Vizepräsident Schulthess gewählt worden.

Aus Stadt und Provinz.

Schlichtungsverhandlungen in Waldenburg.

Auch in Neurode Streikgefahr.

Die Verschärfung der Lage im Niederschlesischen Bergbau durch den in nächster Woche angebrochenen Streik hat nun den Schlichter für die Provinz Niederschlesien, Oberpräsidenten a. D. Philipp, veranlaßt, beide Parteien zu einer neuen Verhandlung zu laden. Diese Verhandlung, die für Freitag im Waldenburger Landratsamt anberaumt war, wurde schon darum notwendig, weil Verhandlungen, die am Dienstag zwischen den beiden Parteien erfolgten, zu keinem Beschluß geführt haben. Die Parteien haben sich wohl genähert, doch sind den Arbeitern materielle Vorteile im wesentlichen nicht zugestanden worden. Die Arbeitgeber hatten Wert darauf gelegt, daß die Unterhandlungen ohne das Mitwirken der Behörden zum Abschluß gelangen sollten, doch ist dies nach dem Streikbeschluß der Arbeitnehmer jetzt nicht mehr möglich. Der Schlichter hofft jedoch, daß sich die Parteien bei der neuen Verhandlung am Freitag einigen werden, da auf beiden Seiten das Bestreben besteht, sich noch vor den Weihnachtsfeiertagen zu verständigen. Sollte wider Erwarten eine Verständigung nicht zustande kommen, wird sich der Schlichter genötigt sehen, einen neuen Schiedsspruch zu fällen. Es steht zu erwarten, daß dieser Schiedsspruch keine Ablehnung durch den Reichsarbeitsminister erfährt.

Nachdem im übrigen die Belegschaften der Gruben im Waldenburger Revier die Aufnahme eines umfassenden Streikes in Aussicht gestellt haben, falls ihnen die verlangten Lohnerhöhungen nicht bewilligt werden, ist nunmehr auch im Neuroder Grubenrevier die Lage und Entfaltung dieser Bewegung in einer in Neurode abgehaltenen Bezirkskonferenz erörtert worden, und es wurde dort auch der Beschluß gefaßt, in gleicher Weise wie im Waldenburger Revier den Kampf durchzuführen, falls bis spätestens 20. Dezember kein befriedigender Entscheid der Arbeitgeberorganisation vorliegt. Es wurde dabei betont, daß im Neuroder Bezirk die Lohnverhältnisse der Grubenarbeiter sogar noch schlimmer liegen, als im Waldenburger Revier. Die Konferenz faßte eine in diesem Sinne gehaltene Entschließung. In diesen Tagen werden, ebenso wie im Waldenburger Revier, allorts Versammlungen der Bergleute abgehalten, in denen die Lohnforderungen behandelt werden.

Breslaus Erweiterung vom Staatsrat genehmigt.

Der Staatsrat besprach die Vorlage über die Erweiterung des Stadtkreises Breslau. Landrat Seipelt (Soz.) legte die Notwendigkeit der mit der Vorlage beabsichtigten Zusammenlegungen der großen Anzahl von Landgemeinden und Gutsbezirken der Stadtgemeinde Breslau dar. Die Wohnungsverhältnisse sowie die Notwendigkeiten für Industriegelände rechtfertigen die Vorlage, die das Ergebnis eines Kompromisses sei. 16 Jahre lang habe man darüber verhandelt. Der Provinzialausschuß sei einstimmig dafür. Dafür seien auch Industrie, Handels- und Landwirtschaftskammer. Die letztere habe allerdings einige Einwendungen vorgebracht, die aber nicht sehr ins Gewicht fielen. Im allgemeinen seien auch staatspolitische Gesichtspunkte vorgebracht worden. Man solle die Stadt nicht zu groß werden lassen, das sei insbesondere auch für Deutsch-Lissa der Fall. Bei der Eingemeindung würde aber Deutsch-Lissa in feuerlicher Beziehung günstiger fahren. Der Vertreter der Handelskammer habe die Eingemeindung begrüßt auch wegen der besseren Ausbildung des Nachwuchses an Lehrlingen. Bei Goldschmieden komme das Anlaufelände als letztes Siedlungsgelände in Frage. Eine Siedlung nach Westen sei aber in diesem Gebiete aus gesundheitlichen Gründen notwendig. Die Gesamtsituation sei nicht ideal, sie werde aber für eine Generation reichen. Breslau sei nicht nur eine Industriestadt, sondern auch eine Handelsstadt. Dem müsse man Rechnung tragen und der Erschließung weiterer Gebiete für Breslau zustimmen. Der kommunistische Vöppe begründete den Antrag seiner Fraktion, außer dem im Entwurf vorgesehenen Gemeinde- und Gutsbezirken auch Schottwitz, Brodau, Klettendorf, Opperau und Groß-Mochern in den Entwurf aus wirtschaftlichen Gründen einzubeziehen. Kreiherr von Gahl (M. G.) hebt die grundsätzliche Einstellung seiner Fraktion gegen weitere große Eingemeindungen hervor, erklärt jedoch, im vorliegenden Falle von einem Einspruch abzusehen, weil die eigenartige Lage Breslaus, die Notwendigkeit, ausreichendes Siedlungsgelände zu besitzen, und andere Gründe bei Breslau für

eine große Eingemeindung sprechen. Die Arbeitsgemeinschaft beantragte jedoch Goldschmieden, Stabelwitz, die Landgemeinden Deutsch-Lissa und Rathen, die Stadtgemeinde und die Hundsfeld herauszulassen. Dieser Antrag wurde gegen die Arbeitsgemeinschaft abgelehnt. Ebenso fand Ablehnung der kommunalistischen Änderungsantrag. Fast einstimmig wurde hierauf der Vorlage vom Staatsrat zugestimmt.

Keine Ostlandausstellung.

Der Breslauer Magistrat hat beschlossen, mit Rücksicht auf die allgemeine Lage und die Unmöglichkeit, die benötigten Geldmittel flüssig zu machen, den Plan der großen Ostland-Ausstellung zu Breslau fallen zu lassen.

Der Wintersportplatz Liebau.

Dem scharferen Beobachter wird nicht entgangen sein, daß die Tätigkeit der Stadt Liebau, die sich auf die Schaffung von Sportanlagen erstreckt, bestimmt ist von dem Plane und Ziele, die Stadt Liebau in Verbindung mit Ullersdorf zu einem Wintersportplatz auszugestalten. Das stärkste Motiv hierzu ist ja in den natürlichen Bedingungen gegeben, die hier in einer seltenen Vollkommenheit erfüllt sind. Durch das Raben- und Ueberswar-gebirge ziehen sich über 200 Kilometer lang gut angelegte Wege, die als Skiwege sich vorzüglich eignen. Übungsgelände ist an den verschiedensten Hängen in ausreichendem Maße vorhanden. Dazu kommt die prachtvolle Sprungschanze (die Ullerschanze), die schon mehrfach im Dienste bedeutender Wettkämpfe stand und ihren Namen weit über den Kreis Landesgut hinausgetragen hat. Auch eine Sprungschanze für jugendliche Springer ist vorhanden. Die ganze Umgebung der Schanze lädt Alt und Jung zum sportlichen Tummeln ein. Die Schanze hat heute schon die besten Schneebedingungen, und es ist daher nicht zu verwundern, daß sich schon ein rege Tätigkeit an ihr entwickelt hat. Den bestehenden Anlagen gesellen sich diesen Winter zwei weitere hinzu: eine Eisbahn (Sprisbahn) und eine Rodelbahn. Die Eisbahn liegt in unmittelbarer Nähe der neuen Kampfbahn. Die Eisbahn konnte leider infolge Eintretens des Frostes noch nicht ganz fertiggestellt werden; sie ist 60x80 Meter groß und bedeckt 4800 Quadratmeter — rund zwei Morgen. Die Eisbahn wird abends elektrisch beleuchtet. Die Rodelbahn ist nunmehr fertiggestellt worden, und ihre Einweihung soll in schlichter Form bald stattfinden; die Bahn wird unter der Voraussetzung der Zustimmung des Oberförsters Eberts „Eberts-Bahn“ heißen, um damit dem Dank Ausdruck zu verleihen, den die Bevölkerung dem Oberförster für sein Entgegenkommen und für seine Mitarbeit schuldet ist. Die Bahn geht aus vom Eisenbahnwege in der Nähe der städtischen Anlagen und führt dann in prächtigen abwechslungsreichen Kurven hinauf bis zum Aussichtsturm. Sie ist reichlich 2000 Meter lang und vier Meter breit, in den Kurven sogar fünf Meter; die Kurven sind vorschriftsmäßig überhöht, wie die Bahn überhaupt sporttechnisch musterhaft angelegt ist. Sie hat ein Gefälle von durchschnittlich 15 Prozent, stellenweise 19 Prozent. Die Rodelbahn wird von der ganzen Bevölkerung begrüßt, ihre Benutzung ist kostenlos freigegeben. Vom Aussichtsturm bietet sich außerdem wiederum die Möglichkeit, nach Ullersdorf hinunter zu rodeln. Auch bietet sich für Skifahrer prächtige Gelegenheit, durch den herrlichen Wald auf den verschiedensten Wegen nach Ullersdorf zu fahren. Der Aufstieg erfolgt auf einem Parallelwege zur Rodelbahn. Im Sommer stellt die Rodelbahn den prächtigen Aufstieg zum Aussichtsturm dar. So hat die Stadt systematisch die Hauptanlagen geschaffen, die sie mit Recht Anspruch darauf erheben läßt, als Wintersportplatz zu gelten.

Der Cunnersdorfer Kirchenbau vor dem

Hirschberger Stadtparlament.

Die evangelische Kirchengemeinde im Stadtteil Cunnersdorf hat bei der Stadt beantragt, aus städtischem Besitz zum Bau einer Kirche Gelände kostenfrei zur Verfügung zu stellen. Der Magistrat hat sich auch schon entschlossen, vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung, der evangelischen Kirchengemeinde das erbetene Gelände zuzusprechen, nachdem sich die Kirchengemeinde bereit erklärt hatte, eine auf das Gelände und in das Stadtbild passende Kirche zu errichten. Der Bau wird durch das Stadtbauamt überwacht. Das Gelände, das in Frage kommt, gehörte ursprünglich zu der Witwer-Kettler'schen Stiftung für eine Spinnschule, aus welcher in späteren Zeiten eine Rab- und Stridschule entstand und später in eine Kleinfinderschule und Schwefelanstalt verwandelt wurde. Auf dem zu dieser Stiftung gehörigen Gelände wird seit einer Reihe von Jahren Kies gewonnen. Diese Kiesentnahme müßte sowieso demnächst aufhören, und die freigelegten Flächen eignen sich sehr gut für die von der evangelischen Kirchengemeinde in Aussicht genommenen Bauzwecke. Die Stadtverordneten werden sich Freitag mit der Vorlage zu befassen haben.

Der Postdienst

während der Weihnachts- und Neujahrszeit wird sich in Hirschberg nach einer Mitteilung des Postamts Hirschberg folgendermaßen gestalten:

Sonntag, 18. Dezember: Paket-Schalter von 8 bis 9 und 11 bis 13 Uhr geöffnet. Einmalige Paket-Zustellung.

Sonntagabend, 24. Dezember: Schalter-Schluß 16 Uhr, Schalter ununterbrochen von 8 bis 16 Uhr geöffnet. Die Telegramm-Annahme (Schalter 7) ist bis 18 Uhr geöffnet. Nach 18 Uhr Telegramm-Auslieferung am Briefträger-Schalter (Eingang neben dem Apotheken-Arbeitsstück). Letzte Leerung der Stadtbriefkästen um 18 Uhr.

Sonntag, 25. Dezember: Einmalige Brief-, Paket- und Landzustellung. Erste Leerung der Stadtbriefkästen um 6 Uhr.

Montag, 26. Dezember: Keine Zustellung.

Sonntag, 1. Januar: Briefausgabe von 8 bis 9 und 11 bis 12 Uhr geöffnet. Verkauf von Postwertzeichen von 8 bis 18 Uhr am Schalter 7. Einmalige Briefzustellung in der Stadt und nach den Landbezirken. Leerung der Stadtbriefkästen vormittags wie werktags, nachmittags, wie Sonntags.

* (Die fünf „deutschen“ Junglinge) die ihr Selbstvertrauen letzten durch Beschmieren von Schaufenstern und Häusern bekundeten, gehören der deutschsozialen Partei an.

* (Hohes Alter.) Freitag wird der frühere Rentmeister Karl Rothmann, Gunnersdorf, Jägerstraße 5, seinen 91. Geburtstag feiern. Rothmann ist körperlich und geistig noch so rüstig, daß er regelmäßig Spaziergänge unternimmt.

p. (Vermißt) wird seit dem 7. Dezember die Hausangehörige Elise Probel, 20 Jahre alt, von hier. Sie ist 160 Zentimeter groß, hat dunkelblondes, in der Mitte gescheiteltes, glattes Kopfs Haar, rundes, bleiches Gesicht, hohe Stirn, graue Augen, dunkelblonde Augenbrauen, gradlinige Nase, etwas schwarze, lidenhafte Zähne, spitze Kinn und spricht schlesische Mundart. Die Vermißte trug einen Fingerring mit Totenkopf. Anscheinend hält sie sich in der Umgegend von Hirschberg auf. — Als wichtiger Zeuge wird gesucht der Marktblaser Bruno Johannes Uhlia, geboren 1907 in Rodau im Erzgebirge.

); (Unfall auf der Straße.) Der fünfjährige Gerhard Seeliger kam am Dienstag mittag auf der Kaiser-Friedrich-Straße so unglücklich zu Fall, daß er sich einen Schienbeinbruch des rechten Beines zuzog.

* (Auf der Hirschberger Halbahn) wird von Sonntag ab an den Nachmittagen der Sonn- und Feiertage bis auf weiteres auf den Strecken Bad Warmbrunn — Hermersdorf und Bad Warmbrunn — Giersdorf ein Dreißig-Minuten-Verkehr eingeführt. An diesen Nachmittagen verkehren von 2 bis 8 Uhr dann die Wagen vom Warmbrunner Platz nach dem Bahnhof über die Promenade, während die Wagen vom Bahnhof nach dem Warmbrunner Platz auch weiterhin über den Markt gehen. Die Rückfahrkarten haben vom 23. Dezember bis zum 27. Dezember, 12 Uhr mittags, Gültigkeit.

* (Die Feuerwache) in der Schmiedeberger Straße ist unter Nr. 30 an das Fernsprechnetz angeschlossen worden. Dadurch ist die Feuermeldeeinrichtung wesentlich verbessert worden. Für die Feuerwehr und die Bürgerschaft bedeutet es eine große Erleichterung, wenn jetzt bei einem Brande auch telephonisch mitgeteilt werden kann, ob es sich um ein Groß- oder Kleinf Feuer handelt. Bei Großfeuern kann die Feuerwehr sofort die entsprechenden Vorbereitungen treffen, während bei Kleinf Feuern nicht alle Mannschaften alarmiert zu werden brauchen. Handelt es sich um Gasbrände oder Unfälle, so genügt es, wenn nur mit den hierzu erforderlichen Geräten zur Unfallstelle geeilt wird. Auch für die umliegenden Ortschaften ist es von großem Vorteil, daß jetzt die Automobilmotorpolizei durch den Fernsprecher angefordert werden kann. Bisher mußte das durch Rad- oder Motorsfahrer geschehen, wodurch viel Zeit verloren ging. Die Bürgerschaft wird arbeiten, bei Brand oder sonstigen Unfällen auch den Fernsprecher, wenn er in der Nähe zu erreichen ist, zu benutzen. Die Feuermelder bleiben natürlich daneben im Betrieb.

* (Auf dem Wochenmarkt) am Donnerstag bereiten die jetzt bereits außerordentlich viel angebotenen Apfelsinen den einheimischen Weihnachtsäpfeln große Konkurrenz. Die billigsten Apfelsinen waren 20 Stück für 1 Mark zu haben. Auch die Apfelspreise waren infolge des starken Angebots wohl etwas niedriger, aber natürlich sehr verschieden. Walnüsse kosteten 50 bis 70 Pf., Haselnüsse 1 Mk. das Pfund. Das einheimische Kraut verschwindet immer mehr vom Markt; von dem ausländischen Kraut war das Weißkraut für 10 Pf., Röschen- und Saukraut für 20 Pf. das Pfund zu haben. Die sonstigen Gemüsepreise waren im wesentlichen unverändert. Die billigste Rose Blumenkohl kostete 20 Pf., größere und bessere Ware war natürlich entsprechend teurer. Der durchschnittliche Preis für die Schlachtkühe betrug 1,10 Mk. für das Pfund. Auf dem Wintermarkt war das Angebot wieder so reichlich, daß nicht alle Waren verkauft wurde und die Preise zurückgingen. Während zu Anfang noch bis zu zwei Mark für das Pfund Butter verlangt

wurde, war zum Schluß Butter auch für 1,80 und 1,90 Mk. zu haben. Der Preis der Eier schwankte zwischen 15 und 17 Pf. Trotz des bevorstehenden Weihnachtsfestes klagten die Verkäufer allgemein über ein schlechtes Geschäft.

* (Im Liberalen Bürgerverein,) der am Mittwoch im „Weißen Hof“ eine Sitzung abhielt, wurden die Vorlagen, welche die Stadtverordneten am Freitag beschäftigen werden, besprochen. Zur Kenntnisnahme von der Prüfung der Geschäftsbücher für das Elektrizitätswert wurde mitgeteilt, daß im neuen Jahre wieder mit einem recht hohen Ueberschuß des Werks zu rechnen ist. Dabei wurde abermals der Wunsch nach einer Senkung des Strompreises laut, doch waren die Meinungen geteilt: die einen stimmten einem recht hohen Ueberschuß im Interesse des Stadtsäckels zu, da solche städtischen Werke nur dazu geschaffen wurden, um die Steuern zu senken, und die anderen waren der Ansicht, daß es nicht angängig sei, die Bezieher des Stroms zu Gunsten der allgemeinen Steuern besonders stark zu belasten, wie überhaupt ein Gemeindevorteil ein gemeinnütziges Werk sei, das so häufig als möglich zu arbeiten habe. Bei der Besprechung der Anleihe-Angelegenheiten wurde die Gewährung der Hauszinssteuer an Private gestreift. Auch hier wurden die beiden bekannten Ansichten vertreten: die eine, daß die Hauszinssteuer vornehmlich der privaten Bautätigkeit zuzuführen sei, um der „faulen Sozialisierung“ zu begegnen, und die andere, daß in erster Linie die Gemeinde die Hauszinssteuer verwenden müsse, da nur dann infolge der für die Mehrheit der Bevölkerung nur dann erschwierlichen Mieten und der günstigeren Bauweise der Wohnungsnöte wirkungsvoll auf den Leis gerückt werden könne. Die Anstellung von zwei Kurzschriftlern für die Stadtverordneten-Sitzungen lehnte man als unnötig und die Verwaltung und den Steuerfiskus stark belastend ab, ebenso die Bewilligung der 875 Mark für polizeilichen Verbois- und Verkehrsschilder, da man der Meinung war, daß, wenn die Regierung solche Schilder fordere, sie sie auch selber bezahlen müsse, und im übrigen der Verkehr in Uebertreibung einer an sich gefunden Neuordnung auch dort „geregelt“ würde, wo überhaupt gar kein Verkehr sei (Beispiel: Hirschberg, Am Rahmberg, — Lähn, Rundfahrt um den Markt, — Liebau usw.). Die Schaffung einer neuen Verwaltungsstelle im Krankenhaus wurde für notwendig gehalten, ohne daß man sich schlüssig werden konnte, ob dazu ein Beamter (Inspektor) erforderlich wäre. Die Finanzaktion des Magistrats (Krankenhaus- und Schlachthofweiterbau) wurde einer lebhaften Aussprache gewürdigt; Widerspruch erhob sich aber nicht. Mit der Schaffung einer Hausmeisterstelle als Beamtenstelle für das Verwaltungsgebäude Promenade konnte man sich nicht recht befremden. Der sozialdemokratische Antrag, 10 000 Mark wie im Vorjahr abermals für die bedürftigen Bürger und Erwerbslosen zu Weihnachten bereitzustellen, wurde einer gründlichen Prüfung empfohlen; in Dausch und Bogen sei bei den knappen Mitteln nicht zu verfahren, sondern höchstens die wirkliche Not zu lindern. Schließlich gaben die anwesenden Stadtverordneten noch zur Frage der Berufsschulbeiträge Aufklärungen und auf manche Anfrage genügende Auskunft, so daß die Sitzung an Interesse reich war.

e. (Die Sanitätskolonne) beschloß in ihrer außerordentlichen Vorstandssitzung am Dienstag, einen neuen Unterrichtskursus für Werkhelfer und neue Mitglieder vorzunehmen. Im großen Sanitätskraftwagen ist eine Heizung eingebaut worden, welche von den Kranken bei größeren Transporten sehr angenehm empfunden werden wird.

* (Der Briefmarkensammlerverein „Habe-gah!“) hielt am Dienstag in der „Deutschen Bierhalle“ seine Hauptversammlung ab. Der bisherige Vorstand wurde mit Ausnahme des Schriftführers wiedergewählt und setzt sich nunmehr folgendermaßen zusammen: 1. Vorsitzender Studentat Klein-Schmidt, 2. Vorsitzender Reichsbauinspektor Dr. Daege, Schriftführer Katastrophensekretär Röhler, Kassierer Elektrotechniker Bedert und Kassier Hermann Privatier Ed. Erfurt. Die neu ins Leben gerufene Jugendgruppe erfreut sich dauernden Zuwachses. Als deren Führer wurde Polizeisekretär Lachmann gewählt.

Straupitz, 15. Dezember. (Dem Tode entronnen!) Ein bei der Eisgewinnung auf dem Bober unweit des Kreschams beschäftigter 16jähriger Landwirtssohn stürzte am Dienstag vormittag in den tiefen Bober und wäre sicher ertrunken, wenn ihm nicht sofort Hilfe zuteil geworden wäre.

z. Märsdorf (bei Giersdorf), 15. Dezember. (Gemeindevertreterversammlung.) In der letzten Gemeindevertreterversammlung wurde an Stelle des Gemeindeverordneten Robert Dutsch, Gutbesitzer Heinrich Hoffmann eingeführt. Zu Beisitzern zum Kreismietseinkommensamt für 1928 wurden aus der Reihe der Vermieter Wilhelm Gläser und für die Mieter Schlosser Sommer gewählt. Der Beitritt der Schule als körperschaftliches Mitglied zum Verband Deutscher Jugendherbergen wurde beschlossen. Einem Antrage des Verkehrsvereins wurde dahin entsprochen, daß jeweilig 33 1/2 Prozent der vereinnahmten Fremdenaufenthaltsgebühr dem Verkehrsverein zur weiteren Arbeit und Werbung überlassen werden sollen. Gastpflicht und Unfallversicherung soll erst nach genauer Klärung noch zweifelhafter Punkte abgeklärt werden. Bezüglich der Beihilfe zur Diszensionation wurde wohl das Bestehen und die gegenwärtige Tätigkeit einer solchen anerkannt, aber in Anbetracht der schlechten finanziellen Lage der Ge-

meinde wurde eine Beihilfe nur in der bisherigen Höhe beschlossen. Der Bau eines neuen Daches beim Schulhause wäre notwendig. Es wurde beschlossen, vorläufig nur das alte Dach auszubessern. Dem Bund erblindeter Krieger wurde u. 10 Mark überwiesen. Einer Beschwerde über das Fehlen einer Leselozange bei der öffentlichen Fernsprechkabine wurde dahin entsprochen, daß der Vorschritt gemäß eine Zelle eingerichtet werden soll. Schließlich wurde noch der Vertrag der Gemeinde mit dem Verbands der Bierverleger betreffend Biersteuer zur Kenntnis gebracht.

m. Erdmannsdorf, 15. Dezember. (Die Gemeindevertretung) beschloß, vom Dominitum einen Geländestreifen zur Anlage des Kommunalfriedhofes anzukaufen. Die Gemeinde Zillertal wird sich an diesem Projekt beteiligen. Die Schulkinderbewilligung soll auch diesen Winter durchgeführt werden. Drei Unterstützungsgesuchen wurden entsprochen. Ferner wurden dem Arbeiter-Bohlfahrtsauschuß 50 Mark bewilligt. Zu einem neuen Lichtanschluß erteilte die Vertretung die Genehmigung und bewilligte einen Kostenzuschuß. In Zukunft sollen jedoch Bauzuschüsse nicht mehr genehmigt werden. Zu Beisitzern für das Kreismietseingangsamt wurden gewählt: Schornsteinfegermeister Robert Petrik als Vertreter der Hausbesitzer und Tischler Paul Aft als Vertreter der Mieter. Mit der Deutschen Landreflamme in Mannheim soll ein Vertrag über Ausstellung von 3 Zifferschäulen abgeschlossen werden. Ueber die kürzlich abgehaltene außerordentliche Revision der Gemeindefasse erstattete der Gemeindevorsteher Bericht. Für Bedürftige der Gemeinde wurde eine kleine Weihnachtsgabe bewilligt.

t. Altkemnitz, 14. Dezember. (Gemeindevertretung. — Das neue Gelände.) Die Gemeindevertretung wählte in der letzten Sitzung als Beisitzer zum Kreismietseingangsamt den Hausbesitzer Kaufmann Albert Müller und als Stellvertreter Kaufmann Martin Wieland und den Mieter Installateur Wittwer und als dessen Stellvertreter Glaschleifer Paul Matthaar für 1928 einstimmig wieder. Eine Weihnachtshilfe für die Ortsarmen wurde bewilligt. Die neuerbaute Brücke beim Bädermeister Kahn ist an die Gemeinde übergeben worden. — Am Sonntag nachmittag wurde der neuen großen Glocke der katholischen Kirche die Weihe gegeben; am Montag nachmittag wurde sie auf den Turm gezogen und am Dienstag das erste Mal geläutet.

3 Schönau, 15. Dezember. (Sitzung des Kreislehrerbundes.) Im Beisein des Landrates Dreschhoff und des Schulrates Klinz (Hannowitz) fand im Hotel „Zum Strich“ die Herbsttagung des Kreislehrerbundes statt. Lehrer Kruttschke-Seiffersdorf sprach über die diesjährigen Reichsjugendwettkämpfe im Kreise Schönau. Anschließend wurde für die Wettkämpfe des kommenden Jahres eine Kommission gebildet. Kantor Schreiber-Retschdorf regte an, fortan auf die Tagesordnung für die Herbsttagungen in erster Linie Fragen der Fortbildungsschule zu setzen. Auch sprach er über das zu schaffende Heimatbuch. Hauptlehrer Wunsch-Hernsdorf (Kynast) hielt einen Vortrag über Musikerziehung in der Volksschule nach den neuen amtlichen Richtlinien. Hauptlehrer Keller-Hannowitz berichtete über die Tätigkeit des Kreislehrerrats und die Kreislichtbildstelle.

a. Hannowitz, 15. Dezember. (Literarischer Abend.) Der Obernächter Ernst Rüttner von hier hält neben gesanglichen Veranstaltungen auch sogenannte literarische Abende ab. Er hatte sich am 11. d. M. für den zweiten Abend in Klugers Hotel „Jugend“ von Mar Halbe (ein Drama) gewählt. Nach einleitenden, erläuternden Worten des Stadtschulrates Dr. Neufert brachte Rüttner in künstlerisch-pädagogischer Weise das Drama zur Verlesung, wobei die einzelnen Personen glänzend herausgearbeitet waren. Am Klavier begleitete stimmungsvoll Conrad Seidel. Alle Zuhörer waren von der Veranstaltung aufs Tiefste ergriffen.

3 Konradswaldau, 15. Dezember. (Grundstücksverkauf.) Stelenbesitzer Hermann Bachmann verkaufte seine Besitzung an den Steinarbeiter Oskar Bachmann von hier.

3 Schönwaldau, 15. Dezember. (Zum Rendanten) der Spar- und Darlehnskasse wurde der Bautechniker Willi Magdeburg gewählt nachdem der bisherige Rendant Beraer sein Amt niedergelegt hatte.

* Neulirch, 15. Dezember. (80. Geburtstag.) Heute beging Frau Gutsauszüglerin Ernestine Wienig ihren 80. Geburtstag.

* Löwenberg, 15. Dezember. (Gedenktafel.) Der Heimatclubverein wird am Hotel „du roi“ am Sonntag eine von dem Breslauer Bildhauer Paul Schulz modellierte und in Bronze gegossene Tafel zur Erinnerung an die wiederholten Besuche Friedrichs des Großen anbringen.

* Malschiffen, 15. Dezember. (Bermittelt wird seit vorigem Donnerstag der Hausbesitzer Ernst Förster von hier. Mittags war er noch in Friedeberg und später auf dem Heimwege hinter Röhrendorf nach dem Thiersche Wald zu gesehen worden. Er war schon seit Jahrzehnten Malschiffen g. n. g. lähmte. Alle Nachforschungen nach ihm waren bisher erloschen. Auch ein Absuchen des Waldes brachte keine Anzeichen von ihm. Es wird dennoch angenommen, daß er im Thiersche Wald sein muß. Vermutlich ist er zu Fall gekommen und hat sich dann in seinem hilflosen Zustande nicht mehr erheben können.

u. Ober-Görlschiffen, 15. Dezember. (Besitzwechsel.) Das Greulich-Vorwerk ging durch Kauf an einen auswärtigen Besitzer namens Post über. Amtsvorsteher Greulich siedelt nach Langenau über.

); Greiffenberg, 15. Dezember. (In den Ruhestand versetzt) wurde Kreissekretär Hermann Tilmner vom hiesigen Amtsgericht.

g. Greiffenberg, 14. Dezember. (Roos Rooste-Abend.) Der hier von seinen früheren Vorträgen wohlbekannte ehemalige Burenkommandant Roos Rooste erzählte einer arthritischen Ruhrerenschaft aus seinem Leben. Es ist ein reichbewegtes Leben voll Blut und Tränen, im Freiheitskampfe seines Volkes und im Freiheitskampfe Deutschlands, den er als schlichter Soldat in den Schützengräben miterlebt hat. Aus allen Schilderungen des Vortragenden, die oftmals von Humor durchwirkt waren, sprach ein gläubiges Gottvertrauen und eine lebendige Heilsgewissheit. Reicher Beifall lohnte den Vortragenden. Gut ausgeführte Turnübungen der Gruppe „Eichenkranz“ des Christlichen Vereins junger Männer folgten dem Vortrage.

); Schosdorf, 15. Dezember. (Arbeiter-Ehrung) Für 50jährige ununterbrochene Tätigkeit bei der Firma Wilhelm Hoehler erhielt am Dienstag der Weber Karl Jäschke (Schosdorf), die Weberin Anna Friebe (Neundorf grfl.), die Treiberinnen Anna Scholz und Auguste Hertrampf (Schosdorf) die Ehrenurkunde des Reichspräsidenten. Der Treiberin Emma Esel wurden für 25jährige Tätigkeit bei derselben Firma das Diplom der Handelskammer und von der Firma 100 Mark überreicht.

L. Friedeberg, 15. Dezember. (Genossenschaftsversammlung.) Die Genossenschaft von Friedeberg, Giehren, Kunzenberg, Rabishau, Gebhardsdorf, Kinsberg, Scholzenhof und Wiggandsthal, die dem Provinzialverband schlesischer landwirtschaftlicher Genossenschaften angeschlossen sind, waren in Stärke von 50 Vertretern am Dienstag im „Schwarzen Adler“ versammelt. Verbandsdirektor Dr. Hegenweide hielt einen Vortrag über die gesamte Wirtschaftslage. — Die Arbeiterin Trautmann kam in der Spinnerlei Röhrendorf mit der Hand in die Maschine; ihr wurde der Zeigefinger ganz und der Daumen halb abgerissen.

m. Obermerzdorf (Kreis Vollenhain), 15. Dezember. (Seinen 85. Geburtstag) beging heute der Stellmachermeister Karl Hübner in noch voller körperlicher und geistiger Mithilfe.

ü. Rothenbach, 15. Dezember. (Wachsende Notlage. — Quäterspeisung.) Die Zahl der Arbeitslosen in Rothenbach wuchs innerhalb von zwei Monaten um das Zehnfache (von 6 auf 60 Personen). Es ist dies im wesentlichen eine Folge der bedeutenden Verschlechterung der Arbeitslage in der Landeshuter Textilindustrie, mit der vor allem die weibliche Bevölkerung unseres Ortes verbunden ist. Auch die letzte Sitzung der Wohlfahrtskommission, deren Beratungen in immer kürzeren Zeitabständen erfolgen müssen, stand unter dem Eindruck der wachsenden Not. Es waren wieder 15 Anträge zu erledigen. Die Zahl der bei der Gemeinde-Weihnachtsbescherung zu berücksichtigenden Gemeindeglieder, die man nach einem von der Gemeindevertretung f. St. festgestellten Mindesteinkommen auswählte, ist ebenfalls über die ursprünglich angenommene Zahl von 100 auf 140 Personen angewachsen. Die Feier findet am Sonntag statt. — Die Versorgung der Schulkinder mit Frischmilch, die in einigen Gemeinden des Kreises eingeführt ist, war von behördlicher Seite auch der hiesigen Gemeindeverwaltung nahegelegt worden. Nach eingehender Erörterung der Angelegenheit und einer Umfrage bei den hiesigen Landwirten ist man jedoch zu dem Beschluß gekommen, für den hiesigen Ort zunächst die bisherige Form der sogenannten „Quäterspeisung“ beizubehalten. Der Grund liegt in den großen Schwierigkeiten, die sich einer Versorgung mit Frischmilch entgegenstellen.

ml. Görlsdorf, 15. Dezember. (Zum Gemeindevorsteher) ist der Gutbesitzer Paul Stief gewählt und bestätigt worden.

dr. Liebau, 15. Dezember. (Außer Haft gesetzt) wurde der unter dem Verdacht der Brandstiftung an seinem Anwesen kürzlich verhaftete Landwirt Wiedemann aus Buchwalb. Das bisherige Verhaftungsmaterial läßt eine weitere Inhaftierung nicht zu. Die Untersuchung wird jedoch weiter geführt.

— Sannau, 15. Dezember. (Der Kreistag) verhandelte über die Errichtung einer Kreissparkasse. Vom Landrat wurde ausgeführt, daß sie ein Geldinstitut für Landwirtschaft, Handel und Handwerk sei und auch dem Kreditbedarf des Kreises dienstbar gemacht werden soll. Gegen ihre Errichtung war von den städtischen Sparkassen Sannau und Goldberg Einspruch erhoben worden. Bürgermeister Herrmann-Sannau nahm gegen eine Kreissparkasse scharf Stellung. Schließlich wurde mit 13 gegen 12 Stimmen die Gründung einer Kreissparkasse beschlossen und der als Betriebskapital erforderliche Betrag bis zu 30 000 Mark durch Aufnahme einer Anleihe bereitgestellt. Bürgermeister Herrmann erhob gegen diesen Beschluß Einspruch, indem er gegen die Auffassung des Landrats erklärte, daß zur Gältigkeit eine

Zweidrittelmehrheit erforderlich sei. — Es folgte u. a. ein Bericht über den augenblicklichen Stand der Verhandlungen wegen Baues eines Staubeckens bei Pilgramsdorf. Auf Betreiben des Landeshauptmanns habe sich der Staat zur Uebernahme der Hälfte der auf 800 000 Mark veranschlagten Baukosten bereit erklärt. Die Provinz trage 200 000 Mark und das vierte Viertel soll von den beteiligten Kreisen und Gemeinden aufgebracht werden, wobei die Summe in zwölf Teil zerlegt worden sei. Es haben aufzubringen die Stadt Liegnitz vier Zwölftel, der Kreis Liegnitz ein Zwölftel, der Kreis Goldberg-Baynau zwei Zwölftel und die Stadt Baynau zusammen mit den übrigen Orten des Zweckverbandes fünf Zwölftel.

kl. Glitz, 15. Dezember. (Weihe einer Militärkaserne.) Die in Grünwald errichtete Kaserne der Glitzer Gebirgsjäger (5. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 7) wurde ihrer Bestimmung übergeben. Unter Vorantritt der Hirschberger Bataillonkapelle zog ein stattlicher Festzug vom Gasthof „Zur hohen Wense“ nach der Kaserne, die für 40 bis 50 Personen Aufenthalt bietet und einen gemächlichen Aufenthaltsraum, Küche und Schlafraum im Erdgeschoss und vier Schlafräume für Offiziere und Mannschaften im oberen Stockwerk enthält.

r. Lüben, 15. Dezember. (Liebes-Dr. ma.) Der verheiratete, etwa 35 Jahre alte Maurer Tischler in Groß-Rosenau unterhielt mit seiner etwa 21jährigen Nichte Anna Mertsch von dort ein Liebesverhältnis. Da eine Verbindung beider aussichtslos war, beschloßen sie, gemeinsam in den Tod zu gehen. Diesbezügliche Äußerungen hatten sie auch allen Angehörigen gegenüber fallen lassen. Seit Sonnabend wurde das Paar vermißt. Nach längerem Suchen wurde es in einem Walde bei Groß-Rosenau erschossen aufgefunden.

Farbengören und Töne sehen.

Eine psychologische Kuriosität.

Von Professor Dr. Franz Häbeler-Wien.

Man braucht sich nur gewisser Ausdrücke unserer Umgangssprache zu erinnern, um feststellen zu können, daß ein, wenn auch unklarer, Begriff der im Titel ange deuteten Erscheinungen uns allen geläufig ist. Sagen wir von einem grellen Blau, daß es „schreit“, oder von einer hell über das brausende Orchester klingenden Sopranstimme, daß sie sich „leuchtend“ erhebt, sprechen wir überhaupt von gewissen „Farbentönen“ und „Klangfarben“, so ist damit der Sachverhalt des Farbengören und Töne sehen eigentlich schon gegeben. Wir reden jedenfalls so, als ob Farben und Töne irgendwie gleichartige Erscheinungen wären, deren Merkmale sich auch vertauschen lassen. Es steht außer allem Zweifel, daß gewisse Menschen Töne nicht nur als Töne hören, sondern zugleich als Farben sehen. Umgekehrt hören andere Leute Farben zugleich klingen. Am besten lasse ich gleich einen solchen Farbenhörer selbst zu Worte kommen. Friedrich Behöfer, der sich mit dieser rätselhaften Angelegenheit eingehend beschäftigt hat, schildert ein solches Erlebnis folgendermaßen: „Raum hatten mich die ersten vollen Akkorde der G-moll-Symphonie begrüßt und in Mozartstimmung versetzt, so begann sich vor mir ein Schauspiel zu entwickeln, dem ich mit Staunen und Entzücken folgte. Im Saale wurde es lebendig. Ein silberweißer Himmel schien sich zu bilden, an dem bewegte Wolken schwebten — rosige und blaue, manchmal goldrote, dann smaragdgrün schimmernde. An einer sanften schmelzenden Stelle zogen Silberfäden durch den Kranz von Schweißwolken. Als die Töne schwollen, wuchs zugleich das Farbenlicht zu gigantischen Gebilden voll Bewegung und Leben an; ein Farbenspiel, das unergleichlich schöner und reicher war als im kunstvollsten Kaleidoskop.“ Ähnliches erzählt Behöfer — ich wähle aus der Fülle seiner Beispiele eben nur die bezeichnendsten — von der Eroica: „... es schien sich wie Gewitterwolken zusammenzuballen, drohende, breite Blitze schossen durch den Saal, während ... der Stolz und die Trauer der Helden sich in arabischen düsteren Massen wälzten, die ab und zu von einem scharlachroten Ritzschweif durchzogen wurden.“

Gerade diese Schilderung läßt jeden Musikfreund leicht Parallelen in seinem eigenen Erleben finden. Nur muß man vorsichtig unterscheiden. Wer sähe schließlich beim Anhören von Beethovens „Sechster“ nicht grünwogende Flächen vor sich, über die warme Sonne leuchtend emporsteht. Allein gerade Beethoven schreibt auch dem musikalischen Eindruck ganz Unfähigen die stillerechte und konforme Stimmungswelt zwingend vor. Er sagt uns aber wenig, um schließlich das uns wirklich glauben zu lassen, was wir uns vorstellen. Die Fähigkeit des Farbengören ist aber viel verbreiteter und allgemeiner, als man es annehmen möchte, wenn auch natürlich nicht in dem oben geschilderten Grade. Die Erscheinung bleibt natürlich nicht auf Musik beschränkt. Der Ton jeder Stimme ist für manche in erster Linie eine Farbenempfindung.

Wenn Phantasmen (Mitschwingungen) gegenüber treten die Schallempfindungen, die Phonismen (wenn Farbwahrnehmungen

bei der dominierenden Stellung, die der Verstand in unserer Gesamtwahrnehmung einnimmt, nicht verwandert werden.

Die Erscheinung dieser Zusammenhänge paßt sich natürlich nicht von heute. Schon Goethe hat sie bemerkt und Stifter eine seiner eigentlichen Motive auf eine solche Beobachtung aufbaut („Abbas“). Der Abstand ist der physikalische der Empfindung ein Beweis dafür. Eine solche Mischung dieser Dinge liegt dagegen nur in meinem Geiste. Den Ausgangspunkt bildet jedoch die bereits erwähnte Gleichordnung von Empfindung und Empfindungen. Diese haben im wesentlichen die gleiche Verknüpfung, und es kann angenommen werden, daß sie aus diesem Grunde zwischen den verschiedenen Verknüpfungen besonders jene Assoziationen bilden, die von jetzt in Zukunft treten, wenn ein einer von ihnen erzeugt wird. Wenn die Zusammenhänge, die wesentlich mehr davorsteht als Löngeyer betraut wurden, das also vielmehr Phantasmen beobachtet werden können als Phantasmen, spricht gegen diese Theorie. Denn nach ihr müßten eigentlich beide gegenseitig bedingt sein. Viele davorsteht beiseite auch, daß die Verknüpfung der primären Empfindung, der Klang der Stimme, eines Tones, eines Instruments, und die der sekundären, der dabei wahrgenommenen Farbe, die gleiche sei. Wir treten ganz gegenwärtige Empfindungen auf. Es ist dabei noch etwas anderes mit in Betracht zu ziehen. Das aus Anlaß der Eroica Beethoven erzeugte Violettgrau beispielsweise erzeugt wohl in den meisten Menschen, das, was sie ihm ausdrücken, einen Verknüpfung von Lust- und Unlustgefühlen. Die kirchliche Symbolik von Violett als der Farbe der Buße geht auf dieselbe Erfahrung zurück. Nun läßt sich aber die Erscheinung dieses düsteren Violettgrau beinahe experimentell an räumlichen erzeugen, indem man auf gewisse Körperstellen einen Druck ausüben läßt.

Das führt zu einer anderen, wie mir scheint, tiefer gehenden Theorie hierüber, die Bleuler vertritt. Er meint, daß jeder Reiz indirekt über die Nervenbahnen nicht nur auf ein Organ, sondern auf sämtliche Sinnesorgane wirkt und diese nun mit ihren spezifischen Empfindungen darauf antworten. Ebenso wie das Auge auf Lichtwellen, Druck, Stoß, chemische Reizung, immer mit Lichtempfindungen antwortet, so reagiert es auch auf Schallwellen, die ihm — groß ausgedrückt — über die Zentrale des Gehirns mitgeteilt werden, mit Lichtempfindungen. Das hieße aber nichts anderes, als daß das Farbengören und ähnliche Erscheinungen eigentlich die Regel darstellen, das Nurhören und Nursehen hingegen nur ein Ueberhören und Uebersehen der Nebenempfindungen. Es wäre eine praktische Auslese, daß durch Schallplatten hauptsächlich nur der Gehörsinn erregt würde und ähnlich bei den anderen Sinnesgebieten nur das entsprechende.

Der Schlüssel auch zu diesem Rätsel liegt natürlich in der eigentümlichen Funktion der grauen Großhirnrinde, die aber heute selbst noch zum größten Teil unerforscht ist. Vielleicht bietet aber gerade diese Kuriosität einen neuen Angriffspunkt für die Lösung des Problems.



Die Verteilung der Erdbewohner auf die verschiedenen Religionsbekenntnisse läßt sich nur schätzungsweise ermitteln, da genaue Zählungen nur in den christlichen Staaten (und auch da nicht in Großbritannien und den Vereinigten Staaten) stattfinden. Etwas mehr als die Hälfte der Menschheit glaubt an einen Gott. Die Brahmanen, Buddhisten, Konfuzianer, Schintoisten — der Schintoismus ist die Staatsreligion der Japaner —, Taoisten (in China) und Heiden gehören dagegen zu den Polytheisten, d. h. sie glauben an mehrere Götter.

Die Frau im Dschungel.

25) Roman von Rife Barthel-Winkler.

„Wir werden fragen“, sagte sie zu Matwasa. „Siehst Du dort das Geil gespannt zwischen den Bäumen? Ein Lager — Zelte. Kommt, vielleicht sind es Röm!“

Aber schon wenige Minuten später wandte sich Beata ab von den Gauklern; keiner kannte den Namen Charaman Bhäta. Die Flächen der Ströme waren von Booten belebt. Feuer loderten, die Asche der Toten schwamm stromab. Beata trat an eine Mauer, da ein Fruchtthaler Frucht feilhielt.

„Sprich, sind noch mehr Gaukler als diese dort in Allahabad?“

„Dein Morgen sei süß wie diese Feigen!“ antwortete der Händler schmeicheleisch. Beata griff in die Tasche und zog beschämt die Hand zurück.

„Ich bin arm“, sagte sie erstickt. „Ich bitte Dich —“

„Nimm!“ forderte Matwasa und legte ihm einige Münzen in die Hand. „Die Mem-Sahib wünscht Feigen. Und sage ihr, was sie zu wissen begehrt.“

Mit einem Blick dankte ihr Beata und ihr bleiches Gesicht glühte.

„Dort drüben haufen sie im Palmenhain“, erwiderte der Mann, indem er seine Feigen an den Schnüren abzählte.

„Kennst Du Charaman Bhäta?“ forschte Beata.

Der Mann verneinte und schob ihr die Früchte hin. Matwasa nahm sie in ihr Tuch.

Ueber den Sandbänken des Flusses bauten sich schöne, schlanke Stämme auf. In den Kronen rauschte der Wind, die Sonne glitzerte auf dem Wasser.

Zelte und Waagen gruppierten sich. Dort tanzte ein Weib und wand den braunen Körper in lichten Farben. Da brodelte die Morgenheiß im Topf auf gekreuzten Nesten über knisterndem Feuer. Knaben balzten sich, Mädchen spielten mit bunten Glasetten. Pilger kamen und gingen, Männer und Weiber gafften. Eintönig klang ein gedehntes Lied.

„Ist Charaman Bhäta unter Euch?“ fragte Beata von einem zum anderen. Aber keiner kannte ihn.

Kreuz und quer durchwanderte sie den Hain der Röm. Funken und nichttrauliche Blicke folgten ihr. Neugierige Gesichter lugten. Flüstern und Raunen hinter Bäumen und Hügeln.

Die Sonne brannte; lange Schatten malten sich auf dem Ufer sand. Beata taumelte vor Schwäche; Matwasa hielt sie.

„Du hast Hunger, Mem-Sahib, ruh Dich und ich.“

Wo sie standen, ließ sich Beata im Sande nieder. Matwasa bot ihr die Feigen; gierig griff sie danach. Noch während sie aß, schlich sich Matwasa davon und eilte an ein Zigeunerzelt, bei dem sie Ziegen gesehen. Ein Weib lugte nach ihr aus.

„Gib mir Milch!“ beehrte Matwasa und zeigte ihr in der bloßen Hand ein paar Münzen. Das Weib schüttelte den Kopf. Matwasa rührte sich nicht und ließ ihre Münzen in der Sonne funkeln. Da langte die Röm nach einer ausgehöhlten halben Kokosnuß und füllte sie mit frischer Ziegenmilch.

„Wir sind keine Hunde“, sagte Matwasa verächtlich und deutete auf einen blechernen Napf. „Den laufe ich Dir ab — fülle ihn mit Milch und gib mir auch von Deinem Maiskuchen.“

Das Röm-Weib blinzelte sie an und streckte die Hand aus. Matwasa barg ihre Münzen auf dem Rücken und kehrte sich ab.

„Nimm“, sagte das Weib und füllte Matwasa die Schale. Die Münzen versenkte sie tief in einer Tasche ihres zerfransten Rockes. Vorsichtia brachte Matwasa die Milch:

„Ernt, Mem-Sahib.“

In langen Zügen schlürfte Beata den lauen Trank.

Zu Häupten rauschte der Wind in den Palmen. Auch Matwasa nahm ein paar Früchte und etwas Milch. Sie sprachen nicht. Stumm suchten die Augen am Horizont. In weiter Delle wühlte sich über Beata das All. Es war ihr, als sente sich die Feste des Himmels und die Erde hob sich — jetzt mußten Himmel und Erde zusammenstürzen.

Laut stöhnte Beata und wehrte sich — ihre Schwäche wich — sie richtete sich auf.

„Weiter!“ knirschte sie. „Weiter!“

Matwasa barg ihre blecherne Schale mit dem Nest der Feigen und Maiskuchen im Tuch und folgte ihrer Herrin.

Abermals forschten und fragten, suchten und hofften die beiden Frauen. . . mit dem Schatten des Abends senkten sich bläuliche Schatten auch über die beiden Gesichter; die Schatten der Erschöpfung, der Müdigkeit, des Verlassenseins.

Endlich versagten die Kräfte Beatas: sie knickte zusammen; Tränen wollten in ihren Augen quellen, ihre Brust hob sich frampfhaft. „Nein!“ sagte sie. „Nein!“ Und weinte nicht.

„Wo wollen wir schlafen, Mem-Sahib?“ flüsterte Matwasa. Durch die Nacht schlüfen die Pilgerfeuer am Strom und vor den Ketten der Gaukler. Fernher klang Musik und Gelächter. Der Fuch rauschte. Die Luft schmeichelte um die Palmen.

Wo sollten sie schlafen . . . ?

Bergebens hoffte Matwasa auf Antwort. Der Mond zog heraus und warf seinen Schein über die dunklen Kronen und

Stämme . . . Laut summten die Insekten und saugen im Dunkeln. Wie Geißelhände juckten die Strahlen Somas, des Mondes, über die bleiche Frau . . .

Gegen den glatten, haarigen Stamm einer schlanken Arekpalme gelehnt, sah sie die zu Tode erschöpfte Beata wie ein Kind in sicherem Schutz der Mutter. Auch Matwasa sank vornüber. Niemand hörte sie — bis der Morgen aufdämmerte.

Mit zartem Lichthauch entwich das Gewölk der Dämmerung. Die gesieerten Bäume zeichnen sich lieblich gegen den Himmel; Tiere riefen und Papageien freischten. Im Busse plätscherten schon die Bädenden. Beata und Matwasa schlugen die Augen auf, halb erstaunt, halb dankbar für die Stunden des Schlafes. An Stirn und Wangen und Kinn und den Händen saßen saure Stiche und brannten. Sie wuschen sich bei den anderen am Fluß, aßen den Rest der Feigen und der Maiskuchen und Matwasa kaufte für wenige Pfennige ihre Schale voll Milch.

Gestärkt erhoben sie sich; eine freudige Welle hob Beatas Kräfte.

„Heute werden wir Angela finden!“ flüsterte sie und sah Matwasa stehend an.

„Ja, Mem-Sahib!“ nickte Matwasa und lächelte ihr zu.

Sie machten sich auf den Weg. Zaunzeug klingelte. Bunte Farben blühten. Flußaufwärts kam eine neue Karawane.

„Röm!“ witterte Beata und war ganz Erwartung. Mit geradem Kopf spürte sie voran. Halbwilligste Knaben tummelten sich. Die Schar machte Halt im Hain, schrie ab, schrie, lärmte. Zelte wurden aufgerichtet. Beata trat heran.

„Ist Euch Charaman Bhäta bekannt?“

Aus den Wagen blinzelte ein hübsches junges Weib.

„Wer fragt?“

„Ich!“ sagte Beata und hob ihr bittend die Hände entgegen.

„Was willst Du von dem Schwarzbart?“ lachte das Weib sie

fest an und wiegte sich in den Hüften.

„Der Schwarzbart!“ schrie Beata auf. „Hörst Du, Matwasa?“

„Sprich, Mädchen, kennst Du ihn —? Sieh her!“ Und Beata riß aus einem angefachten Feuer einen bürren Zweig, schwenkte ihn, daß er erlosch und zeichnete mit raschem Strich die Umrisse seines Gesichtes auf die graue Leinwand. „Kennst Du Charaman Bhäta?“

„Was gibst Du mir, blanke Frau — wenn ich ihn kenne?“ wiegte das Weib heran und kniff die schwarzumrandeten Augen ein wenig zusammen.

„Ich habe nichts!“ stöhnte Beata auf. „Ich bin arm!“

„Zwei Rupien!“ forberte das braune Weib und hielt ihr die Hand entgegen.

„Nimm!“ Matwasa warf verächtlich der Röm zwei Geldstücke vor die Füße.

Gierig raste das Weib sie auf und strich ihre vorgefallenen Haarsträhnen aus dem Gesicht.

„Ich kenne ihn, blanke Frau — er wollte mich laufen und mit blanken Perlen beschenken . . . aber der Schafal heult in seinem Zelt. Kalida, die Unfruchtbare, zeigt ihm ihre Krallen! Saha! — Charaman Bhäta prügelt sie und fürchtet sich doch vor dem Schafal!“

„Du hast ihn getroffen — oh!“ hekte Beata die Röm. „Sprich doch — wo, wo?“

„Er zieht nach Mirzapur auf den Kaufmannstag. Gestern am Abend trafen wir ihn am Lagerplatz.“

Mühsam entzifferten Beata und Matwasa die Worte der Röm. Sie sprach das Indisch der Umgangssprache, aber viele fremde und unverständliche Worte mischte sie hinein.

„Wie lange mußt ich gehen, ihn zu erreichen?“ flieberte Beata und griff in ihrer Angst nach den Schultern der Röm. „So sprich, Mädchen, sprich!“

„Hast Du's so eilig, in sein Zelt zu kommen?“ höhnte das Weib. „Nimm Dich in acht, der Schafal Kalida heult des Nachts und beißt am Tag! — Auf den Füßen willst Du zu ihm? — Wenn er drei Tage nächtigte, könntest Du ihn morgen abend einholen.“

„Ich verstehe sie nicht!“ verzweifelte Beata; Matwasa begann aufs neue zu fragen.

„Zwei Tage und zwei Nächte ist er fern von hier.“ antwortete noch einmal die Röm.

„Dann wandere ich Tag und Nacht. — Sag: die Landstraße entlang zog sein Stamm?“

„Dass!“

Ein Ruf aus dem Wagen, ein Männerfluchen schenkte die Römni hinweg.

„Auf der Landstraße nach Mirzapur!“ atmete Beata auf. „Wir werden ihn finden — wir werden Angela finden.“ Noch zögerte sie, hoffte, das Weib käme wieder. Aber ein grober Mann mischerte sie böse und jagte sie fort.

„Auf der Landstraße nach Mirzapur!“ wiederholte Beata. „Wir werden ihn finden — in Mirzapur!“

Die Dezembersonne wärmte die Luft. Noch immer strömten Pilgerscharen flussaufwärts bis hinauf zum heiligen Gangotri und höher, bis dorthin, wo die Ganga dem ewigen Eise des Himalaja entspringt — und hinab bis an die Mündung ins indische Meer. In ewiger Bewegung war dies Land, das religiöseste der

Welt; immer trieben Glauben und Opfer die Menschenströme durch Gebirge und Ebenen, immer in Anbetung versunken.

Wieder baute sich Mahabab, die „Stadt Gottes“ mit ihren Gassen und Straßen, ihren Hütten und Palästen vor den Augen der suchenden Mutter auf. Ihr Weg führte zurück, woher sie gekommen; hinaus aus Mahabab auf die Straße, die über Mizapur nach Benares führt. In der Ferne sahen die Eisenbahnzüge ins Land; in weitem Bogen floss der Strom; Gefährte rollten . . . Beata und Mawasa wanderten auf in den Felsen, unaufhaltsam, nur dann und wann wenige Minuten rastend, von Früchten und Milch oder armseligem Maisbrot ihr Leben fristend.

Eine Welt war Beata versunken — Reichtum, Schönheit, Eleganz, Licht, Freude, Verschwendung, Bequemlichkeit, Sorale, alles dies, was ihr von Kindheit an zu eigen, eingebrannt in die Sinne, die Banane oder die Mangrove nährte sie, eine Hand voll Reis oder Maismehl sättigte sie wie die Millionen Kinder dieses Landes. Ihre Sehnen strafften sich, ihre Muskeln federeten. Die Sonne bräunte sie, neue Ströme von Kraft und Gesundheit durchflossen ihren Körper.

Der Abend des zweiten Tages fand sie müde und zum Neufürsten erschöpft im Hofe eines Tempels der Göttin Sarasvati. Die Priester beschenkten die Frauen mit Speisen und wiesen ihnen auf Matten eine Ruhestätte.

„Weiter!“ sagte Beata am Morgen.

Aufs neue begann der Weg; um die Mittagszeit fanden sie ein Dorf; sie verstaubte Hütten, wuchernde Felder. Ein Mann arbeitete in den Stauden; Beata fragte ihn.

„Vor gestern zog eine Schar Röm'her vorüber — sie haben mir einen ganzen Korb voll Früchte gestohlen — Schilwa vernichte sie!“ schalt der Mann.

„Sprich!“ fluchte sie. „Sahst Du ein weißes Mädchen bei ihnen — blond — so wie ich?“

Doch der Mann wußte nichts und starrte sie offenen Mundes an.

Die Sonne glühte. „Laß uns ruhen!“ bat Mawasa, aber Beata strebte weiter.

„Vor gestern waren sie hier — um die Mittagszeit, sagte der Mann. Zwei Tage vor uns!“

Sie straffte sich und schritt aus. Staub trock ihr in die Gewänder, ins Gesicht, an den Körper. Schweiß neigte die Haut. Die Kehle trocknete aus. „Mich dürstet!“ sagte sie heiser. Wieder erblickte Mawasa von Leuten auf den Felsen und von Vilgern oder Gehöften an der Landstraße Milch oder gegorenen Feigen. Grau vom Staube wurde Beatas blondes Haar, grau die Haut und Sprang auf vor Blut. Die Insektenstiche peinigten. Der Hunger freiste in glühenden Rädern vor ihren Augen. Am Nachmittag rasteten sie eine Stunde, aber sobald die Dämmerung kam, füllte sich Beata wieder auf.

„Wir wandern durch die Nacht!“

Stumm folgte Mawasa. Sie bat nicht mehr. . . . Die Mem-Sahib wollte es so. Die Mem-Sahib wollte wohl sterben . . . wie könnte sie sonst so gegen sich wüten? Ah, sie wußte es; die Mem-Sahib rang mit Schilwa, dem Zerstörer, dem Menschenüberwinder, damit er sie in seine Arme schließe. . . . Die Mem-Sahib wollte sterben, ja — und Mawasa ging mit ihr, so lange sie ihr dienen konnte. Ihre jungen Glieder schritten in Demut. Sie hatte keinen Willen mehr — keinen andern, als den: zu dienen und zu lieben.

Die Nacht brach an. In geheimnisvoller samtener Schwärze schmiegte sie sich über die indische Erde; aus der Finsternis funkelte das ewige Gleichnis der Eterni.

Lange schritt Beata voran, ohne Furcht vor der Einsamkeit und dem Weg in der Nacht. Lange bingen ihre Augen an den Gestirnen des Himmels. Was die alten Magier verurten: Gestirnenlauf und Menschenhefalsal . . . zehnete das seine Namen auch für sie in die ewige Ferne? Warum waren ihre Augen, ihre Seele so blind? Was sie nicht die strahlenden Himmelslichter, eingestrichelt in den prächtigen Teppich der Nacht: Angela . . . ?

Eintönig klang das Geräusch ihrer Schritte in der Stille. Aus den üppigen Gainen am Wege Längen die Baumeulen; Nachtgeier schwirrte; im Laubwerk raschelte es . . .

Beata schritt und schritt, als sei sie losgerissen von ihrem Körper, als schwebte sie durch Unendlichkeiten. Weserles war die Welt, ohne Stachel ihr Leid. Angela . . . das dachte sie wie ein Leuchten. Kein Zweifel peinigte sie mehr, kein Verzagen, keine Reue, kein Born. Alle erstanden in dieser Nacht: ihr Gatte, den sie geliebt, ihre Mutter, ihr Vater, die längst Geschiedenen; James Wilgard mit seinem weißen Haar — und sie verstand ihn und verzieh ihm und dankte ihm. Und schritt und schritt . . .

Als in den Morgen h'nein.

Denn blinkte der Fluß. Sie brachen durch Röhricht und badeten ihre Füße, die schwarz waren vom Staube. Als die ersten Sonnenstrahlen blinkten, waren sie die Kleider ab und stiegen hinein in die spielenden Wellen.

Dann erst ruhten sie.

Als seien die Glieder gelähmt, so schwer lasteten sie an der Erde. Schlafen — dachte Beata. Aber ein grenzenloser Sehnsuchtschrei ihrer Seele durchzitterte sie.

„Nur merken wir sie finden!“ betete sie inbrünstig in die Ferne.

Mawasa nierte und lächelte.

Abermals ein Tag — abermals eine Nacht . . . Wandern, wandern! . . . Welche Kraft hat ein Mensch . . . wenn er ein Ziel hat! dachte Beata. Wie wenig braucht der Mensch für die Notdurft seines Lebens, wenn er ein Ziel hat! . . . Wandern, wandern!

Der Himmel undunkelte sich. Regen floss in seinen Strichen. Peitschte die erhitzten Gesichter. Wind wehte. Sie schüttelten, sie schauerten. Der Schmerz der wunden Füße zog sich hinauf an den Schenkeln und strahlte aus bis zum Rücken und zum Nacken. — Wieder heiterer Himmel. Kurze Nacht. Einfache Mahizeit. Die Nacht kam, tiefschwarz in Dunstschleiern. Nebel wallten vom Fluße.

Hand in Hand wanderten die Frauen wie im Traum; entrückt jeder Wirklichkeit. Noch einmal erkanden ihr alle Gestalten, die mit ihr verbunden gewesen: Frie rich und Angela, Vater und Mutter, James Wilgard und Henry Forrest.

„Suche innen — nicht außen!“ klang des Mahatma Stimme.

Beata fand die zerbrochenen Brücken zu jedem und baute sie neu; sie gab keine Schuld mehr, fühlte keine Reue. Ich liebe sie alle, dachte sie.

Ein Nachthauch streifte ihre Wange. In ihrer Seele wuchs die Erinnerung an die Heimat; sie sah ein goldenes Ahrenfeld wogen, von Sonne überglänzt; wie ein ernstschweres Aehrenfeld trug sie ihr Leid im Herzen; reif, eine Mutter zu sein . . . „Nun wird mir Gott Angela wiederschicken . . .“

(Fortsetzung folgt.)

„Es war sehr schön . . .!“

Erinnerungen eines k. u. k. Reserveoffiziers.

Von Peter Paul.

Wenn dieselbige Generale dieselbige Memoiren verfassen, warum sollte ich nicht auch einmal Zeilenhonorar aus dem glorreichen Weltkrieg schinden dürfen? . . . Also: „Es war sehr schön, es hat mich sehr geirent!“ Diese geistigsten Worte hatte der damalige Thronfolger Erzherzog Karl gerührt, anlässlich einer Besichtigung, wenige Wochen vor Kriegsausbruch, an mich zu verschwenden.

Nun, mich hat es weniger geirent, und auch sehr schön war es nicht gewesen, denn — mein Kompaniechef hatte mich angeschnauzt, weil einem Mann in meinem Range die Patronentasche verunreinigt war und einer mit einem nicht ganz blank polierten Knopf paradiert hatte. Nun, mein Unt'ro fagte, daß sich auch nicht geirent, und schön wird er meinen Anschnauzer (den ich regementmäßig weitergab) auch nicht gefunden haben — und die beiden Reserveoffiziere haben sich gewiß auch nicht geirent — aber seine kaiserliche Hoheit hatte sich geirent, — weil sie nichts gesehen hatte! Also . . .

Ein Jahr später sahen wir uns, nämlich Seine Kaiserliche Hoheit, der Thronfolger Karl, und meine Wenigkeit wieder. Zu diesem Anwe wurden wir erst tagelang im strömenden Regen aus den wohnlichen Sämpfen hinter die Front „verschoben“, bis wir glücklich in der Nähe seiner kaiserlichen Hoheit und weit genug vom Schuß waren.

Und nun ging's los! Immer rum, und nochmals rum — mit Tschin und Bum —, um die schmetternde Muske (Ritus, blieb das im k. u. k. Jargon), bis wir unsere steifen Schützengrabenknocken wieder vorchriftsmäßig schmeißen konnten. Aber wo ich ein Schwed lähmte die Gehirne der Stappenhengste, als die kaiserliche Hoheit ungeduldig zur Besichtigung drängte, und, o Malheur, die Parade-mäntel, die wir zur Besichtigung an, nachher aber wieder ablegen mußten, überhaupt nicht eintrafen!

Wir allerdings freuten uns „königlich“! Knöpfe brauchten nicht gepußt zu werden, aus dem einfachen Grunde, weil wir keine mehr besaßen. Man band sich, was sich als viel praktischer erwiesen hatte, den Mantel, der gleichzeitig als Decke, Schlaffack, Tür (vor dem Unterstand) und als Lagerfahrs diente, einfach mit einer Striappe zu. Und nicht einmal der liebe Gott beauftragte dies; ebenso wenig wie die Patronentaschen, die anstatt am Bauchriemen ihren Platz im Brustfack gefunden hatten. Wenn das unser Friedenshauptideal gesehen hätte! Aber der hatte längst in Serbien dem Herrn aller Heerschaaren seinen letzten Rapport erstattet.

Und so kam der erhabene Augenblick, wo uns eine kaiserliche Hoheit ohne Knöpfe auf den Mänteln (Seher! Ohne Knöpfe — nicht Knöpfe!) besichtigte. Ich war erarissen über das phänomenale Gedächtnis des nachmaligen Herrschers, als er mir die goldene Dekoration an die Brust festsetzte und mich leutselig fragte: „Saben wir uns nicht schon mal gesehen, Herr Ober-er-nan?“ Worauf ich stramm meldete: „In Besichl, kaiserliche Hoheit! Im Juni 1914 bei Bardub's!“ Und schon im Weiterfließen b'kam ich noch aus hohem Munde die Worte zu hören: „Es war sehr schön, es hat mich sehr geirent!“ . . . Allerdings, das war nicht schön, daß Seine kaiserliche Hoheit bei jedem Offizier dasselbe blödsinnige Gedächtnis gezeigt und dieselben geistvollen Worte geendet hatte!

Viele Jahre später aber, als der Stabsbä-fonieren längst Pleite gemacht hatte, wurde mir eine noch viel schwerere Enttäuschung, als man auf dem Lehamt meine goldene Auszeichnung, die ich verfilbern wollte, mit einer geringfügigen Sandbeimischung zurschickte: „Nicht!“

Daß eine kaiserliche Hoheit mit falscher Münze lobnt, hat meine Weltanschauung in Verwirrung gebracht . . . Kein kaiserliche Hoheit, das war nicht schön, das hat mich nicht geirent!

Ernst Toller unter Anklage.

§ Hirschberg, 14. Dezember.

Ein sehr interessanter Prozeß spielte sich am Mittwoch vor dem Hirschberger Schöffengericht ab. Angeklagt wegen Religionsvergehen und Verübung groben Unfugs war ein junger Sozialdemokrat namens Strauch. Er sollte dieses Vergehen durch den Vortrag des „Feuerstückes“ Sonnenwende von Ernst Toller, auf einer Sonnenwendefeier der sozialistischen Arbeiterjugend am Abend des 2. Juli bei Raussung begangen haben. Beantwundet in dem Stück waren folgende Verse:

Noter Ankläger:

Wemacht! Wer stürmt, der braucht ein Ziel.

Wer einreißt, muß des Neuen Plan schon in sich haben. —

Wer sind die Feinde? Sprich!

Das Arbeitsvolk flagt an! Als erstes: Seine Hoheit „Kapital“!

Es ist der Feinde größter allzumal.

(Hebt Papierschneide, Bureaubuch hoch.)

Was nützt der Welt ihr Geld, wenn's einer hält!

Berge! Berge! (Wirft beides ins Feuer.)

Das Arbeitsvolk flagt an: Die Kirche, Religion und

Wahn!

Dem Fortschritt stellen hemmend sie sich in die Bahn.

(Hebt ein Kreuz hoch.)

Was nützt dem Volk vom Kreuz das leere Wort,

Wenn es vor Hunger selber bel verdorrt!

Berge! Berge! (Wirft das Kreuz ins Feuer.)

In der gleichen Weise wendet sich das Gedicht dann noch gegen den Militarismus und die Faschisten, wobei ein Säbel und ein Stahlhelm, sowie ein Salentkrenz gleichfalls ins Feuer geworfen werden.

An den Versen über die Religion, besonders aber an dem Versen des Kreuzes in das Feuer hatte der Hauptlehrer a. D. Scholz-Raussung Anstoß genommen, welcher der Feier in seiner Eigenschaft als Kreisjugendpfleger und Verwalter des Festplatzes als Ehrengast beizuwohnen.

Der § 166 des R.-Str.-G.-B., gegen den der Angeklagte verstoßen haben sollte, lautet:

Wer dadurch, daß er öffentlich in beschimpfenden Äußerungen Gott lästert, ein Vergernis gibt, oder wer öffentlich eine der christlichen Kirchen oder eine andere mit Korporationsrechten innerhalb des Bundesgebietes bestehende Religionsgesellschaft oder ihre Einrichtungen oder Gebräuche beschimpft . . . , wird mit Gefängnis bis zu drei Jahren bestraft.

Der Angeklagte hatte bei seiner Vernehmung erklärt, daß er garr nicht daran gedacht habe, Gott zu lästern oder eine Religionsgesellschaft und deren Einrichtungen zu beschimpfen. Er sei aber als überzeugter Dissident der Ansicht wie Toller, daß die christliche Religion und die Kirche ein Hemmschuh für den Fortschritt der Arbeiterklasse seien und deshalb bekämpft werden müßten. Dieser Ansicht Ausdruck zu geben, sei sein gutes Recht.

Der Zeuge Hauptlehrer Scholz-Raussung betonte, daß die ganze Veranstaltung sehr rubia und würdig verlaufen sei. Nur an den Versen über die Religion habe er Anstoß genommen, und als das Kreuz in das Feuer geworfen worden sei, habe es ihm ordentlich einen Ruck gegeben. Er habe allerdings geäußert, daß der Angeklagte diese Verse und die Szene nur imbrovisiert habe, da er sie nicht auf dem Programm fand. Später habe er sich allerdings überzeugt, daß das Feuerstück doch auf dem Programm stand und von ihm nur übersehen worden war.

Oberstaatsanwalt Dr. Engel führte aus, daß zwar keine Gotteslästerung vorliegt, aber daß sich der Angeklagte wohl sagen mußte, daß an diesen Versen und besonders an dem Versen des Kreuzes in das Feuer Teilnehmer Anstoß nehmen könnten, zumal ja, wie immer bei solchen öffentlichen Veranstaltungen, nicht nur Gesinnungsgenossen anwesend waren. Zum mindesten liege grober Unfug vor. Da die Straftat aber nicht besonders schlimm liege, beantrage er anstelle einer an sich verurteilten siebenjährigen Gefängnisstrafe eine Geldbuße von 35 Mark.

In einer grobkantigen Rede trat der Verteidiger, Anwalt Dr. A. B. für Freisprechung ein. Er führte u. a. aus: Es wäre wohl kaum hier Anklage erhoben worden, wenn man gewußt hätte, daß einmal die vom Angeklagten zitierten Verse von einem anerkannten Dichter, und daß sei Ernst Toller, stammten, und daß der Angeklagte die Sache nicht imbrovisiert habe. Der Angeklagte und seine Gesinnungsgenossen sind der Ansicht wie Toller, daß die christliche Religion und die Kirche den Fortschritt der Arbeiterklasse hemmen. Nach der Verfassung hätte aber der Angeklagte unweifelhaft das Recht, diese Meinung frei zu äußern, selbst auf die Gefahr hin, daß etwa ein Anwesender daran Anstoß nehmen könnte. Dann müßte jede öffentliche Kundgebung einer bestimmten politischen oder religiösen Überzeugung strafbar sein, denn es wäre sich schließlich immer jemand finden, der daran Anstoß nimmt, zum Beispiel an der Mitführung von

roten Fahnen. Die Anklage sei juristisch völlig unhaltbar, denn der Angeklagte habe keine beschimpfenden Äußerungen gebraucht, noch eine christliche Kirche oder deren Einrichtungen oder Gebräuche beschimpft. Zum Begriff der beschimpfenden Äußerungen gehöre eine Rohheit der Form, die eman aber in den Tollerischen Versen vergeblich suchen würde. Das Kreuz sei auch keine Einrichtung oder einer der Gebräuche einer christlichen Kirche, sondern nur ein Symbol. Gänzlich unhaltbar ist es, wenn man den Schauspieler verurteilen wollte, der die Rolle in einem erlaubten Stück spiele, und den Verfasser eines Stückes nicht belangen könnte. Goethe's „Faust“ und Lessing's „Nathan der Weise“ enthalten auch kirchenfeindliche Stellen, an denen die Zuhörer Anstoß nehmen könnten. An Goethe und Lessing kann man jetzt nicht mehr heran. Sollten sich die Schauspieler strafbar machen, die die betreffenden Stellen in den Stücken sprechen? Der Schauspieler könnte weder als Mittäter noch als Gehilfe bestraft werden, denn man könne unmöglich einen Gehilfen bestrafen, während man den Haupttäter straffrei lasse. Würde sich aber überhaupt ein deutscher Gerichtshof finden, der Toller wegen dieser Verse verurteilen würde? Das sei doch vollständig ausgeschlossen. Ebenso wenig liege rechtlich grober Unfug vor, wie der Oberstaatsanwalt annehme. Dieser Paragraph sollte wirklich nicht dazu dienen, die Gefühle und Empfindungen Andersdenkender gegen die Wahrnehmung des verfassungsmäßigen Rechtes der freien Meinungsäußerung zu schütten. Der Fall liege hier so, daß er beantrage, auch die dem Angeklagten entstandenen Kosten für die Verteidigung, die erforderlich war, der Staatskasse aufzuerlegen.

Nach kurzer Beratung verkündete der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Hönisch, folgendes Urteil:

„Der Angeklagte ist des Religionsvergehens und der Verübung groben Unfugs nicht schuldig und wird daher freigesprochen.“

An der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende dann noch aus: Es liegt keine Gotteslästerung durch beschimpfende Ausdrücke vor, denn solche sind in den Versen nicht gebraucht. Es liegt aber auch keine Herabsetzung der christlichen Kirche oder ihrer Einrichtungen und Gebräuche vor, denn das Kreuz ist weder eine Einrichtung noch ein Gebrauch einer christlichen Kirche, sondern ein Symbol der christlichen Lehre. Es handelte sich damals um eine mehr interne Feier, der in der überwiegenden Mehrzahl nur Gesinnungsgenossen des Angeklagten beizuwohnen. Wenn der Angeklagte der Überzeugung war, er bekämpfe die christliche Lehre, weil er sie als hemmend für den Fortschritt der Arbeiterklasse halte, dann durfte er auch dieser Überzeugung Ausdruck geben, denn die Verfassung gibt jedem Deutschen hierzu das Recht. Da aber der Fall immerhin zweifelhaft lag, schien es nicht geboten, auch die Kosten der Verteidigung auf die Staatskasse zu übernehmen.

Schöffengericht Hirschberg.

§ Hirschberg, 14. Dezember.

Eine rohe Tat verübte der Arbeitslose N. J. aus Landes- hut am 10. Oktober in einem dortigen Gasthause. Nachdem er wegen seines ungebührlichen Betragens vom Wirt hinausgeworfen worden war, bearbeitete er auf dem Hausflur einen zufällig dort stehenden Fleischer, der ihm gar nichts getan hatte, mit einem Schlagring. Der Geschlagene erlitt so schwere Verletzungen, daß er bewußtlos zusammenbrach und dann neun Tage im Krankenhaus liegen mußte. Außerdem hatte N. auf Höfen geschrien und geschrien, ohne ein Verstehe eines Gewerbescheines zu sein. Wegen gefährlicher Körperverletzung und Vergehens gegen die Gewerbeordnung wurde er zu fünf Monaten Gefängnis und zehn Mark Geldstrafe verurteilt.

Mit Biazennern war der Händler und Artist N. J. aus Neukendorf im Lande umhergezogen und dabei beim Kartenlegen und Betteln ertappt worden. Er sollte nun in seiner Wohnung verhaftet werden, leistete aber dem Oberlandjäger den heftigsten Widerstand. Dessen muß er mit drei Wochen Gefängnis büßen.

Wegen Beleidigung eines Oberlandjägers wurde der Arbeiter W. G. aus Retzdorf zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt.

30 Mark Unterschlag der Reisende N. S. von hier der Firma, für die er reiste. Urteil: 20 Mark Geldstrafe.

Wegen unlauteren Wettbewerbs war der Kaufmann A. W. in Bad Warmbrunn angeklagt. Er hatte auf seinen Geschäftsbüchern sein Unternehmen auch als Papierfabrik bezeichnet, ferner angegeben: „Prämiert mit der goldenen Medaille“. Beide Angaben sollten der Wahrheit nicht entsprechen und geeignet sein, das Publikum über das Unternehmen irre zu führen. In der Verhandlung stellte es sich heraus, daß die Fabrik des W. nur stillgelegt und daß seinem Vater ein Anstaltsartenkänder prämiert worden ist. Den Vertrieb dieser Ständer hat W. von seinem Vater übernommen. Unter diesen Umständen lautete das Urteil auf Freisprechung.

Mit seinem Motorrad sollte der Schuhmacher B. K. aus Hermsdorf i. A. auf der Chaussee zwischen Warmbrunn und Hermsdorf so unvorsichtig gefahren sein, daß er einen Fußgänger umfuhr, selbst aber auch zu Fall kam. Dabei erlitten sowohl der Fußgänger wie der Motorradfahrer Verletzungen. K. mußte von der Anklage der fahrlässigen Körperverletzung freigesprochen werden, weil ihm eine Schuld nicht nachgewiesen werden konnte.

Des Konkursvergehens und der Unterschlagung wurde der Kaufmann S. M. aus Vollenhain beschuldigt. Es konnte ihm aber nicht nachgewiesen werden, daß er sich verpfändete Gegenstände rechtswidrig angeeignet hatte. Das Urteil lautete daher auf Freisprechung.

Den Falschen hatte man erwischt, als man den Reisenden B. S. aus Schweidnitz wegen Annahme eines öffentlichen Amtes und Diebstahls unter Anklage stellte. Er sollte sich auf dem Kavallerberge gegenüber zwei Mädchen als Kriminalbeamter ausgegeben, die Mädchen untersucht und ihnen Sachen entwendet. Zum allgemeinen Ersäunen erklärten die beiden Zeugen aber in der Verhandlung, der Angeklagte sei gar nicht der damalige Hebestäter. Natürlich mußte er unter diesen Umständen freigesprochen werden.

Freigesprochen wurde auch der Kaufmann A. E. von hier von der Anklage der Unterschlagung. Er sollte einer Firma einen Geldbetrag, den er für sie einlieferte hatte, unterschlagen haben. Es ließ sich jedoch nicht feststellen, ob er bei dem betreffenden Geschäft als Bevollmächtigter der Firma oder ob er als selbständiger Kaufmann gehandelt hatte. In dem letzteren Falle wäre das Geld sein Eigentum gewesen, das er dann natürlich nicht unterschlagen konnte. Der Firma steht in diesem Falle nur ein zivilrechtlicher Anspruch auf das nichtabgelieferte Geld zu.

Unter der Anklage des Betruges erzielte der Buchhalter B. S. aus Breslau seine Freisprechung.

* Jauer, 15. Dezember. Wegen Verbreitung unächtiger Schriften angeklagt war vor dem Schöffengericht der Buch- und Schreibwarenhandler Otto Linke aus Vertigswaldau angeklagt. Er hatte ein Gedicht fernellen Inhalts in umschriebener Form verfaßt und es zwölfjährigen Mädchen ausgehändigt, die es dann in der Schule abzuschreiben versuchten, wobei der Lehrer aufmerksam wurde. Der Angeklagte hielt sich für unschuldig, da er in der „fernellen Aufklärung“ nichts „Böses“ gefunden habe. Aus der Verhandlung ging aber hervor, daß er sich der Tragweite seiner Handlung gegenüber zwölfjährigen Mädchen bewußt war. Das Urteil lautete entsprechend dem Antrage des Staatsanwalts auf drei Monate Gefängnis.

© Berlin, 13. Dezember. Der Gründer der Weltfrauenloge, Friedrich Boob, wurde wegen fortgesetzten Betruges zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Boob hatte seinen Frauenverband nur zu dem Zweck gegründet, um die Mitglieder um größere oder kleinere Geldbeträge zu beschwindeln. Mehrfachen Zwecken diene sein Auftreten als Managere der Hungerkassen „Fatjana, die Hungerkassenerin in der Luft“. Der Haftbefehl wurde aufrechterhalten und eine Bewährungsfrist vorläufig abgelehnt.

Kunst und Wissenschaft.

Musikabend der Hirschberger Oberrealschule.

Musiklehrer Robert Hentschel hat sich mit seinem ersten Schülerkonzert vortrefflich eingeführt. Die Vortragsfolge mit bedeutenden Werken von Schubert, Beethoven, Brahms, Chopin u. a. ließ eine hohe Reife erkennen und hielt sich doch in den Grenzen des Erreichbaren. Es blieb auch nicht bei lockenden Versprechungen; alles war Erfüllung, an die man schon einen strengen Maßstab legen konnte. Herr Hentschel muß tüchtig gearbeitet haben, ohne das es nun einmal nicht geht, wenn etwas geleistet werden soll. Die Reformer, die glauben, daß alles spielend zu machen sei, sind im Irrtum. Erst kommt die Mühsal; nur das Gelingen darf leicht und spielerisch erscheinen, muß diesen Eindruck sogar erwecken. Aufführungen sind Feste, und Kunst ist Beherrschung der Ausdrucksmittel, mit einer Freiheit, die an keine Schwierigkeit mehr denken läßt. Es war ein gutes Zeichen, daß in den Vorträgen durchweg diese Siegerfreude zum Ausdruck kam; es beweist am besten, daß der rechte Weg eingeschlagen worden ist. Alle Ehre zeichneten sich durch Reinheit der Intonation, rhythmische Genauigkeit, geschmackvolle Dynamik und musikalische Textbehandlung aus. Die vortreffliche Disziplin ermöglichte dem Dirigenten, die seelischen Werte der Kompositionen ans Licht zu bringen, was ja schließlich die Hauptaufgabe ist, aber die Vollkommenheit alles Technischen zur Voraussetzung hat. Der kleine Chor, den die große Anstalt ermöglicht, zeigte alles in einem noch feineren Schilde; aber auch schon die Schüler der Quinta brachten ihre Vollslieder in der nicht leichten polyphonen Satzweise von Felix Moede ganz prächtig heraus und waren genötigt, das Scherzlied vom Ruch zu wiederholen. Mit der

Auswahl der Ehre hatte es Herr Hentschel recht gut getroffen. Dem Allerweltsgeschmack war er aus dem Wege gegangen und ebenso dem Verfliegenen. Dem Schülerorchester kann man das gleiche Lob spenden wie den Sängern. Es spielte Mozarts Overtüre zur „Entführung“, Beethovens Deutsche Tänze und den leichten wiegenden, aber prickelnd reizvollen Rigenertanz von Ludwig Heidingsfeld ganz prächtig und zwar nicht bloß dem äußeren Notenbilde nach, sondern auch mit voller Erfassung des musikalischen Inhalts. Alle Darbietungen wurden auf das freundlichste aufgenommen und manches mußte wiederholt werden, u. a. das hübsche Volkslied aus Deutschböhmen: „Nest kommen die lustigen Tage“, von Herrn Hentschel sehr wirkungsvoll gefolgt. Der Saal war überfüllt. ***

XX Ein seltener künstlerischer Genuß war es, der am Sonntag im Saale des Hirschberger Lyzeums den zahlreich erschienenen Mitgliedern und Freunden der Hirschberger Volkshochschule durch Frau Irene Triesech bereitet wurde. Die Vortragsfolge zeigte ein einheitliches Gepräge, überwiegend ernste, der Vorweihnachtszeit entsprechende Dichtungen besinnlicher, tief ethischer, innerlich gefühlbewegender Art, in poetischer Form und bildreicher Sprache, abwechselnd gestaltet durch einige Stücke leichter und fröhlicherer Prägung, wie das Baudelaire'sche Gedicht über die Freude am ästhetisch-gesättigten Sinnenrausch und das lebenswürdige Goethe'sche Hochzeitslied. Es war fast wunderbar, wie von Anfang an die große Künstlerin Gemüt und Herz der Hörer fesselte mit der geschulten Wandlungsfähigkeit, mit dem großen Umfang, dem Wohlklang und Kraft ihrer Stimme. Und wie das Ohr gefesselt war durch das gesprochene Wort, so hing das Auge gespannt an dem fein abgemessenen Mienenpiel, an den wohl-abgewogenen Gesten der Künstlerin, die den Vortrag noch mehr belebte, alles mit feinstem künstlerischem Verständnis dargeboten, nichts Gefuchtes oder Virtuosenhaftes. Neben der tiefinnigen, geheimnisvoll-religiösen Erzählung Dostojewski von den drei Geistesbildeten wohl die beiden Höhepunkte zunächst die Darbietungen aus dem Alten Testament, vor allem die des berühmten 24. Kapitels des Jesajas vom Lebten Gericht und dem Königtum Jahwes. Gewaltig packte hier der majestätische Inhalt, vorgeführt in sprechender, erschütternder Sprache. Bis ins Mark erschütterte auch die berühmte Goethe'sche Dichtung „Die Braut von Korinth“, deren Eigenart und tiefer Sinn erst eine künstlerisch vollendete Sprechkunst vermitteln kann. Sängertum und verdöhlend schloß der Abend mit Darbietungen aus dem Westfälischen Dialekt, dessen unergündliche Lebensweisheit uns doppelt reizvoll durch die Künstlerin übermittelt wurde. Alles in allem: Frau Irene Triesech hat ihren alten wie neuen Freunden und Bewunderern eine erhebende Feierstunde bereitet.

P. N.

Turnen, Spiel und Sport.

Wintersporttag des Riesengebirgsturngaues

am 14. und 15. Januar 1928.

Liebau arbeitet schon fleißig an den Vorbereitungen zum Wintersporttage des Riesengebirgsturngaues. Viele Hände sind am Werke, um den hoffentlich recht zahlreich erscheinenden Turnfrauen und Turnern einen gastlichen Empfang zu bereiten und den Aufenthalt in unserem herrlich gelegenen Tale so angenehm als möglich zu gestalten. Die Liebauer Turnvereine sind mit der Abhaltung des Wintersporttages des Gaues beauftragt worden; sie werden diese Aufgabe nach Kräften lösen. Ueberdies dürfte der 14. und 15. Januar die einzige Zusammenkunft aller Turnschwestern und Turnbrüder im nächsten Jahre sein, da ein Gauturnfest nicht abgehalten wird und vielen die Fahrt nach Köln zum Deutschen Turnfest nicht veradmt sein dürfte.

— [Das Deutsche Turn- und Sportabzeichen in Silber] wurde dem Turner Kurt Krause (Männer-Turnverein Hirschberg), einem über die Grenzen des Riesengebirgsturngaues hinaus bekannten eifrigen Förderer der Deutschen Turnbewegung, zuerkannt.

— [Die Stuttgarter Sportarena] wartete am Dienstag mit ausgezeichnetem Sport auf. In zwei Läufen über je 20 Kilometer starteten die Dauerfahrer Berner-Holland, Debrichs-Köln und Bordoni-Italien. Den ersten Lauf gewann Debrichs mit 40 Meter Vorsprung, im zweiten Lauf blieb er knapp Zweiter hinter Bordoni. Den größten Beifall fand das 400-Runden-Mannschaftsrennen für Berufsfahrer, das erst in der letzten Runde entschieden wurde. Hier siegten die jungen Berliner. Fahrer Schmer-Kroschel. Auch die beiden Breslauer Frach-Riechlich führen ein ausgezeichnetes Rennen.

— [Den letzten Ausscheidungskampf um die Mittelgewichtsbormeisterschaft] tragen am 13. Januar Alex Krause und Hermann Herze aus. Der Sieger wird gegen den Meister Hein Domagren (Köln) antreten. Seifried (Bochum) wird den deutschen Weltgewichtsmesser Sahm (Hamburg) zum Kampf um den Titel herausfordern.

— [Weim Mailänder Sechstagerennen] das am Dienstag beendet wurde, siegte das italienische Paar Binda-Girardengo, das 5754,200 Kilometer zurücklegte.

120 Stunden lebend im Sarg!

In Stuttgart hat sich der Fakir To Kba lebend 120 Stunden in den Sarg eingegraben und wurde erst, wie der Fote berichtete, nach 120 Stunden aus der Erde wieder hervorgeholt. Nach dieser Zeit wurde die Erde fortgeschaukelt, und nachdem das Grab bis zur Hälfte aufgedeckt war, ertönte eine Alarmschelle als Zeichen dafür, daß To Kba erwacht war. Nun mußte die Arbeit außerordentlich beschleunigt werden. Denn nun war der Fakir aus seinem hypnotischen Schlaf, in den er sich vorher versetzt hatte, erwacht, und die Erstickenungsgefahr war damit besonders groß geworden. Als der Sarg kurz darauf gehoben wurde, stellte sich heraus, daß sowohl die Siegel, wie die Wände und Glascheiben vollständig unverletzt waren. To Kba hatte außer heftigen Kopfschmerzen keine größeren Beschwerden. Er befand sich nur in einem total erschöpften Zustand. Nachdem man ihm etwas Wasser und Mehlbrei eingegeben hatte, erholte er sich rasch und gab an, daß er während der ganzen Zeit keine besonderen Beschwerden gehabt hätte. Er zog sich lange Nadeln aus Wangen, Ohren und Hals, die er sich vor der Eingrabung hineingegeben hatte. Es wurde festgestellt, daß er innerhalb von fünf Tagen 10 Kilogramm abgenommen hatte. Während dieser Zeit waren keinerlei Ausscheidungen des Körpers erfolgt, der Blutdruck nach der Erweckung entsprach dem bei der Eingrabung.

So erstaunlich vielleicht auch im ersten Augenblick dieses Experiment, das übrigens von dem 54jährigen schon zum dritten Male ausgeführt worden ist, klingen mag, wird man, wenn man den physiologischen Ursachen nachgeht, etwas nicht ganz so Absonderliches dabei finden, noch dazu, da es nicht ausgeschlossen ist, daß vielleicht doch etwas nachgelassen worden ist. Die Fakir-Experimente haben in Europa immer großes Aufsehen hervorgerufen. Indisch-Reisende haben öfter berichtet, daß an den Höfen der Nabobs vielfach ganz erheblich größere Experimente durchgeführt worden sind. So haben sich beispielsweise Fakire ein halbes Jahr lang eingegraben lassen. Sie versetzten sich vorher in eine Art hypnotischen Verwirrungsstand, ließen sich von einem ihrer Gehilfen die Zunge umlegen und dann einsargen. Das Grab wurde Tag und Nacht bewacht. Trotzdem erklärten die Europäer übereinstimmend, daß es mehr denn fraglich ist, ob hier alles ehrlich zugegangen ist. Denn an eine einwandfreie Überwachung ist gar nicht zu denken, noch dazu, da sie immer von Gehilfen des Fakirs ausgeführt wird. Diese fieden meistens unter einer Dede und dürften einen sicheren Überwachen gar nicht organisiert haben für unermüdete Wache und unerwartete Ausgrabungen zur Überprüfung, ob der Sarg, in dem sich der Fakir befindet, noch unverletzt ist. Um der Wundermär von den Fakiren ein Ende zu machen, entschloß sich ein französischer Gelehrter, sich ebenfalls lebendig eingegraben zu lassen, und zwar wurde der Sarg in Seinefluß versenkt. Vorher hatte er sich an eine große Zahl Autoritäten gewandt, um festzustellen, wie lange ihrer Ansicht nach der Luftvorrat im Sarge ausreicht, um nicht zu ersticken. Die Ansichten gingen weit auseinander. Im allgemeinen wurde nach Auffassung des französischen Gelehrten eine viel zu niedrige Zeitspanne angegeben. Der Sarg, der versenkt wurde, war oben und kleiner, als die Särge, die die Fakire benutzten, hatte also einen geringeren Luftinhalt. Der Gelehrte unterließ selbstverständlich alles mystische Beiwerk, dessen sich die Fakire mit Vorliebe bedienen, um den Anschein eines Wunders zu erwecken. Die einmalige Vorrichtung, die getroffen wurde, bestand darin, daß der Kopf etwas höher gelegt wurde. Dies aus dem Grunde, weil die verbrauchte Luft, die schwerer ist als die Sauerstoffhaltige, unverbraucht, sich nach unten senkt. Auf diese Weise wurde die Erstickenungsgefahr verringert. Am ganzen hielt es der Gelehrte 40 Stunden aus. Dann gab er das Alarmzeichen, nachdem seine Freunde allerdings schon in großer Aufregung waren und am Stehen den Sarg aus der Seine herausgeholt hätten, weil sie glaubten, er sei ohnmächtig geworden und könne das Notignal nicht mehr geben. Der körperliche Zustand des Experimentators war nicht schlecht. Er fühlte nur leichte Uebelkeit und Kopfschmerzen. Nach seiner Ansicht wird die Zeitgrenze, innerhalb der man in der eingeschlossenen Luft atmen kann, viel zu niedrig angenommen. Er glaubte es mindestens zehn Stunden länger im Sarg aushalten zu können. Aber zu Experimentzwecken hätte die Zeit von 40 Stunden ausgereicht. Durch diesen einwandfreien Versuch ist jedenfalls bewiesen worden, daß eine längere Zeit im Sarg zu verbringen nichts Außergewöhnliches ist. Selbst vorausgesetzt, daß bei dem Experiment To Khas kein Schwindel dabei war, so ist die Leistung noch nichts Außergewöhnliches, noch dazu, da sie durch die Versenkung in hypnotischen Schlaf ermöglicht wurde. Damit ist dem Fakir die Nahrungsmitteleinstellung in seiner leichtesten, vielleicht sogar überhaupt erst möglich geworden, da der schlafende Fakir bekanntlich bedeutend weniger verbraucht als im Wachzustand. Erstaunlich ist es immerhin, daß er fünf Tage ohne Nahrungsaufnahme ausgehalten hat, was im Leben unmöglich zum Tode führen würde. Eine Erklärung dafür, und das ist das Wesentliche bei allen Eingrabungsversuchen, braucht man den geschilderten Erfahrungen überhaupt nicht bestreiten zu haben, da bei der Menge der eingeschlossenen Luft genügend Sauerstoff für fünf Tage vorhanden gewesen ist. Wir wollen dieses Experiment, solange nicht genügend Gewähr für eine einwandfreie Überwachung gegeben ist, nicht allzu ernst nehmen. Alle Fakire des Fernen Ostens haben sich dann geweigert, sich lebendig auf längere

Zeit eingraben zu lassen, wenn Europäer die Überwachung vornehmen wollten. Das allein beweist wohl am besten, daß es bei all solchen Schauleistungen nicht ganz einwandfrei zugeht. Wesentliche Ergebnisse für die Medizin und Wissenschaft würde das Experiment To Khas erst dann beanspruchen, wenn es unter genauerer Überwachung von einem großen Kollegium von Sachverständigen und Ärzten durchgeführt wird.

Ein Waisenhaus in Flammen.

Hundert Kinder verbrannt.

△ Quebec (Kanada), 15. Dezember (Funkm.)

Ein furchtbares Brandunglück ereignete sich in der Hauptstadt der kanadischen Provinz Quebec. Im zweiten Stockwerk des St. Charles Hospizes, das mit über fünfhundert Waisenkindern belegt war, brach Feuer aus, das sich mit rasender Geschwindigkeit verbreitete und das große vierstöckige Gebäude vollkommen einäscherte. Unter den Kindern entstand eine furchtbare Panik, die die Rettungsarbeiten sehr erschwerte. Man konnte es nicht verhindern, daß eine große Anzahl der Kinder mit verbrannte. Bisher wurden 60 Kindesleichen in den Trümmern gefunden; man nimmt aber an, daß sich die Zahl der Opfer noch auf Hundert erhöhen wird, da eine ganze Anzahl noch vermisst wird. In die Krankenhäuser wurden viele Verletzte eingeliefert. Ueber die Brandursache ist bisher noch nichts bekannt.

Durch das mutige und zweckmäßige Verhalten der 41 Pflegerinnen konnten von den 371 Kindern mindestens 200 geborgen werden. Dazu kam das rasche Eingreifen der Feuerwehr, die mit Hilfe von Leitern und Sprungtischen ebenfalls viele aus dem brennenden Gebäude retten konnte. Unter den bisher geborgenen Leichen befindet sich auch eine der Pflegerinnen.

Zusammenstoß zwischen Polizei und Gefindel.

≠ Jena, 15. Dezember. (Drabm.) Die Polizei hatte Mittwoch nachmittag bei Einbruch der Dunkelheit im Glasbühlenviertel einen schweren Zusammenstoß mit zwei verdächtigen Männern. Während einer von ihnen festgenommen werden konnte, machte der andere von der Schußwaffe Gebrauch und schoß zwei Kriminalpolizisten nieder, von denen der eine sofort tot war. Die Verletzungen des anderen geben zu Bedenken Anlaß.

Lindbergh in Mexiko gelandet.

≠ Mexiko, 15. Dezember. (Funkm.) Der Ozeanflieger Oberst Lindbergh ist am Mittwoch nachmittag 2.39 Uhr (etwa 7.30 Uhr mitteleuropäischer Zeit) auf dem Flugplatz in Mexiko City eingetroffen und glatt gelandet. Auf dem Flugplatz hatte sich bereits eine große Menschenmenge, gegen 25 000 Menschen, eingefunden. Sämtliche Mitglieder des Kabinetts, an ihrer Spitze Präsident Calles und der amerikanische Botschafter sowie zahlreiche Abgeordnete, Senatoren und bedeutende Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Handel und Industrie waren erschienen. Lindbergh hat den 3000 Kilometer langen Flug trotz der ungünstigen Witterungsbedingungen in 27,10 Stunden zurückgelegt. Eine Anzahl mexikanischer Seereschiffe waren dem großen Piloten entgegen. Aus dem Geschwader fürzte einer der Aeroplane vor der Präsidentenbühne zu Boden, was große Aufregung unter den Zuschauern verursachte.

** Die französischen Ozeanflieger Geste und Lebriz sind auser über den südamerikanischen Kontinent von Buenos Aires nach Santiago de Chile geflogen und dort glücklich angekommen. Sie hatten bei ihrem Fluge die gewaltige Gebirgskette der Cordilleren zu überwinden, die auf ihrer Flugstrecke bis über 4000 Meter hoch ansteigt.

** Prager Hotellschulden des Fliegers Chamberlin. Die beiden Ozeanflieger Chamberlin und Levine haben bei ihrer Abreise von Prag im Hotel Sroubel insgesamt 2742 tschechische Kronen (also etwa 340 Mark) Schulden für Telefon- und Portofolien hinterlassen, die sie trotz aller Mahnungen bisher nicht bezahlt haben. Die geschädigten Hotellschulden, die die ganze Summe ausgemacht haben, haben sich an die tschechische Gesandtschaft in Washington gewandt.

** Der begehrte Bürgermeisterposten. Die Bürgermeisterstelle in Gressenich, Kreis Aachen (6000 Einwohner), ist seit längerer Zeit frei. Auf die Ausschreibung haben sich 15 Bewerber gemeldet: 43 Gemeindebeamte, 9 Bürgermeister, 17 Kreis- und Provinzialbeamte, 10 Staatsbeamte, 14 Volkswirte, 12 wirtsch. ständ. Hilfsarbeiter, 8 Beamte, 1 Ministerialreferent und 1 Minister a. D.

Hofier-Tagung.

Erste Lage des Gewerbes.

© Berlin, 15. Dezember. (Draht.)

In der siebenten Hauptversammlung des Reichsverbandes der Deutschen Hotels, Restaurants und verwandter Betriebe, die am Mittwoch unter starker Beteiligung in Berlin abgehalten wurde, stellte der Vorsitzende fest, daß es trotz der Steigerung der Umsätze im Jahre 1927 nicht möglich gewesen sei, Reinerträge zu erwirtschaften und durch eigene Kapitalbildung zur Erweiterung des Geschäfts beizutragen. Mit Hilfe des Steuerdrucks gehe ein fortschreitender Sozialisierungsprozeß in den Bädern und Kurorten vor sich.

In einer Reihe von Entschlüssen wird die vorliegende Form des Gesetzesentwurfes über die Steuervereinfachung infolge erneuter Belastung für das Hotel- und Gastwirts-gewerbe als untragbar bezeichnet und der Abbau der Säuzinssteuer gefordert. Gegen die Wiedereinführung der Getränkesteuer durch die Gemeinden wird scharfster Protest erhoben. Weiter wird dagegen Einspruch erhoben, daß vielfach Saisonbetriebe von Erholungs-Gesellschaften erworben, aber als allgemein zugänglich Hotel weiterbetrieben werden. Es handele sich auch hier um einen Mißbrauch des Begriffes Gemeinnützigkeit zu Zwecken der Steuerbefreiung.

Auf der Suche nach einem Raubmörder.

Wieder ein Mord im Blutausch?

© Berlin, 15. Dezember. (Draht.)

Vorgestern wurde in Brandenburg der Brauereibesitzer Fiedant, der sich bei seinen Angestellten eines sehr guten Rufes erfreute, in seinem Besitzum ermordet aufgefunden. Aus dem Geldschrank waren angeblich einige tausend Mark entwendet worden; sonderbarer Weise hatte der Täter eine Rolle alter Selbstkiste nicht geraubt. Am Mittwoch wurde die Leiche untersucht; dabei ergab sich, daß der Mord mit größter Brutalität ausgeführt worden war. Der Körper des Ermordeten weist über 40 Stiche auf, die mit einem starken, wahrscheinlich feststehenden Messer, geführt worden sind. Der erste Stich traf Fiedant in den Rücken. Er durchbohrte das Rückgrat und muß gleich zur Folge gehabt haben, daß der Mann im Todesstöße zusammenbrach. Der Unterleib weist drei furchtbare Stich- und Schnittverletzungen auf. Es sieht fast so aus, als ob der Mörder nach dem ersten Stich von einer Art Blutausch befallen worden ist. Die Stiche verteilen sich fast auf den ganzen Körper. Eine greifbare Spur hat die Kriminalpolizei noch nicht gefunden.

**** Unfall des Berlin-Münchener Schnellzuges.** Am Mittwoch nachmittag entgleiste 17½ Uhr die Lokomotive und ein Packwagen des Schnellzuges D. 40 in der Nähe von Lichtenfels in Oberfranken. Der nachfolgende Personenzug wurde beschädigt. Bisher sind sieben Personen als verletzt gemeldet. Als Ursache des Unfalls wurde festgestellt, daß der von Lichtenfels kommende Güterzug bei der Einfahrt auf einen auslaufenden Leerwagenzug aufstieß und einen Wagen dieses Zuges gegen den Schnellzug warf.

**** Wenn die Liebe vergangen ist.** Nach einem Ehescheidungsprozeß vor dem Berliner Landgericht III kam es vor dem Gerichtsgebäude zwischen den Parteien zu einer Schlägerei, wobei die geschiedene Frau zu Boden geschlagen wurde. Sie wurde bewußlos in das Gerichtsgebäude getragen. Die Schlägerei setzte sich dann im Gebäude fort und nahm einen derartigen Umfang an, daß das Leberfallkommando alarmiert werden mußte. Sämtliche beteiligten Personen wurden festgenommen.

**** Eine Sprengstoffexplosion** ereignete sich in der chemischen Fabrik „Helios“ in der estländischen Stadt Dorpat. Das Fabrikgebäude wurde völlig zerstört, sieben Arbeiter wurden getötet und mehrere verletzt.

*** Mechanischer Stierkampf.** In Londoner Technikerkreisen befaßt man sich mit dem Problem, mechanisch betriebene Stiere zu erzeugen, die anstatt lebender Tiere bei Stierkämpfen verwendet werden sollen. Als Toradores und Picadores sollen die besten Reiter Englands und der Kolonien verwendet werden. Man glaubt auf diese Weise einen neuen und interessanten Sport schaffen zu können.

Letzte Telegramme.

Woldemaras kommt nach Berlin.

© Berlin, 15. Dezember. Wie den Blättern mitgeteilt wird, wird der litauische Ministerpräsident Woldemaras in der nächsten Woche in Berlin Besprechungen im Auswärtigen Amt haben.

Reise des Vizekonsuls von Prittwitz nach Köln.

© Berlin, 15. Dezember. Vizekonsul von Prittwitz und Gaffron reist heute Abend nach Köln, wo er morgen einen Vortrag in der Handelskammer hält. Er fährt am Sonnabend nach Berlin zurück.

Mord und Selbstmord.

* **Stralsund, 15. Dezember.** Als heute früh ein früherer Kellner in seine Wohnung zurückkehrte, fand er seine Frau und einen 20 Jahre alten Hausdiener tot auf dem Boden liegend auf. Beide wiesen Schußverletzungen an der Schläfe auf. Der Hausdiener hat zuerst die Frau, wahrscheinlich gegen ihren Willen, und dann sich selbst erschossen. Es dürfte zwischen beiden ein Liebesverhältnis bestanden haben.

Wie wird das Wetter am Freitag?

Flachland: Ostwind, trübe, Schneefall, Frost.

Mittelgebirge: Wechselnder Wind, trübe, stellenweise starker Schneefall, mäßiger Frost.

Hochgebirge: Nach Westen drehender Wind, neblig, trübe, Schneefall, anhaltender Frost.

In Schlesien ist es auch in den vergangenen 24 Stunden zu Schneefällen gekommen, die fast allgemein 3 bis 5 Zentimeter Neuschnee ergaben. Auch aus dem schlesischen Flachlande wird eine zusammenhängende Schneedecke gemeldet. Infolge zeitweiser Aufheiterung sank die Tiefsttemperatur in der vergangenen Nacht fast allgemein auf 10 Grad Kälte. Heute Morgen hat das Störungszentrum 63a Holland erreicht und bewegt sich weiter ostwärts. Im Rheinland, Thüringen und Süddeutschland haben bereits verbreitete Schneefälle begonnen, die auch auf Schlesien übergreifen dürften.

Börse und Handel.**Berliner Kassa-Kurse**

Funkmeldung vom 15. Dezember 1927

	14. 12.	15. 12.		14. 12.	15. 12.
Hamburg. Paketfahrt	145,00	147,13	Ges. f. elektr. Untern.	279,00	277,00
Norddeutscher Lloyd	150,00	152,13	Görlitz. Waggonfabr.	19,38	19,68
Allg. Deutsche Credit	140,75	141,25	F. H. Hammersen . .	149,50	150,00
Darmst. u. Nationalb.	232,00	231,75	Hansa Lloyd	87,00	88,00
Deutsche Bank . . .	159,50	161,75	Harpen Bergbau . .	187,50	192,00
Diskonto-Ges. . . .	154,00	154,00	Hartmann Masch. . .	24,50	24,25
Dresdner Bank . . .	154,75	155,00	Hohenlohe-Werke . .	19,75	20,25
Reichsbank	179,13	179,63	Ilse Bergbau	202,00	205,00
Engelhardt-Br. . . .	224,00	223,00	do. Genus	120,75	120,00
Schultheiß-Patzenh.	402,00	401,75	Lahmeyer & Co. . .	161,75	164,25
Allg. Elektr.-Ges. . .	161,50	161,50	Laurahütte	82,00	82,00
Jul. Berger	281,00	279,00	Linke-Hofmann-W.	—	—
Bergmann Elektr. . .	189,75	190,00	Ludwig Loewe & Co.	252,50	250,00
Berl. Maschinenbau .	120,25	119,50	Oberschl.Eisenb.Bed.	91,50	91,00
Charlthg. Wasser . .	127,75	127,00	do. Kokswerke . .	95,38	96,75
Chem. Heyden . . .	123,50	129,50	Orenstein & Koppel	130,00	132,88
Contin. Caoutchouc .	115,88	115,88	Ostwerke	365,00	364,00
Daimler Motoren . .	82,75	82,50	Phönix Bergbau . .	94,50	99,00
Deutsch Atl. Telegr.	103,50	105,00	Riebeck Montan . .	156,50	153,00
Deutscher Eisenhand.	85,00	85,00	Rütgerswerke . . .	90,25	90,25
Donnersmarchhütte .	—	—	Sachsenwerke . . .	114,00	113,50
Elektr. Licht u. Kraft	197,75	199,50	Schles. Textil . . .	91,75	91,88
I. G. Farben	270,25	263,25	Siemens & Halske .	283,75	285,25
Feldmühle Papier . .	196,00	198,25	Leonhard Tietz . .	172,00	173,00
Gelsenkirchen-Bergw.	136,00	138,25	Deutsche Petroleum .	75,00	73,00

Donnerstag-Börse.

© Berlin, 15. Dezember. Auch an der heutigen Börse stand der Montanmarkt im Mittelpunkt des Interesses. Die Käufe des Rheinlandes, die auch noch an der gestrigen Abendbörse festzustellen waren, setzten sich jedoch nicht in dem Umfange fort, sondern in erster Linie war es die Spekulation, die im Tausch gegen Farben-Aktien, Montan — und zum Teil auch Elektropapiere favorisierte. Das Geschäft nahm an diesen Märkten recht lebhaft Formen an, wickelte sich aber im wesentlichen ohne Beteiligung des Publikums ab, das zu den hohen Kursen eher Verkaufsneigung zeigte.

Auch das Ruhrrevier soll anfangs schon als Abgeber aufgetreten sein. Ohne daß also besondere Anregungen vorlagen, eröffnete die Börse mit im Durchschnitt 1 bis 3 Prozent über gestern liegenden Kursen.

Stärker erhöht waren Löwe, plus 4½ Prozent, Bemberg plus 6 Prozent, Glanzstoff plus 8½ Prozent, Schultheiß plus 5 Prozent, Essener Steinfabrik und Köln-Neuessen plus 4½ Prozent, Ilse plus 6 Proz., Maximilianshütte plus 4½ Proz., Stahlverein plus 4½ und Siemens plus 5 Prozent.

Farben und verwandte Werte waren vernachlässigt und nur unwesentlich verändert. Einiges Interesse bestand für Freigabepapiere. Auch nach den ersten Kursen blieb das Geschäft ziem-

lich lebhaft, doch machte sich mit Ausnahme des Montanmarktes überwiegend Realisationsneigung bemerkbar.

Spezialbewegungen entwickelten sich in Sarpener, die zeitweise fast 5 Prozent höher lagen und Mansfelder, Rhön- und Siemens. Auch in Stahlvereins-Aktien fanden große Umsätze statt. Später wurde die Tendenz jedoch einheitlich schwächer.

Die Unsicherheit und sich widersprechende Gerüchte hinsichtlich der Schlichtungsverhandlungen veranlasste die Spekulation zu Glatzstellungen, zumal eine Erhöhung des Privatdiskonts im Bereiche der Möglichkeit lag. Anleihen hatten ruhiges Geschäft, Ausländer waren im allgemeinen behauptet fest und über 1 Prozent höher lagen Mazedonier, dagegen Börsische Renten schwächer. Pfandbriefe ruhig bei festem Grundton und überwiegend kleinen Kurserhöhungen, Devisen eher angeboten, Pfund fester, Spanien schwächer.

Der Geldmarkt blieb unverändert.

Berliner Devisenkurse.

Berlin, 14. Dezember. 1 Dollar Geld 4,1815, Brief 4,1895, 1 englisches Pfund Geld 20,415, Brief 20,455, 100 holländische Gulden Geld 169,03, Brief 169,07, 100 holländische Kronen Geld 12,892, Brief 12,412, 100 deutsche Reichsmark Geld 59,00, Brief 59,12, 100 schwedische Kronen Geld 112,86, Brief 113,08, 100 belgische (500 Franken) Geld 58,80, Brief 58,82, 100 schweizer Franken Geld 80,765, Brief 80,925, 100 französische Franken Geld 16,46, Brief 16,50.

Goldanleihe, 1992er —, 1995er große 91,00, kleine 101,00. Silberanleihe, 1992er —, 1995er große 46,90—47,10, große und kleine polnische Noten 46,725—47,125.

Breslauer Produktenbericht vom Donnerstag.

■ Breslau, 15. Dezember. Bei mäßigen Zufuhren nahmen die Umsätze an der heutigen Produktenbörse keinen großen Umfang an. Brotgetreide lag stetig. Das Angebot war bei Zurückhaltung der Abgeber nicht groß. Die Preise für Weizen und Roggen erfuhren keine Änderung. Brau- und Industrieernte war ausreichend geführt und fand wenig Aufnahme. Winterernte geschäftlos. Hafer war genügend vorhanden und in seiner Ware beachtet.

Mehl unverändert und freundlicher.

Getreide (100 Kilo): Weizen 74 Kilo 25,60, Roggen 71 Kilo 25,30, Hafer 20, gute Brauerernte 27, Industrieernte einschl. Winterernte 22, Winterernte 25. Tendenz: Stetig.

Mühlenerzeugnisse (100 Kilo): Weizenmehl 36, Roggenmehl 35,50, Auszugmehl 41,75. Tendenz: Freundlicher.

Kartoffeln (50 Kilo): Fabrikkartoffeln für das Prozent Stärkegehalt 13 1/2 Bismarck. Tendenz: Wegen Frostes kein Geschäft.

Futtermittelnotierungen: Weizenkleie 15,75 bis 16,75, Roggenkleie 16,00—17,50, Gerstenkleie 20,50—22,00, Leinfuchsen 25,00—26,00, Rapsfuchsen 19,50—20,50, Palmfuchsen 20,75—21,25, Sesamfuchsen 26,25—27,25, Dt. Kotsfuchsen 25,00 bis 26,00, Palmfuchsen 20,50—21,50, Weizenfuchsen 16,00 bis 17,00, Birtreber 17,25—18,00, Malzkeime 17,00—18,00, Trodenfuchsen 12,25—12,75, Weizenfuchsen 13,60—14,20, Birtrebermelasse 14,25—15,00, Palmfuchsenmelasse 14,25—15,00, Mais 20,75 bis 22,25, Sojafuchsen 23,00—24,00, Kartoffelfuchsen 25,00—26,00, Erdnussfuchsen 26,00—27,00, 42 % Sonnenblumenfuchsen 23,00 bis 24,00, Baumwollsaatmehl 27,00—28,00. Tendenz: Stetig.

Berlin, 14. Dezember. Amtliche Notierungen: Weizen, märk. 227 bis 230, Roggen, märk. 227—230, Sommergerste 220—226, Hafer, märk. 193 bis 206, Mais 210—212, Weizenmehl 30,5—33,75, Roggenmehl 30,75—33, Weizenkleie 15, Roggenkleie 15, Ranz 345—350, Birtreberfuchsen 51—57, kleine Speiseerbsen 33—35, Futtererbsen 21—22, Leinfuchsen 20—21, Ackerbohnen 20—21, Wicken 21—24, blaue Lupinen 14—14,75, gelbe Lupinen 15,7—16,1, Rapsfuchsen 19,7—19,8, Leinfuchsen 22,5—22,7, Trodenfuchsen 12—12,2, Sojafuchsen 21,2—21,8, Kartoffelfuchsen 24—24,8.

Bremen, 14. Dezember. Baumwolle 20,54. Elektrolytkupfer 184,75.

Große Arbeiterentlassungen auch in Schlesien? Im Zusammenhang mit der Ankündigung einer Massenentlassung der Arbeiter im westfälischen Industriegebiet zum 1. Januar 1928 haben u. a. auch die Vereinigten Oberschlesischen Hüttenwerke und Borsig beim Regierungspräsidenten in Oppeln Anträge auf Stilllegung der betreffenden Betriebe eingereicht. Die Entscheidung in dieser Sache soll am Donnerstag gefällt werden.

Das Weihnachtsgeschäft ist, wenn auch mit Verzögerungen in Gang gekommen. Die eigentlichen Weihnachtsindustrien haben ihre Aufträge so gut wie abgewickelt, aus der Spielzeugindustrie nehmen die Klagen zu, die die schädliche zu starke Zusammendrängung der Käufe und der Erzeugungsabwicklung auf einen kleinen Zeitraum kritisiert. Wie in jedem Jahr kommen aus Polen und der Tschechoslowakei langezüge von Weihnachtsbäumen, da die schlagfähigen Bäume der deutschen Wälder nicht ausreichen. Ob das Weihnachtsgeschäft in diesem Jahr Hebererfahrungen bringt, erscheint recht fraglich. Man nimmt allgemein auf Grund der Vorbestellungen an, daß es normal wird. Für die Bekleidungsindustrie beginnen ja die Umsätze erst nach dem 8. in den Weichen Wochen und Inventurausverkäufen. Das Mantelgeschäft war im November/Dezember dieses Jahres infolge des unerwarteten anhaltenden Frostes recht gut. Sonstige Weihnachtserfahrungen angenehmer Art liegen kaum in Sicht.

Kurszettel der Berliner Börse.

D. Eisenb.-Akt.	13.	14.	Mannesmannröhr.	13.	14.	Heine & Co.	13.	14.	4 1/2 % dto. Salzkuguth.	13.	14.
Elektr. Hochbahn	92,00	90,00	Mansfeld. Bergb.	114,50	115,00	Körtings Elektr.	116,50	121,00	Schles. Boden-Kredit, 1-5	3,25	3,20
Hamburg. Hochbahn	82,00	83,00	Rhein. Braunk.	229,00	232,25	Leopoldgrube	89,00	87,00	5 1/2 % Bors. Eisenb. 1941	37,50	37,50
Bank-Aktien.			dto. Stahlwerke	170,00	170,00	Magdeburg. Bergw.	96,00	93,25	4, 3 1/2 % dto. Bors. Kontenbr.	16,50	16,50
Barmer Bankverein	138,50	141,00	dto. Elektrizität	149,00	151,75	Masch. Starke & H.	58,13	60,00	Ostpr. landw. Gold-Piandbr. 8	97,20	97,00
Berl. Handels-Ges.	241,75	242,00	Salzdetfurth Kali	230,00	235,00	Meyer Kaufmann	81,00	81,50	Prov. Sches. ldr. dto.	96,40	96,50
Comm.-u. Privath.	172,50	173,75	Schuckert & Co.	176,50	180,00	Mix & Genest	141,00	139,50	Schles. Bod.-Kred. Gold-Pi. Em. 3	97,00	97,25
Mitteld. Kredit-Bank	214,00	215,00				Oberschl. Koks-G.	76,50	75,75	dto. dto. dto. dto. Em. 5	96,70	96,70
Preussische Bodenk.	134,75	134,00	Accumulat.-Fabrik	151,00	151,88	E.F. Ohles Erben	48,50	49,00	dto. dto. dto. dto. Em. 2	81,60	80,00
Schles. Boden-Kred.	136,00	135,00	Adler-Werke	84,00	84,75	Rückforth Nachf.	103,00	101,75	Schles. Bod.-Kred. Gold-Piandbr. 5	2,16	2,16
Schiffahrts-Akt.			Berl. Karlsr. Ind.	75,00	75,25	Rasquin Farben	95,00	95,25	dto. landwirtschall. Rapp. 5	8,41	8,39
Neptun, Dampfsch.	142,50	143,25	Busch Wagg. Vrz.	70,00	69,00	Ruscheweyh	119,25	119,88	Dt. Ablös.-Schuld		
Schl. Dampfsch.-Co.	110,00	110,50	Fahlberg List. Co.	134,00	132,13	Schles. Cellulose	142,25	142,00	Nr. 1-60000	52,60	52,50
Hambg. Südamp. D.	215,00	214,00	Th. Goldschmidt	113,50	114,38	dto. Elektr. La.B	165,00	166,00	oh. Auslos.-Recht	12,80	13,00
Hansa, Dampfsch.	214,00	213,13	Guano-Werke	86,25	89,00	dto. Leinen-Kram.	76,00	77,00	7 1/2 % Pr. Centr.-Bod.		
Dtsch. Reichsb. Vz.	100,50	100,13	Harbg. Gum. Ph.	87,25	87,00	dto. Mühlenw.			Goldpandbriefe	93,00	93,00
A.-G. f. Verkehrsw.	157,00	156,50	Hirsch Kupfer	107,75	105,00	dto. Portl.-Zem.	203,00	204,00	6 % dto.	88,50	88,50
Brauerelen.			Hohenloherwerke	19,50	19,75	Schl. Textilw. Gasse	68,00	70,75	7 1/2 % Pr. Centr.-Bod.		
Reichelbräu	292,50	244,50	C. Lorenz	110,50	111,25	Siegersdorf. Werke	112,00	114,00	Gold.-K.-Schuldv.	90,00	94,00
Löwenbräu-Böhm.	295,00	300,00	J. D. Riedel	43,50	44,00	Stettiner El. Werke	150,00	149,50	Preuß. Central-Bod.		
Industr.-Werte.			Krauss & Co. Lokom.	56,00		Stoewer Nähmasch.	54,50	53,00	Gold-Piandbr. 10	106,50	106,75
Berl. Neurod. Kunst	111,00	111,75	Sarotti	184,75	184,75	Tack & Cie.	106,00	108,00	dto. 1926 7	93,00	93,00
Buderus Eisenw.	92,50	92,88	Schles. Bergbau	119,50	119,00	Tempelhofer Feld	92,00	86,50	dto. 1927 6	88,50	88,50
Dessauer Gas	171,75	173,50	dto. Bergw. Beuthen	171,00	172,75	Thüringer Elektr. ldr. u. Gas		143,00	Freud. Gold-Komm. 26 Serie 3 7	93,00	93,00
Deutsches Erdöl	129,75	131,00	Schubert & Salzer	326,00	328,50	Varziner Papier	135,25	136,00	dto. 27 Serie 4 8	87,75	87,75
dto. Maschinen	68,00	72,00	Stöhr & Co., Kamg.	155,50	156,50	Ver. Dt. Nickelwerke	168,00	170,00	dto. 24 Serie 1 8	95,75	95,75
Dynamit A. Nobel	131,50	131,25	Stolberger Zink	114,00	215,00	Ver. Glanzst. Elberfeld	568,00	575,00	dto. 28 Serie 2 8	96,25	96,25
D. Post- u. Eis.-Verk.	32,00	32,50	Tel. f. Berliner	71,00	70,50	Ver. Smyrna-Tepp.	144,25	144,75	4 1/2 % Oest. Goldrente		
Elektriz.-Liefer.	165,50	168,88	Vogel Tel.-Draht	94,25	93,00	E. Wunderlich & Co.	144,75	144,75	4 1/2 % dto. Kronenrente		
Essner Steinkohlen	136,50	142,75	Braunkohl. u. Brik.	178,00	178,50	Zeitler Maschinen	158,00	157,00	4 1/2 % dto. Zill-Oblig.	11,90	12,20
Feiten & Guill.	122,00	127,00	Carol. Braunkohle	193,00	190,50	Zellst. Waldh. V. La.B	86,13	86,25	4 1/2 % Ung. Goldrente	24,30	
G. Genschow & Co.	105,00	104,00	Chem. Ind. Gelsenk.	79,00	80,00	Vers.-Aktien.			4 1/2 % dto. Kronenrente		
Hamburg. Elkt.-Wk.	145,50	147,25	dto. Wk. Brochhues	85,00	86,00	Allianz	287,00	289,00	4 1/2 % dto. Allianzrente		
Harkort Bergwerk	26,00	26,00	Deutsch. Tel. u. Kabel	103,25	103,00	Nordstern Allg. Vers.	87,25	87,50	3 1/2 % dto. dto.	18,40	18,20
Hoesch, Eis. u. Stahl	141,50	144,25	Deutsche Wolle	51,50	52,00	Schles. Feuer-Vers.	73,50	73,00	4 1/2 % Schl. Ldsch. A	18,35	18,10
Kaliwerk Aschersl.	161,75	161,88	Eintracht Braunk.	165,50	165,25	Viktoria Allg. Vers.	2760,0	2760,0	3 1/2 % dto. dto.		
Klöckner-Werke	139,00	124,75	Elektr. Werke Schles.	150,00	150,75	Festverz. Werte.			3 1/2 % dto. dto.		
Köln-Neuss. Bgw.	120,50	144,75	Erdmannsd. Spinn.	120,75	121,00	4 1/2 % Ellis. Wb. Gold	3,40	3,30	3 1/2 % dto. dto.	104,00	104,00
			Fräustädter Zucker	123,75	122,00	4 1/2 % Kronpr.-Rudolfsb.	5,20	5,13	3 1/2 % dto. dto.	85,00	85,00
			Fröbeler Zucker	94,00	93,00						
			Gruschwitz Textil	99,00	99,00						

Der Rechts- und Steuerberater

Mitteilungen des Boten aus dem Riesengebirge

Nr. 43

Hirschberg im Riesengebirge

1927

Welche Ansprüche verjähren am 31. Dezember 1927.

Von Dr. Röder, Berlin-Schöneberg.

Wieder steht der Gewerbetreibende, aber auch der Privatmann, mit dem immer näher rückenden Schlusse dieses Jahres vor der Frage: „Welche ausstehenden Geldforderungen verjähren dieses Jahr und was habe ich zur Abwendung des etwa zu erhebenden Verjährungseinwandes zu tun? Zunächst die allgemeine Verjährung der Ansprüche:

1. Es verjähren am 31. Dezember 1927: alle Ansprüche der Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker, Landwirte, Speditoren, Schiffer, Gastwirte usw. für Lieferungen und Leistungen des täglichen Lebens, die im Jahre 1925 entstanden sind. Also: Lieferungen von Waren, Reparaturen, Ausbesserungen, schuldig gebliebene Kostenanschläge, überhaupt jede Leistung, die gegen Entgelt erfolgt usw.; ferner verjähren die aus derselben Zeit stammenden rückständigen Gehälter und Löhne der Angestellten, Arbeiter usw.; die Forderungen der Ärzte, Hebammen, der Lehrmeister (wegen der im Lehrvertrage vereinbarten Leistungen und bestrittenen Auslagen), die Forderungen der Rechtsanwälte und Notare für deren Gebühren und Auslagen, soweit diese nicht zur Staatskasse fließen, die Zeugengebühren, die Forderungen der Lehrer und der öffentlichen Anstalten für Unterricht, Erziehung usw.

2. Es verjähren am 31. Dezember 1927 alle Leistungen, die für den Gewerbebetrieb des Schuldners im Jahre 1923 entstanden sind (also Lieferungen von Waren des Lieferanten an den Detailkäufer oder Gewerbetreibenden oder Handwerker zum Zwecke des Weiterverkaufs); ferner alle anderen ständig wiederkehrenden Leistungen (Unterhaltungsansprüche, Pacht- und Mietzahlungen (doch sind unter Mietforderungen nicht solche über bewegliche Sachen, die gewerbsmäßig vermietet werden, zu verstehen, diese fallen vielmehr unter die in 1 gemachten Angaben).

3. Ansprüche gegen die Eisenbahn wegen Schadenersatz verjähren in einem Jahr. Die Verjährung beginnt mit dem Tage, an dem abgeliefert worden ist oder abgeliefert hätte werden müssen. Erfolgte auf die schriftliche Anmeldung des Schadens bei der zuständigen Stelle i. H. ein abschlägiger Bescheid, so wird die Verjährung für die Zeit zwischen der Anmeldung und des Erhaltes des Bescheides „gehemmt“; die Hemmungszeit wird zur gesetzlichen Verjährungszeit hinzugerechnet und mit dem Ablaufe dieser Zeit tritt nunmehr die Verjährung ein. Ansprüche gegen die Post verjähren innerhalb 6 Monaten seit der Einlieferung der betr. Postsendung. Im Reklamationsverfahren wird die „Hemmungszeit“ ebenfalls zur gesetzlichen Verjährungszeit hinzugerechnet (also wie in Eisenbahnsachen).

Die Verjährung wird unterbrochen (aufgeschoben) durch Anerkennung der Schuld und zwar mit Abschlagszahlung, Zinszahlung, Sicherheitsleistung und dergleichen. Wohl zu beachten ist dabei, daß eine einfache Mahnung, selbst wenn sie unter einem Einschreibebrief erfolgt, allein nicht genügt. Wer nicht auf gutlichem Wege eine Abschlagszahlung macht, da bleibt für den Gläubiger weiter nichts übrig, als seinen Anspruch ungefäumt auf gerichtlichem Wege geltend zu machen. Dabei ist folgendes zu beachten:

Alle Ansprüche, die am 31. Dezember 1927 der Verjährung anheimfallen, müssen bis zum 31. Dezember 1927 entweder durch Klage oder Zahlungsbefehl geltend gemacht worden sein. Bei einem Antrage um den Erlass eines Zahlungsbefehls genügt es,

wenn dieser Antrag bis zu diesem Tage bei dem Gericht einläuft, denn hierdurch wird die drohende Verjährung unterbrochen (§§ 496 Abs. 3 und 693 Abs. 2 der Zivil-Prozess-Ordnung).

Muß der Anspruch bei dem Gericht geltend gemacht werden, so ist der Antrag um einen Zahlungsbefehl vorzuziehen, weil das Mahnverfahren billiger ist als das Prozeßverfahren und dies die dringende Sache beschleunigt. Erhebt der Schuldner wider Erwarten doch Widerspruch, so wird dadurch zu Ungunsten des Gläubigers nichts veräußert, denn die Kosten des Mahnverfahrens werden dem Prozeßverfahren gutgeschrieben.

Muß Klage bei dem Landgericht erhoben werden, so ist zu beachten, daß die Wirkung der Verjährungsunterbrechung erst mit dem Zeitpunkte der Zustellung der Klage eintritt. Für die Zahlungsbefehle sind die Landgerichte nicht zuständig, sondern nur die Amtsgerichte.

Erfolgt seitens des Schuldners vor Ausbringung des Zahlungsbefehls eine Abschlagszahlung, so hat es mit der gerichtlichen Geltendmachung des Anspruchs keine Eile, denn hierdurch hat der Schuldner den Anspruch anerkannt und die Verjährungsfrist läuft nunmehr in den vorher beschriebenen Grenzen weiter.

Rechtsansprüche auf Weihnachtsgratifikation!

Die Finanzämter arbeiten schneller als die Gerichte. Kein Wunder, haben sie doch einen unmittelbaren Nutzen davon. Für sie ist die Weihnachtsgratifikation der Angestellten einfach steuerpflichtiges Einkommen.

Frau Justitia aber ist bedächtiger. In Streitfällen hat sie zu untersuchen, ob dem Angestellten eine Weihnachtsgratifikation zusteht oder nicht. Im allgemeinen wird diese nur dann einen klagbaren Anspruch darstellen, wenn eine solche Gratifikation zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer vertraglich vereinbart ist. Wenn ein solches Abkommen nicht getroffen ist, bleibt es dem freien Ermessen des Arbeitgebers anheimgestellt, ob er eine Gratifikation zahlen will oder nicht.

Ist jedoch an einen Angestellten eine solche jahrelang hintereinander gezahlt worden, so kann hieraus geschlossen werden, daß hiermit eine stillschweigende Vereinbarung getroffen worden ist und die Gerichte haben in den meisten Fällen auch in diesem Sinne entschieden.

Ist eine Vereinbarung dahingehend getroffen worden, daß eine Gratifikation „bei zufriedenstellenden Leistungen“ gezahlt werden soll, so kann es selbstverständlich über diesen Punkt Meinungsverschiedenheiten geben. Im allgemeinen wird ja der Angestellte von der Güte seiner Leistungen meistens überzeugt sein. Aber auch hier haben die Gerichte sich häufig für Gewährung der Gratifikation ausgesprochen, besonders wenn eine „mala fides“ des Arbeitgebers vorzuliegen schien. So hat im vergangenen Jahre das Landgericht I in Berlin entschieden: „Da der Kläger ... demnach während der vorgesehenen Vertragsdauer im Dienste des Beklagten gewesen ist, ohne daß der Beklagte Anlaß zur vorzeitigen Kündigung genommen hat, muß seine Führung ... im ganzen den Ansprüchen des Beklagten genügt haben. Damit ist die Bedingung für die Auszahlung erfüllt.“

Ist eine Weihnachtsgratifikation vertraglich vereinbart — also ein Teil des Gehaltes, dann hat der Angestellte unter Umständen auch einen Anspruch auf Auszahlung, selbst wenn er vor Vollendung des Jahres die Stellung verläßt. Gibt er also am 30. September die Stellung auf oder wird er für diese Zeit gekündigt, so hat er in diesem Falle meistens $\frac{1}{4}$ der im Vertrage festgelegten Weihnachtsgabe zu fordern. Allerdings wird auch hier, je nach dem Wortlaut der Vereinbarung und der besonderen Umstände, von Fall zu Fall entschieden werden müssen.

Wird ein Angestellter aber unberechtigterweise fristlos entlassen, oder wird vom Arbeitgeber die gesetzliche Kündigungsfrist nicht eingehalten, so hat der Arbeitnehmer in solchen Fällen einen unbedingten Anspruch auf eine vereinbarte Gratifikation, da hier die Kündigung erst als zum nächsten zulässigen Termine erfolgt zu betrachten ist.

Eigentumsübertragung zwischen Ehegatten.

Vielfach findet zwischen Ehegatten, die im Geschäftsleben stehen, eine Übertragung des Eigentums statt, und zwar geschieht das meist, um bei ungünstiger Geschäftslage des Mannes der Frau das Eigentum an den Wohnungseinrichtungsgegenständen zu sichern. Geschieht eine solche Übertragung dabei lediglich zu dem Zwecke, eine berechtigte Befriedigung der Gläubiger unmöglich zu machen und der Frau ihr nicht zukommende Werte zu verschaffen, so kann eine solche Eigentumsübertragung ohne Weiteres angefochten werden, ja sie kann sich sogar als strafbare Handlung darstellen. Sehr wohl sind aber auch die Fälle denkbar, wo eine Frau im Geschäft ihres Mannes erhebliche Dienste übernommen hat, die ihr von dem Manne nicht irgendwie honoriert wurden. Zum Ausgleich dieser Forderungen und als Entgelt für die erbrachten Leistungen kann gegen eine Übertragung von Einrichtungsgegenständen nichts gesagt werden.

Normalerweise hat nun ein Eigentumsaustausch dergestalt stattgefunden, daß sich die beiden Parteien, also hier Mann und Frau, über den Eigentumsaustausch einigen und dann von dem alten Besitzer dem neuen die Sachen übergeben werden. Das geht natürlich kaum bei Ehegatten, die gemeinschaftlich in einer Wohnung wohnen. Hier hat das Oberlandesgericht Breslau eine wichtige Entscheidung gefällt. Es hat eine Übertragung des Eigentums an die Frau als zu Recht bestehend anerkannt, nachdem der Mann vor einem Notar sich verpflichtet hatte, die Einrichtungsgegenstände der Frau zu übereignen, und nachdem dann die Übereignung unter Zuziehung von Zeugen stattgefunden hatte. Das Oberlandesgericht führt dazu aus, daß sich die Gegenstände in der gemeinsamen Wohnung der Eheleute befinden, dort verborgen sind und von ihnen weiterhin gemeinschaftlich benutzt würden. Entscheidend kommt es bei dieser Übereignung auf den Besitzwillen an. Während vorher der Mann den Besitzwillen hatte, fehlte ihm dieser nach der Übereignung, er gab seinen Besitzwillen auf und bestätigte in der darauf ausgenommenen Urkunde, daß ausschließlich seine Frau Besitzerin der in der gemeinschaftlichen Wohnung befindlichen Sachen sei, und daß diese berechtigt sei, die sich aus dem Besitz ergebenden Rechte geltend zu machen. Gleichzeitig hatte von diesem Augenblick an die Frau den Besitzwillen in Ansehung dieser Sache. Voraussetzung einer solchen Eigentumsübertragung ist aber stets, daß die Ehegatten in Gütertrennung leben, da ja sonst stets dem Mann das Recht auf Besitz und Verwaltung der Sachen seiner Frau verbleibt.

Unberechtigtes Urlaubsbegehren trotz ärztlichen Zeugnisses.

Ein sehr eigenartiger Fall, der allgemeines Interesse beanspruchen darf, wurde vor kurzem vom Berliner Arbeitsgericht entschieden. Kläger war ein Angestellter, der Anspruch auf Urlaub erhob, obgleich ihm von seiner Firma ein fester Urlaub nicht zugesichert war, vielmehr nur eine unverbindliche Besprechung der Urlaubsfrage stattgefunden hatte. Jedenfalls hatte die beklagte Firma dem Kläger eine rechtsverbindliche Erklärung auf Urlaub nicht gegeben. Dagegen hatte sie später den Kläger ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß der Urlaub in Frage gestellt sei und ihm nach einigen weiteren Wochen mitgeteilt, daß der in Aussicht genommene Urlaub als endgültig abgelehnt zu betrachten sei. Daraufhin meldete sich der Kläger unter Ueberreichung eines ärztlichen Zeugnisses krank und trat einen Urlaub an die Nordsee an. Die Folge war fristlose Entlassung. Das Gericht sah in dem Vorgehen des Klägers einen Uebergriff, den die Beklagte mit Recht mit der sofortigen fristlosen Entlassung beantworten konnte, und das um so mehr, als aus dem ärztlichen Zeugnis eine Arbeitsunfähigkeit des Klägers nicht hervorgeht; er hätte nach diesem Zeugnis seinen Dienst fortsetzen können und müssen. Auf unverbindliche Urlaubszusagen konnte der Kläger sich nicht berufen. Derartige Zusagen unterliegen einem jederzeitigen Widerruf. Die Klage war daher abzuweisen.

Pacht oder Kauf?

Wenn zwischen zwei Parteien ein Vertrag abgeschlossen wird, so wird derselbe meist, wenn er schriftlich niedergelegt wird, seiner Rechtsnatur nach bezeichnet. Da findet sich der Vermerk: „zwischen den Parteien wird folgender Pachtvertrag abgeschlossen“ oder „Kaufvertrag zwischen . . .“ u. d. Die Parteien sind meist der Ansicht, daß, wenn sie eine derartige Bezeichnung für den Vertrag wählen, es sich tatsächlich auch in rechtlicher Beziehung um einen solchen handelt. Das ist vielfach nicht der Fall und damit von ausschlaggebender Bedeutung für die Folgen, die sich aus dem Vertrage für die Parteien entwickeln können. Besondere Bedeutung erlangt diese Frage dann, wenn es sich um Ansprüche auf Herabsetzung der zu zahlenden Vergütung seitens der einen Partei handelt. Wie wichtig das ist, beweist ein Urteil des Reichsgerichts. Es handelte sich darum, daß ein Viehhalter die Grasnutzung einer Weide gegen einen bestimmten Betrag gekauft hatte, davon einen Teil anzahlte und die Restzahlung verweigerte, weil schon kurze Zeit nach dem Vertragsabschluß durch Hochwasserschäden die Ernte vernichtet und damit zu einem großen Teil wertlos wurde. Das Reichsgericht hat zur Zahlung der gesamten Summe verurteilt und begründet diese Entscheidung damit, daß es sich hier nicht um einen Pachtvertrag handelt, in dem evtl. ein Pachtminderungsanspruch gegeben

wäre, sondern um einen Kaufvertrag. Liegt aber ein Kaufvertrag vor, so ist die Gefahr des Untergangs oder der Verschlechterung der Ernte mit der Uebergabe auf den Käufer übergegangen. Diese Uebergabe bedarf sich aber mit dem Zeitpunkt, in dem der Käufer das Recht hatte, das Heu zu ernten. Im vorliegenden Falle handelt es sich um einen Kaufvertrag, denn die Erlaubnis, die Heuernte eines Jahres zu gewinnen, enthält den Verkauf der stehenden Ernte und nicht eine Abgabe des Landes mit Recht auf Besitz und Fruchtzunehmung.

Erneuerung von Lotterielosen.

Bei der großen Anzahl Teilnehmer, die insbesondere die staatliche Klassenlotterie hat, ist die Frage nach der Erneuerung von Lotterielosen deshalb von Bedeutung, weil nur bei rechtzeitiger Erneuerung die Spieler die Gewähr haben, die alten Losnummern auch weiter zu erhalten. Aus den verschiedensten Gründen wird aber darauf von den meisten ganz besonderer Wert gelegt. Nach den fast überall gleichlautenden Bestimmungen der Klassenlotterien muß nun in bestimmter Zeit bei dem zuständigen Lotterieleitnehmer die Erneuerung des Klassenloses gezeichnet sein. Ist das nicht der Fall, so ist darin der Verzicht auf die Erneuerung zu erblicken, und der Lotterieleitnehmer erhält die Freiheit, das Los weiter zu verkaufen. Gegen diese Ansicht haben sich Bedenken geltend gemacht, die ihre Berechtigung daraus entnehmen wollen, daß es eigentlich grundsätzlich üblich geworden ist, daß der Lotterieleitnehmer das neue Los rechtzeitig dem alten Spieler zuwendet, und daß also eine Aufforderung zur Erneuerung vom Lotterieleitnehmer ausgeht und erst auf diese hin das neue Los bestellt wird. Es wird behauptet, daß mit Rücksicht auf diese Verfahrensweise der Lotterieleitnehmer nach Trennung und Glauben verpflichtet ist, ohne besondere Abmachung oder Aufforderung dem Spieler das neue Los für die nächste Klasse zu übersenden. Das Reichsgericht hat sich gegen diese Ansicht gewandt und zwar deshalb, weil der darin behauptete Brauch im Widerspruch zu den Bestimmungen der Lotterieleitnehmer steht. Der Lotterieleitnehmer ist Vertreter und Beauftragter der Lotterie und muß sich unbedingt an die Bestimmungen des Lotterieleitplanes halten. Wenn er anders handelt, dann liegt nur ein Geschäftsbrauch einzelner oder mehrerer Lotterieleitnehmer vor, der zwar den Geschäftsverkehr zwischen Lotterieleitnehmer und Kunden erleichtert und vereinfacht, der aber rechtlich nicht zwingenden Charakter trägt.

Der Gast und die Polizeistunde.

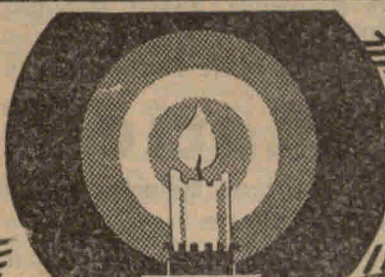
Ein Urteil, das sich alle die einigen zu Herzen nehmen sollten, die es mit der Ueberschreitung der Polizeistunde nicht eben genau nehmen, fällt lethin das Amtsgericht zu Bunzlau in Schlesien. Es verurteilte den Kaufmann B., der noch nach 1 Uhr in einer Gastwirtschaft angetroffen wurde, obgleich der Oberpräsident die Polizeistunde auf 12 Uhr festgesetzt hatte, auf Grund des Notgesetzes in Verbindung mit der Polizeierordnung des Oberpräsidenten zu 5 Mark Geldstrafe, eben weil einem Tage Gejängnis. B. legte Revision beim Kammergericht ein mit der Begründung, das Notgesetz komme lediglich für Gastwirte, nicht aber für Schankgäste in Betracht; für diese gelte nach wie vor § 365 des Strafgesetzbuches, wonach der Gast, der über die Polizeistunde hinaus in einer Schankstube verweile, ungeachtet dessen, ob ihn der Wirt, dessen Vertreter oder ein Polizeibeamter zum Verlassen des Lokals aufgefordert habe, mit einer Geldstrafe oder Haft zu bestrafen sei. Auf keinen Fall aber könne an Stelle der Geldstrafe eine Gejängnisstrafe verhängt werden. Diesen Standpunkt konnte sich jedoch der 1. Strafsenat des Kammergerichts nicht zu eigen machen. Er wies vielmehr die Revision als unbegründet zurück mit der Begründung, daß der Angeklagte ohne Rechtsgrund verurteilt worden sei. Das Notgesetz vom 24. 2. 1923 habe § 365 des Strafgesetzbuches suspendiert und gelte nicht nur für Gast- und Schankwirte, sondern auch für Schankgäste. Für eine Geldstrafe aus dem Notgesetz, demzufolge es sich hier um ein Vergehen handle, sei mit Recht eine Gejängnisstrafe und nicht eine Haftstrafe als Ersatz eingesetzt worden.

Unfallversicherung und Selbstverletzung.

Wenn jemand zum Schutze eines anderen einspringt, um diesen vor irgendwelchen Gefahren oder Schäden zu bewahren und dann selbst körperlich in Mitleidenschaft gezogen wird, so muß man zweifellos das als einen Unfall des Hilfesuchenden ansehen. Es ist entgegen anderer Anschauung ein Unfall, wenn jemand z. B. einen anderen beim Ueberschreiten des Straßenbahnrammes von den Gleisen der Straßenbahn zurückreißt, um ihn vor dem Ueberfahrenwerden zu sichern und dabei selbst unter einen Wagen gerät und verletzt wird. Eine andere Streitfrage, die von größerer Bedeutung ist, ist dabei aber die, ob in solchen Fällen der Hilfesuchende, der gegen Unfall versichert ist, gegen seine Versicherungsgesellschaft Schadenersatzanspruch geltend machen kann. In einem derartig liegenden Fall hat jetzt das Reichsgericht die die Leistung verweigernde Versicherungsgesellschaft verurteilt. Die Versicherung kann nach den fast überall gleichlautenden Versicherungsbestimmungen ihre Leistung verweigern, wenn der Verletzte den Unfall vorsätzlich oder grob fahrlässig herbeigeführt hat. Davon kann man aber nicht sprechen, wenn der Verletzte zum Schutze eines anderen tätig geworden ist.

WEIHNACHT UND SILVESTER!

**Jedermann
zur Freude**



**Asbach
Privatbrand**

1/4 ORIGINALFL. (7/10L)

RM. 10,-

**Asbach
Uralt**

1/4 ORIGINALFL. (7/10L)

RM. 7,50

**Asbach
Uralt
Pralinen**

CIPPARZ

Freiwillige Nachlaß-Versteigerung.

Sonnabend, den 17. d. Mts., nachm. 1 Uhr, werde ich in Grunau Nr. 251, im Hause des Herrn Wolf, den Nachlaß des verstorbenen Herrn G. Feldrich: 2 Kleiderschränke, 1 Glasschrank, 1 Speiseschrank Kommode, div. Fische, Ausziehtisch, Stühle, Bettstellen, Federbett, gr. Partie Kleidungsstücke, Pelz, div. Handwerkszeug, 3 Mtr. fl. Holz, Porzellan u. a. m. meistbietend versteigern.

Otto Lohde, beidigt. Aufst. u. Taxator, Tel. 862.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 16. Dezember 1927, nachm. 1 Uhr, versteigere ich in Herischdorf, Zahlstelle der Allgemeinen Ortskrankenkasse, anderorts gepfändet: einen eigenen Bücherschrank, ferner um 3 Uhr, in Bad Warmbrunn, Zahlstelle der Allgemeinen Ortskrankenkasse: 1 gebrauchtes Herrenfahrrad öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Leichler, Vollziehungsbeamter.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend, den 17. d. Mts., nachm. 1 Uhr, werde ich in Hartau, Verst.-Ort der Bieter: Gasthaus „Zum Mollenberg“: ca. 240 St. versch. Bretter (Ruhholz), 25 St. Ranthölzer, 4-5 Mtr. lang, u. a. m.

öffentlich meistbietend versteigern.

Altner, Ob.-Ger.-Vollz. in Hbg.

Bei Lungenleiden

(Tuberkulose) in allen Stadien hat sich „Pulmoner“

hervorragend bewährt. Verschafft sofortige Linderung und Hilfe. Auffallende und anerkannte Erfolge auch in Lungenerkrankungen. Zu haben in Apotheken. Prospekt durch den Hersteller: C. Becker, Berlin W 8, Mauerstr. 14.

Ueber das Vermögen des Fr. Grete Kage in Herischdorf i. Mtsb., Warmbrunner Str. 101 wird heute am 13. Dezember 1927, nachmitt. 12.10 Uhr d. Konkursverfahren eröffnet.

Zum Konkursverwalt. ist der Kaufm. Oskar Rheinert von hier ernannt. Anmeldefrist f. Konkursforderungen b. zum 6. Januar 1928. Öffener Arrest m. Anzeigefrist bis zum 6. Januar 1928. Erste Gläubigerversammlung am 11. Januar 1928, vormittags 9 Uhr. Allgemeiner Prüfungstermin am 13. Januar 1928, vormittags 9 1/2 Uhr. Im Zimmer 10, parterre. (2 Nr. 24/27). Amtsgericht Herischdorf i. Mtsb.

Die befehlgebenden Kneuerung, wider Fr. Magdalena Krain, z. St. Petersdorf, Nr. 167, nehme m. Bedauern zurück. Leiste Abbitte und warne v. Weiterverbreitung.

Josef Enge,

Petersdorf i. Mtsb., Nr. 167.

Suche dauernd Abnehmer für

Geflügel.

frische Landbutter

und Eier

Ang. unt. H. S. 21 postl. Löhn am Boh.

Zwangsversteigerung.

Im Wege d. Zwangsversteigerung soll am 2. März 1928, vormittags 9 Uhr — an der Gerichtsstelle in Herischdorf — Zimmer Nr. 10 — versteigert werden das im Grundbuche v. Herischdorf Band 38 Blatt 1713 (eingetrag. Eigentümer am 7. November 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Der Bildhauer v. Studator Paul Jäger in Herischdorf (Mtsb.) eingetragene Grundstück Gemarkung Herischdorf, Kartenblatt 3, Parzelle 200/216, bebauter Hofraum, 6 a 8 kleine Poststraße 2, 193 qm groß, Grundsteuerunterrolle Nr. 178, Nutzungswert 2400 RM., Gebäudesteuerrolle Nr. 1958. Amtsgericht Herischdorf i. R., d. 10. Dez. 1927.

Zwangsversteigerung

Freitag, den 16. 12. 27 versteigere ich öffentlich meistbietend geg. Barzahlung in Erdmannsdorf, Bieterversteigerung vor der Bieterfrist: vorm. 11 Uhr:

1 Fahrrad,
2 Balzenthühle,
1 Leinwandstuhl.

Vorkaufsk.

Gerechtsvollz. fr. R., Schmiedeberg i. Mtsb.

Zwangsversteigerung

Im Wege d. Zwangsversteigerung soll am 30. Dezember 1927, vorm. 9 Uhr — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 10 — versteigert werden das im Grundbuche von Herischdorf Band IV Blatt Nr. 127 (eingetragener Eigentümer am 29. Juli 27, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Seilermeister Gustav Bensch in Herischdorf eingetragene Grundstück Gemarkung Herischdorf, Kartenblatt 5, Parzelle 991/180 b = bebauter Hofraum im Oberdorfe 7 a 14 qm groß, Reinertrag —, Grundsteuerunterrolle Nr. 167, Nutzungswert 642 Mark, Gebäudesteuerrolle Nr. 109. Amtsgericht Herischdorf, den 4. Oktober 1927.

Die befehlgebenden Kneuerung, wider Fr. Marg. Langer, Petersdorf i. Mtsb., Nr. 155, nehme mit Bedauern zurück, leiste Abbitte und warne v. Weiterverbreitung.

Paul Holland,

Petersdorf i. Mtsb., Nr. 154.

Einen gut erhalt. la. Pelz zu verk. ob. auf Gehpelz zu tausch, gel.

Ang. b. unt. F 187 an den „Boten“ erb.

Rück- keulen Blätter

Hafen, a. geteilt,
Gänse,

Guppenhühner,

Bachhühner,

Gee-, Räucher und

lebende Fische,

Urak. Rum,

Weine

sämtliche Artikel für die Weihnachtsbäckerei empfiehlt

Franz Kott,

Telephon 566. Vorbestellungen auf Weihnachtskarpfen erbeten.

Ankauf und Beileihung

v. Brillanten, Uhren, Gold- und Silber- sachen, Platin usw. Hugo Bente, Juwelier, gerichtl. beidigt. Taxator, Wilhelmstr. 684, II. Gefälligst rufen: 10-1 und 3-5. Ausweis mitbringen.

Für die zahlreichen Gratulationen
und Geschenke anlässlich unserer

~ Vermählung ~

sagen wir hiermit allen unseren
herzlichsten Dank.

Bruno Müller und Frau Selma
geb. Siebenhaar.

Neukemnitz, Dezember 1927.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme bei dem Hinscheiden
unserer lieben, guten Mutter, der

verw. Frau

Karoline John

sagen wir auf diesem Wege unseren
aufrichtigsten Dank.

Besonders danken wir der Frau
Gebauer für ihre liebevolle, auf-
opfernde Hilfe in den letzten, schwe-
ren Tagen sowie Herrn Pastor
Lorenz für seine trostreichen Worte
am Sarge.

Im Namen der trauernden
Hinterbliebenen

Paul Herrman und Frau.

Quirl, den 14. Dezember 1927.

Dankagung.

Für die vielen Beweise aufrich-
tiger Anteilnahme beim Helmgange
unseres teuren Entschlafenen spreche
ich hiermit im Namen aller Hinter-
bliebenen allen den

herzlichsten Dank

aus.

Bad Warmbrunn, den 14. 12. 27.

Frau verw. Klara Fiedler
geb. Hertel.

Für die mir beim Helmgange mein
unvergesslichen Gattin bezugte Teil-
nahme danke ich allen herzlichst,
Herrn Pastor Kusle ganz besonders.

Karl Anders.

Bad Warmbrunn,
im Dezember 1927.

Ruchenbleche, Backformen

Backhauben.

Carl Haebig, Dichte Burgstraße 17.
Fernsprecher Nr. 215.

Statt jeder besonderen Meldung!

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss verschied am
12. Dezember 1927 im Krankenhaus in Warmbrunn
unsere innigstgeliebte, treusorgende Mutter, Schwieger-
und Großmutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und
Tante, die

frühere Stellenbesitzerin Frau

Marie Feist

verw. Reimann geb. Süpfer

im 59. Lebensjahre.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen

Berta Ohmann als Tochter nebst Schwiegersohn.

Seifersdorf, Rabitzhau und Hindorf, den 16. De-
zember 1927.

Beerdigung findet Sonntag, den 18. Dezember 1927,
mittags 12 Uhr, von dem früheren Bestattung, Spiller
Nr. 84, aus statt.

„Laßt mich ziehn, zu meinem Herrn!“

Sie ging heim unsere gute liebe Tochter, Schwester
Schwägerin und Braut

Gertrud Weinhold

im Alter von 25 Jahren 10 Monaten.

In tiefem Schmerz

Familie Bruno Weinhold,
Paul Gräbel als Bräutigam.

Verbisdorf, den 15. Dezember 1927.

Beerdigung findet Sonntag, nachmittags 1½ Uhr,
vom Trauerhause aus statt.

Statt besonderer Meldung.

Dienstag, abends 10 Uhr, starb
nach langem, schwerem Leiden
meine herzensgute Frau, unsere
liebe, treusorgende Mutter, Schwie-
ger- und Großmutter, Tochter,
Schwiegertochter, Schwester, Schwä-
gerin und Tante, die

Gutsbesitzerin Frau

Ida Leuschner

geb. Koppe

im Alter von 49 Jahren.

Im Namen der trauernden
Hinterbliebenen

Paul Leuschner als Gatte
nebst Kindern und Vater.

Buchwald, den 13. Dezbr. 1927.

Beerdigung findet Sonntag, d.
18. Dezember 1927, nachm. 1½ Uhr,
vom Trauerhause aus statt.

Am 15. 12. früh verschied unser
guter Vater, Groß- und Urgroß-
vater,

Herr

August Vogt

im 70. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen

Seifersdorf, Maltwalbau, den
15. Dezember 1927.

Beerdigung findet Montag, den
19. Dezemb., nachm. ½ 2 Uhr, statt.

Nerven

und herzkstärkend, be-
ruhigend, schlafbringend
wirken die seit 30 Jahren
bekannten

„Wawil-Tropfen“ M. 2.—
Drogerien: Korb & Sohn,
E. Bettauer, G. Stölwe,
M. Bose.

Synagoge

Freitag, Abendgottes-
dienst: 8 Uhr,
Sonabend, Morgen-
gottesdienst: 9½ u.,
Neumondwoche 10 u.,
Sonntag, Abendgottes-
dienst mit Fest-
ansprache: 6½ Uhr

Weihnachts- wunsch

Ans. fol. Mädchen,
20 Jhr. alt, evangel.,
sucht auf dies. Wege
Herren-Bekanntschaff
zwecks späterer

Heirat

Bäcker-Maschine u.
Kücheneinricht. vorh.
Zust. unt. P 196
an den „Boten“ erb.

Jung. Mann, 27 J.
lath., Nichtkämpfer,
Bel. e. kl. Feins auf
dem Lande, wünscht
auf. Fräul. o. Witwe
v. 24—30 J. zwecks b.

Heirat

kennen zu lernen.
Ang. m. Bild unt. P
177 a. d. Boten erb.

Verloren!

Auf dem Wege von
Nieder-Komitz bis
Bitterthal am 8. d.
Mis.: 1 wasserdichte
Pferdedecke. Geg. Be-
lohnung abzugeben.
Conrad-Mühle,
Krusdorf i. N.

Freibank

Sonabend bis 1 Uhr:
Verkauf v. minderv.
Rind- u. Schweinefleisch

Schweinefleisch

in Vierteln, hat ab-
zugeben
Verischorf,
Warmbr. Str. Nr. 7.

Gut erh. Kinderbettst.
m. Matraz., Samibrett
Mantel und Stiefel,
zu verkaufen.
Befähigt. 4—6 Uhr.
Steinstraße 24.

Großer Schlafstuhl

m. Matraz.,
elekt. Heizkonne,
2 Stk. Alarm-Gelb-
Lassetten zu verkauf.
Straup. Str. 97, II. r.

Stark .. Schön .. Schnell .. ein großer Wagen

dabei erstaunlich preiswert, dank der Serienherstellung in den General Motors-Werken.

IN Kraft, Geschwindigkeit und Zuverlässigkeit — den wesentlichen Eigenschaften eines Automobils — steht der Chevrolet den kostspieligsten Luxuswagen nicht nach.

Er ist der erprobte Wagen. Und Jahr für Jahr wurde er vervollkommen. „Er ist der beste Chevrolet, der je gebaut wurde“, erklärt jeder der Millionen Chevrolet-Besitzer.

Daraus erhält seine außerordentliche Beliebtheit. Er ist der auf dem ganzen Erdball am meisten verkaufte Schaltgetriebe-

Wagen. In den Berliner Anlagen wurden allein seit April dieses Jahres über 6000 Chevrolet fertiggestellt.

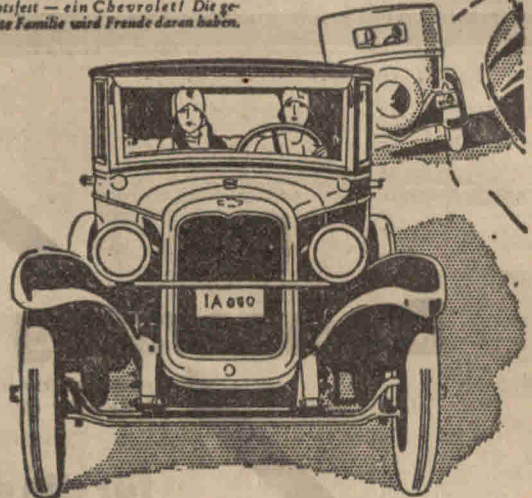
Der Chevrolet entspricht allen Anforderungen, die Geschäft und Familie an einen Wagen stellen. Er macht sich durch seine mannigfachen Dienste schnell bezahlt; das gilt vor allem für den Winter. Die geschlossenen Modelle gewähren behaglich-warmen Aufenthalt. Sie brauchen nicht lange zu warten. Jedes gewünschte Modell ist sofort lieferbar.

Die günstigen Zahlungsbedingungen gestatten Ihnen innerhalb Ihres laufenden Einkommens den Ankauf des schönen, starken Chevrolets.

Touring M 3925
Coach (2 türlich, geschloss.) M 4425
Sedan (4 türlich, geschloss.) M 4895
1/2 Lieferwagen-Chassis M 3035
1 1/2 Lastwagen-Chassis M 3895

Preis ab Berlin einschließlich Zoll, bei Personenzugang fünfjährige Garantie und vierjährige Bereifung beim Chassis.

Das schönste Geschenk zum Weihnachtstag — ein Chevrolet! Die gesamte Familie wird Freude daran haben.

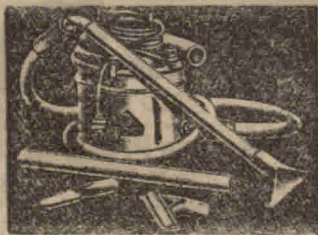


CHEVROLET

GENERAL MOTORS G.M.B.H., BERLIN-BORSIGWALDE

Autorisierte Vertreter:

Schuppelius & Ahrent, Breslau, Taubentzenstraße 47
Automobil-Handels-Gesellschaft, Gebr. Schunke, vorm.
Schuppelius & Ahrent, Görlitz, Jacobstraße 19
Auto-Scholz & Co., Liegnitz, Haynauer Straße 68/70



**Das praktische
Fest-Geschenk**
der **Staubsauger**
die **Bohnermaschine**
Teumer & Bönsch

Die **PREISWERTESTEN** praktischen
WEIHNACHTSGABEN

sind — aus erster Herstellung — die
Bettbezug- und Lakensioffe
Handtücher und Taschentücher
von

K. DINGLINGER

Alte Merienstr. 23 — 1 Min. vom Markt

Sonntag geöffnet!

Werdende Mütter

Frauen und Mädchen
finden liebevolle Aufnahme im

Mütterheim

Hirschberg, Hospitalstraße 9

Meldungen bei Frau B. Hielscher, Hirschberg,
Hellerstr. 12b, oder im Mütterheim.



Sind Sie bereit
für die Festtagszeit?

Frohe Festtage stehen vor der Tür; emsige Hände rühren sich, um die festtägige Kleidung vorzubereiten. Folgen Sie dem Rat führender Textilfabrikanten: Waschen Sie Ihre duftigen Roben, Ihre zarten Strümpfe und Unterkleider nur mit den

bewährten Lux Seifenflocken. In ihrem milden Schaum werden alle Sachen aus Seide, Kunstseide oder Wolle wieder wie neu. Ein Eßlöffel voll Lux Seifenflocken zu lauwarmem Schaum gerührt ist alles, was man hierzu braucht.

Verlangen Sie unser schönes
Büchlein über die Pflege der
feinen Wäsche.



Für seidene Strümpfe sind
nur Lux Seifenflocken gut
genug.

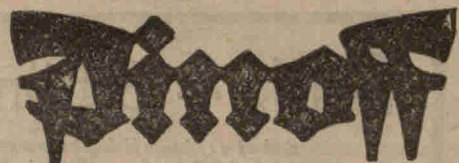
3.25

LUX
SEIFENFLOCKEN
SUNLIGHT-MANNHEIM



Lederhandschuhe sind mit
den Händen zu waschen.

Linoleum in großer Auswahl billigst



Bis Donnerstag abend

spätestens bis Freitag vormittag 10 Uhr
bitten wir die

Anzeigen
für die geschäftsfreien
Weihnachts-Sonntage

in unserer Geschäftsstelle aufzugeben.

Der Bote aus dem Riesengebirge

Hirschberger Thalbahn A.-G.

Bekanntmachung.

Ab Sonntag, den 18. Dezember 1927, wird an Sonn- u. Feiertag-Nachmittag, bis auf Weiteres auf den Strecken Bad Warmbrunn — Hermisdorf und Bad Warmbrunn — Ober-Giersdorf ein

30-Minuten-Verkehr

gefahren.

Näheres ist aus den Aushängen ersichtlich.

Mit Einführung des Sonntagsfahrplans wird an Sonn- und Feiertag-Nachmittagen in der Zeit von 14 bis 20 Uhr der Verkehr nach dem Bahnhof Hirschberg über die Promenade

geleitet. Vom Bahnhof Hirschberg verkehren die Züge über den Markt.

Gleichzeitig geben wir bekannt, daß ab Sonntag, den 18. Dezember 1927, die

Gemeinschafts-Sonntags-Rückfahrkarten im Wechselverkehr mit der Reichsbahn nach Ober-Schreiberhau bzw. Ober-Giersdorf u. in umgekehrter Richtung zur Einführung gelangen.

Während des diesjährigen Weihnachtsfestes haben unsere Rückfahrkarten vom 23. Dezember bis zum 27. Dezember, 12 Uhr mittags, in der bisherigen Form Gültigkeit.

Hermisdorf, den 14. Dezember 1927.

Die Direktion.

Waschtische

Waschgarnituren von Emaille
und Steinzeug.

Carl Haeblig, Pichte Burgstraße 17.
Fernsprecher Nr. 215.

Für das Weihnachtsfest!

Spazierstöcke

in Rohr und naturdurchbeizten Hölzern

Gebirgsstöcke

in allen Preislagen

Tabakpfeifen Shagpfeifen
u. Zigarettenspitzen, Tabakdosen
Tabakbeutel Zigarren- u. Zigaretten-
taschen.

Präsentzigarren in allen
Packungen und Preislagen

Tabake in Mittel-, Fein- u. Grob-
schnitt zu allen Preisen

Albert Ludwig

Hirschberg, Markt 60/61
Fernsprecher 153 Gegr. 1812

Aktendecken

vorrätig im „Bote a. d. Riesengebirge“.

Geschäfts-Eröffnung.

Der werten Einwohnerschaft
von

Petersdorf und Umgegend

zur gefälligen Kenntnis, daß ich am
18. Dezember 1927 ein

Lebensmittel-Geschäft

bei Herrn Augustin Elsner eröffne.

Für reelle Waren wird Sorge ge-
tragen.

Ich bitte, mein Unternehmen
freundlichst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Richard Polzin.

Anzüge

f. Sport, Straße u. Abend Herren-Loden-, Gummi-,
Herbst u. Wintermäntel, Damen-Mäntel u. Schuhe a. Stoffen
liefern **5 Tage zur Probe** m. bedingungs-
los. Rückzahlung. 2.-
recht bei Nichtgefallen, um Güte u. Preis-
würdigkeit zu prüfen bei angen. Anzahlung
g. gen. bequeme Wochenzahlung von v. n. G.-M.
Illustrierter Prospekt mit Preisliste gratis und frei-
Walter H. Garitz, Berlin S 42, Postl. 2169

Geldverkehr

1000—1500 Mk.

z. ersten Stelle auf
Landwirtschaft bald
oder später gesucht.
Angeb. unt. J 190
an den „Boten“ erb.

Suche bald

18 000 Mark

zur ersten Stelle,
goldfischer, auf gutes
Geschäftsgrundstück
von Selbstgeber.
Angeb. unt. H 130
an den „Boten“ erb.

Gutgehendes

Herrenartikel- Geschäft

in Badeort, sofort
preiswert an verkf.
Zuschr. unt. W 100
postl. Bad Warmbrunn
bis 1. Januar erbeten.

Zinshaus

m. 8 Wohnung, am
Bahnhof Greiffenberg.
i. Schl. ab 1. April
1928, eine Parterre-
Wohnung frei, sofort
zu verkaufen. Ausf.
Greiffenberg, Feld-
straße 1, im Kontor.

Darlehen,

kurzfristig, in monatl. Raten rückzahl-
bar, an Beamte, Festangestellte, Ge-
schäftsleute und Landwirte auszu-
leihen durch die

Hbg. Hypotheken-Zentrale, Hellerstr. 2
Telephon 342. — Rückporto erbet.

5000 und 10 000 Mark

Goldmarkhypothek m. best. Sicherheit a.
erhöhl. Nachl. sof. z. verkf. St. Verz. Ang
unter A 182 an den „Boten“ erbeten.

Teilhhaber für gutes Unternehmen mit circa
5000,00 Mark Einlage sofort gef.
Angebote unter: C 184 an die Geschäfts-
stelle des „Boten“ erbeten.

Grundstücke Gesuche

Grundstück

a. m. Kad., hier od. Gunnersdorf z. kauf. gel. Soj. freiw. 4. Biumm-Wohn. Bod. Balk. u. Gart. erw. Anzahl. 8000 Mk. Angeb. unt. G 133 an den „Boten“ erb.

Tiermarkt



1 mittelhbr., starkes

Arbeitspferd

steht billig z. Verk., evtl. taufte ich ein kleines Pferd ein Fuhrengeschäft Wagner, Friedeberg, Quets, Dom. 286.

Ein Schwein

zum Weiterfüttern. 1 Rentner, 80 Pfd. schwer, zu verkauf. Berthelsdorf Nr. 100 Preis Hirschberg.

Starke Ferkel und Korbhühner zu verkaufen. Kesselfabrik Warmbrunn.

Rotbantes, jährig. Kuhkalb verkauft Kynowasser.

Junge, starke Zugkuh zum Verkauf. Hoberstein Nr. 69.

Ein 2 Jahre alter, schöner, starker Zugochse ist zu verkaufen in Buchwald Nr. 120 bei Zittertal.

Hochtragende Zugkuh wird überzählig, zu verkaufen. Paul Müller, Erdmannsdorf (Erdlung.)

Tüchtigen Seiger und Klavierspieler für Silvester sucht Julius Schmidt, Brotbaude. Teleph. 18 Amt Krummhübel.

Zwei Schwarzbunte Kalben zu verkauf. Gerichtskreisamt Altendorf i. A.

Junge, starke Zug- und Nutzkuh nahe zum Kalben, steht zum Verkauf Dietrichsdorf 99.

Gesunde Ferkel hat abzugeben. H. Hering, Arnsdorf Nr. 120.

Kanarienhähne, prämiierter Stamm- zucht, fleißige Säng., bietet zu verkaufen. Grzechul, Zittichstr. 6.

Stellenangebote männliche

Lebensstellung
bei Km. 600 Mon.-
Verdienst als Gene-
ralvertreter erster
Firma. Personen, al-
weil. Berufes, die
gewillt sind, Privat-
u. Landländen zu
besuchen, wenn auch
ohne Kapital, wollen
Ang. richten an
Postfach 478,
Mannheim.

Jung. Buchhalter Antritt 1. Jan. gel. Nachfragen m. Ang. bisheriger Tätigkeit erbeten. G. & W. Ruppert H.-G., Gerichtsdorf i. A. ob.

Abreissenschieber f. mehrere 1000 Neu- jahrsadren v. Fa- brik, Nähe Zittich- auf etwa 2 Wochen gel. Anfr. u. N 194 an den „Boten“ erb.

Ein tüchtiger Dreher und Schlosser

für unsere Auto-
Werkstatt per sofort
gesucht.
Engelhardt-Bräuererei
H.-G.,
Bad Warmbrunn.

Gehilfen für bald od. später gesucht (Vertrauens- stellung) Carl Berndt, Preisler, Siepersdorf, Bahnhof, A. Bunzlau

Ein tüchtiger Heizungsmonieur für sofort gesucht. Benno Pöschel, Installationsgeschäft, Giesberg i. A. ob.

Ein jüngerer Schweizer d. bald. Anfr. gel. Anna Elzorn, Hdg.-Gunnersdorf. 193.

Einen tüchtigen Beizer u. Polierer sowie einen Arbeiter

f. Tischlerei steht ein
Ehrenbergs Tischlerei,
Stonsdorfer Straße.

Für Neujahr wird e.
verheir. od. unverh.

Pferdeknecht

für Landwirtschaft
gesucht. Bewerber
wollen sich schriftlich
melden.
Stadtamt Gr.-Poritz
bei Zittau i. Sa.

Stellenangebote weibliche

Mädchen in 50 Worg. große Landwirtschaft z. 1. 1. 1928 gesucht. P. Thiel, Warmbrunn, Voigtendorfer Str.

Suche zum 1. Jan.
arbeitsames, kinderl.

Hausmädchen als Zweitmädchen. Beding. lindenlose, erf. Zeugnisse. Angeb. unt. E 136 an den „Boten“ erb.

Häusliches, tüchtiges Servierfräulein

für Hotel u. Restau-
rant sofort gesucht.
Es wollen sich aber
nur solche melden, d.
schon in großen Be-
trieb. gearbeitet. hab.
Angeb. m. Bib. Al-
tersangabe u. Zeug-
nissen u. F. E. 100
postlag. Bräunenberg
im Riesengebirge.

Bedienung für alle Tage gesucht. Bergstraße 1, part.

Solides Mädchen für Alles

per 1. Januar 1928.
Ausführ. Ang. an
Frau

Elie Baumgärtner, Hln.-Friedenan, Büdingstraße 6, II.

Sauberes, fleißiges

Hausmädchen zum 1. Januar gel. Angeb. unt. T 199 an den „Boten“ erb.

Stellenangebote weibliche

Verkäuferin

sucht Stellung, gleich
welcher Branche.
Johanna Rudolph,
Nieder-Salzbrunn,
Kuenstraße 3.

Suche

Stellung zur Erlernung d. Kontorfachs

Umgang m. Kundsch.
und Augenblick.
Kenntnissen vertraut,
da früher Kellender
80 Jhr. alt. Entfern.
Rebenslage. Anstellg.
1. Jan. od. später.
Baldige wohlwollende
Angab. zwecks pers.
Vorstellg. u. R 197
an den „Boten“ erb.

Suche Stellung z. 2.
Januar als

Alleinmädchen

21. Jhr. alt. Gute
3 uon. vorhanden.
Zuschr. unt. O 195
an den „Boten“ erb.

Vermietungen

Möbliert. Zimmer 1. 1. 1928 zu verm. Promenade 20b, pt., z.

Räume für Werkstelle und Lager, evtl. mit Laden, ca. 60 qm, a. Verkehrs- straße gel., gef. Angeb. unter H 167 an den „Boten“ a. d. Klab.“ erbeten.

Möbl. Zimmer

mit 2 Betten, Koch-
gelegenheit, in der
Nähe Rixertal, per
h. od. spät. zu verm.
Angeb. unt. S 176
an den „Boten“ erb.

Gut möbl. Zimmer mit voller Pension für 1 o. 2 Herren bald z. om. Warmbr. Platz 3, III.

Möbliertes Zimmer sofort anständig. Dern zu vermieten. Näheres Markt 41 (Laden).

Geschäftslokal

150 qm Grundst., n.
Kontor, 18 qm, ist
sof. od. 1. April an-
derweit. zu vermiet.
Angeb. unt. V 179
an den „Boten“ erb.

Mietsgefuche

In Bräunenberg vom
28. 12. bis 8. 1. evtl.
erst nach Neujahr,
absolut ruhiges
Zimmer,
2 Betten, heizb., mit
oder ohne Verpfleg.
gel. Ang. m. Preis
erb. an Oberl.
Eisermann, Piesant,
Haynauer Str. 98.

1—2 Zimmer

beschlagnahmefrei,
mit Kochgelegenheit,
evtl. teilweise möbl.,
von jung. Ehepaar
per 1. 1. 1928 od. sp.
gel. Ang. m. Preis
unter Z 181 an den
„Boten“ erbeten.

Bereinsanzeigen

Männer- Turn-Verein Hirschberg

Sonnabend, den 17.
d. Mts., ab. 8½ U.,
findet i. Drei-Berge-
Saal unsere

Weihnachtsfeier

statt, zu der wir un-
sere Mitlieder he-
lich einladen. Ge-
genstände z. gegensei-
tigen Beschenk., deut-
lich adressiert sowie
Geschenke zur Verlo-
sung bitten wir im
Pelzgeschäft Beth.
Schildauer Str. oder
am Abend in Drei-
Berge abzugeben.
Am neuen Tage,
nachm. 5 Uhr, Feiert
für die Knaben und
Mädchen-Abteilung
im Drei-Berge-Saal.
Der Turnrat.

Sozialistisches Weihnachtsfest

am Sonnabend, dem 17. 12. 1927,
abends 8 Uhr, im Festsaal des
Stadttheaters in Hirschberg.

Mitwirkende:
Musiktrio, Leitung Herr Müller
Sozialistische Arbeiter-Jugend
Volkstanzkreis und Kinderfreunde

Nauchen verboten — Einlaß 7 Uhr
Eintritt 60 Pfg. Kinder 30 Pfg.

Gr. Hotel Drei Berge-Schweinschlachten

Wellfleisch — Wellwurst

Beginn Freitag, d. 16. Dezemb., 11 Uhr vorm.

Schreibmappen in Leder von 7.50 RM. an Hans Neubarth
bis zu den elegantesten Ausführungen **Hirschberg i. R.**

**Lederwaren-
Spezial-Geschäft
Poststraße**



EIN SPARBUCH
der **Genossenschafts-Bank**
zu Hirschberg i. R. (am Markt)

Das beliebte Festgeschenk für den
Herrn ist und bleibt eine

gute Zigarre

Sie finden reiche Auswahl sehr
schöner Präsente
in allen Preislagen und Packungen
im
Zigarren = Spezial = Geschäft
von

Friedrich Korfetzky
Warmbrunner Straße 7.

**Silberputzwatte
Silberputzpulver
Silberselle
Silberlink**
zum Versilbern
**Emil Korb
& Sohn**
Langstraße 14
Fernsprecher 203
Zweiggeschäft
Ob-Schreiberhau

Puppenküche, Puppe,
Violindogen zu verkf.
Angeb. unt. 185
an den „Boten“ erb

Fohlenfleisch
empfiehlt Heise,
Priesterstraße 9.

Neue Reifekörbe
bill. z. vst. im Städt.
Pflegeheim, Hospitalstr.
9, Reparatur, dauerhaft.

Dorsch, Pfd. 25 Pfg.,
grüne Heringe,
Pfd. 25. Pfg.,
Schellfisch in ganzen
Fischen
Kabeljau Pfund von
30 Pfg. a.
F. Inhaander,
Pfd. 80 Pfg.,
Steinbutten, Pfd. 85.
Johannes Hahn.



1 neuen, einspännig.
Kastenschlitten
verkauft preiswert
Reinhold Horand,
Langenau,
Krs. Löwenberg.

Trunkenheit
läßt sich vermeiden!
Mt. 3. —, für 20 mal
D. S. Beder, Berlin 72
Königsgräber Str. 73.

Gute alte Geige
zu verkauf. Edl.,
Fichtestraße 20, pt., 1.

**Ziegen-, Halen-,
Kaninfelle**
kauft zu besten Preis.
Schönbach,
Vermöbder, Rynast.

Eine Wurmaschine
billig zu verkaufen.
Jannowitz Nr. 61.

HERRENSCHUHEN
Flor 1.65 **1**²⁵
Rein Wolle bunt
2.65 **2**³⁵

SPORTSTRÜMPFE
Reine Wolle
5.50 4.75 **3**⁵⁰

STUTZEN
Reine Wolle
4.50 3.50 2.75 **1**⁹⁵
Moderne Muster

Die beliebten
Weihnachts - Geschenke
für Herren
Kaufhaus R. Schüller

Ganz besonders billige Weihnachtsangebote:

Schneeschuhe Original Norweger

**Hikory - Dreischichten - Esche
Stöcke Sundei - Dr. Villinger-
Haselnuß-
Sämtliche Bindungssysteme**

Besichtigen Sie mein großes Lager im
Erdgeschöß.

Damen - Hüte
Filz — Sammet
enorm billig

**Baskenmützen
Sportkappen**

**Strickkleider, Pullover, Westen
Prinzebrücke u. Schlüpfer Wolle m. Seide
Strümpfe — Handschuhe — Shawls
Damen - Wäsche — Schürzen
Socken, Krawatten, Sportstutzen
Windjacken — Sporthandschuhe — Ski-Bänder**

Bekannt gute Qualitäten und billige Preise.

A. Neumann, Warmbrunner Str. 4

Leder-Koffer, echt Vollrindl., handgenäht

Hans Neubarth

39 cm 42 cm 45 cm 48 cm
16.— 17.— 19.— 21.—

Lederwaren-Spezial-Geschäft

Hirschberg im Riesengebirge, Poststraße

Kein Wunsch ein
Seiler

LIEGNITZ SEIT 1842
Liegangbarst. Modelle
in großer Auswahl
empf. das Pianohaus

Aug. Benedix

Wilhelmsstraße 55

Fernruf 181

Das praktische Weihnachts-Geschenk

ist und bleibt

Winter-Bekleidung!

Anzüge, Mäntel, Hosen, Westen,
Pilewien, Toppfen, Pelze, Wind-
jacken, Unterwäsche, Schuhe und
Stiefel.

Aus Heeres-Beständen
wieder Verschiedenes vorrätig.
Volksbekleidung, Sand 4,1

Nur das Beste

zu wählen ist Ihr Wunsch.
Wir versend. uns. Apparate
5 Tage zur Probe

m. bedingungslos. Rückson-
dierungsberecht. b. Nichtge-
hörig. Anzahlung
geg. bez. Wochen-
raten von nur RM. 1.50
III. Prospekt gratis und frei!
Walter H. Garitz, Berlin S 42 Postf. 216 P



Spielwaren

zu jedem annehmbaren
Preis.

Martin Bandmann

gegenüber der Gnadenkirche.

Ein Schlafzimmer,

weiß mit schwarz, ganz neu, bestehend
aus 1 Schrank m. Spiegel, 1,30 breit,
Waschlommode m. Spieg. u. Karmor,
2 Bettstellen m. Auflegematt., 2 Nach-
tischen, 2 Stühlen m. Lederf., umfände-
halber sofort ab Lager zu verkaufen.
Arnoldsdorf i. Nsgb. Nr. 51.



Einfaches Fest

verleben Sie, wenn Sie
Ihre gequälten Füße
von allen Leiden befreien
durch

DEN WEITBERÜHMTE

Dr. Diehl-Stiefel

DIE NATURGEMÄSSE FUSSBEKLEIDUNG-
MIT ALLEN HYGIENISCHEN VORZÜGEN!

Alleinverkauf:

Schuh- Wendlandt

Fernruf 225
Gegründet 1877

Langstraße

Auto-Vermietung

Fabrikneue

Opel-Bimousine

— zu jeder Tageszeit —
empfiehlt unter billigster Berech-
nung

E. Tischer,

Wilhelmstraße 69, 1. Etage,
Telephon 688.

Radio-Apparat,

erstklassig, 3 Röhren,
Marke Selbst, preis-
wert zu verkaufen.
Angeb. unt. 178
an den „Boten“ ers.

Zu verkaufen:

1 Kirschbaum-Schreib-
sekretär, gut erhalten,
1 Sofa-Tisch, dunkel,
1 Bettstelle, dunkel,
Jägerstraße Nr. 11, I.
8-12 Uhr vormitt.

Schneeschuhe! Schneeschuhe!

in allen Größen, aus bester Gebirgs-
schuhe, liefert preiswert

Karl Banger,

Tiefhartmannsdorf 87 u. 88,
Berkstätte für Wintersportartikel.

Selbige brauchen, da nach eigenem
Verfahren, nicht gespannt werden

Hirschlederhosen

empfiehlt v. 55 M an in best. Ausführung

Weißgerbermeister Paul Mallatich
Bolkenhain i. Schles. Telephon 51

Täglich frisches Gänsefett und Stopflebern

Weihnachtsfreude für Alle!!

Konkurrenzlos in Mengen empfehle ich:

Leb. Spiegelkarpfen

Gänse
Jg. Stopfgänse
Hbr. Mastgänse
Oderbr. Mastgänse
Jg. Hafermastgänse

Hühner
Fett. Suppenhühner
Junge Brathühner
Poularden
Poulets

Hasen
Hasen i. Fell
Hasenrücken
Hasenkeulen
Hasenläufe

Rehe
Reh i. Fell
Rehkeulen
Rehrücken
Rehblätter

Hirsche
Hirsche i. Fell
Hirschkeulen
Hirschrücken
Hirschvorderkeulen

Lebende Schleien

Junge Mastputen**Junge Mastenten****Junge Fasanen**

Ein Jeder findet in meinem Geschäft das Rechte nach eigener Wahl

CONRAD WENZEL, Inh. Karl Pohl
Hirschberg i. Rsgb., Sand 26 Fernsprecher 312

Im Spezialgeschäft kauft man am billigsten

Lebendfrische Flußzander und Lachse

Weihnachts-Getränke:

Rum
Arrac
Punsch

und alle

Liköre und
Spirituosen
Traubenweine
Obstweine

kaufen Sie preiswert bei

Gebrüder Cassel
Aktien-Gesellschaft

Markt 14

und Breitenberger
Straße 20 22Am Sonntag, d. 18. 12.
sind unsere Geschäfte
v. 11 bis 18 Uhr geöffnet.Ein Paar braune,
fast neue**Damen-Sportstiefel**

Salamand., 2 Dam.
Mäntel, getragen, u.
blv. andere, zu ver-
kaufen. Näh. bei
Herrn Tischlermeister
Klein, Jannowitz, H.

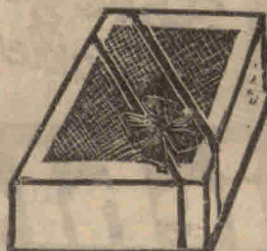
**1 Schlaf- und
B Wohnzimmer**

(Mahagonifarb. pol.)
1 Kucheneinrichtung
(grün), preiswert zu
verkaufen. Näh. bei
Herrn Tischlermeister
Klein, Jannowitz, H.

Stabfinkböden

G. Gieseler,
Parkett-Geschäft
Mauer a. Biber,
in Referenzen.

Zum Fest
geschmackvolle

Briefkassettenin jeder Größe
und Preislage**Der Bote**

aus dem Riesengebirge

Billig zu verkaufen

1 gebrauchte Singer-
Nähmaschine,
1 gut erhaltenes
Winterkoffein,
1 großer Schüssel
mit Untersatz und
Marmorplatte,
1 gut erhaltenes
vergold. Kugel.

C. z. m.

Herrschdorf,
Bretschberg, St. 10

Freitag früh:
Verkauf von**Schweinefleisch**

Sechskette 10.

Damenfahrrad

neu, äußerst preisw.
zu verkaufen.
Angeb. unt. W. 130
an den „Boten“ erb.

Weihnachts-Lotterie

Arbeiterwohlfahrt

Ziehung am 29. und 30. Dezember 1927

Höchst-
gewinn **50000 Mk.** Hauptgewinne
30000 Mk., 20000 Mk. usw.

Lospreis 50 Pfg., Porto u. Liste 35 Pfg. extra Nachnahme teurer.

Ludwig i. Fa.

B. Klement

Postcheck-
konto 3812 Breslau 1, Ring 22 Postcheck-
konto 3812

Gäml. Hoch-Zelle

kaufen höchstabschließend
Caspar Hirschmann, 20.10.1927
aus Dtl. Dinst. 18.

Korbarnitur

zu verkaufen.
Hirschberg, Rsgb.,
Bahnhofstraße 27, III

3-Röhren-Radio,

kompl. bitt. zu verk.
Günthersdorf,
Gartenstraße 20.

**Rasier-
Apparate**

v. RM. 0.95 an
Rasierklängen
Rasiermesser
aus feinstem Stahl
empfiehlt

Hermann**Kaden**

Eisenhandlung
G. m. b. H.

**Holz- und Blüsch-
Schaukelstühle**

auch zum Bohren
(klein), zu billigen
Preisen.
Karl in Wandmann,
gegenüber der Gna-
denkirche.

Schlitten

zu verkaufen.
Bierfelder, sehr gut
erhalten.
Angeb. unt. M 109
an den „Boten“ erb.

D. Schube, Gr. 40 u. 41
hoch u. niedr., und
Mäntel, d. Winter-
Mäntel, schw., mit
Sammetfas., grauer
Faz., mittl. Gr., all.
at. erb. u. billig.
Gontschstraße 10, II, r.

Parkett

in best. Ausführung
G. Gieseler,
Parkett-Geschäft
Mauer a. Biber.



Nur 2 Tage! Gratis

erhalten Sie Freitag, den 16., und Sonnabend, den 17. Dezember 1927, beim Einkauf von **3.00 Mk.** (ausschließlich Zucker und Markenartikel)

1 Riegel Kernseife (250 Gramm) oder 1 Rolle Albertkeks

Zur Festbäckerei empfehlen wir: Sultaninen, Rosinen, Korinthen, Mandeln (süß und bitter), Citronat und Kokosraspeln stets frische Ware und beste Qualitäten
Margarine, stets frisch, Pfund **0.55, 0.60, 0.70, 0.80, 1.00 Mk.**
Zucker, gemahlen, Pfund nur **29 Pfg.**

Hamburger Kaffee-Lager Niederlage Thams & Garfs

Fernruf 972

Inhaber: Hugo Berndt
 Hirschberg i. Rsgb.

Langstraße 15

Stonsdorfer Liköre Echter Getreidekorn

aus der Getreidekornbrennerei und Likörfabrik
G. & W. Ruppert A.-G.

Hirschberger Niederlage Albert Ludwig Inh. Max Buhtz
 Markt 60



*Nein,
 nichts anderes!*

Es gibt nur ein echtes

Palmin

feinstes Cocos-Speisefett zum Kochen, Braten, Backen

Untrügliche Kennzeichen:

Aufschrift „**Palmin**“

und Namenszug *D. Schlinck*

Alleinige Hersteller: *H. Schlinck & Co. A.-G. Hamburg*

Kammerspiele

Bahnhofstraße 56.

Freitag die große Premiere!

**Nun bekommt auch Hirschberg
den Film zu sehen**

dem von Berlin und den übrigen Großstädten der
Ruf vorangeht, einen Wendepunkt in der Geschichte
des Lichtspiels gebracht zu haben.

Tausende und Abertausende

jubeln diesem Film zu und
rasen Beifall!

Das deutsche Großlustspiel



Die Hölse
**Skandal in einer kleinen
Residenz**

Nach der Komödie von Carl Sternheim.

Hauptdarsteller: Werner Krauss

in seiner Bombenrolle als Kanzleisekretär Maske.

Jenny Jugo — Rudolf Forster

Olga Limburg — Velt Harlan — Christian Bummerstedt etc.

Regie: Hans Behrend.

Die Presse schreibt:

Das Publikum raste und tobte vor Lachen. Es ist der
größte Schauspielerfolg des Jahres 1927. B. Z. am Mittag.

Wir raten unseren Lesern, alles stehen und liegen zu
lassen, um diese Perle einer neuen Kunst zu genießen.

(Berliner Morgenpost).

(Welt am Montag).

Selten wurde so gelacht

... Daß das Publikum vor Begeisterung einfach tobte ...
(Filmkurier).

Musik: Kapellmeister Nössler.

Vorher das reichhaltige Beiprogramm!

Nur bis einschließlich Montag, den 19. Dezember cr.

Verlängerung unmöglich!

Wochentags 4, 6, 10 und 8, 15 Uhr. — Sonntags 3 Uhr.

Schauburg

Alte Herrenstraße 3.

Nur bis einschl. Montag, den 19. Dezbr. cr.

Schlesische Uraufführung.

Von der Zensur freigegeben.



*Die Geliebte des
Gouverneurs*

In den Hauptrollen:

Magda Sonja — Fritz Kortner

Hedwig Wangel — Werner Pittschau

Regie: Friedrich Feher.

Der Film hieß ursprünglich:

**Draga Maschin
der Königsmord von Belgrad**

erhielt aber auf Drängen des Auswärtigen Amtes,
das eine Verschlechterung der Beziehungen
Deutschlands zu Jugoslawien befürchtete, seinen
jetzigen Titel. — Die Außenaufnahmen zu dem
Film fanden in Prag und an den anderen
historischen Stätten statt.

Außerdem: **Der große bunte Teil.**

JETZT DAMEN-KLEIDER

SEHR BILLIG

ENGEL, WARMBRUNN

SONNTAG GEÖFFNET!